

DIE
HAUTKRANKHEITEN
UND IHRE BEHANDLUNG.

Systematisch beschrieben

von

ROBERT WILLAN,

M. D. Mitglieder des königlichen Collegiums der Aerzte in London, Ärzte der Finsbury-
Kranken - Anstalt und der öffentlichen Kranken - Anstalt in Carey - Street.

ZWEITER BAND.

Aus dem Englischen übersetzt, und mit einigen Anmerkungen
begleitet

von

FRIEDRICH GOTTHELF FRIESE,

der Arzneykunst Doctor und ausübendem Arzte in Breslau, der Märkischen ökonomischen Gesellschaft
zu Potsdam, und der Sächsischen ökonomischen Societät zu Leipzig Ehrenmitgliede.

MIT ZWOELF KUPFERTAFELN.

BRESLAU,

BEI JOHANN FRIEDRICH KORN, DEM AELTERN.

1 8 0 5.

D. D. Kühn

H A U T K R A N K H E I T E N

Systematisch bearbeitet von

R O H R F E L D

ZWELTER BAND

Als dem englischen Abdruck und mit einigen Änderungen
bearbeitet

FRIEDRICH GOTTHILF BRIESE

MIT NEUER KUPFERSTICHUNG

BRUNNEN

AM SOLOMONS-PLATZ, 10. ALTE

SEINER
KURFÜRSTLICHEN DURCHLAUCHT
DEM
REGIERENDEN KURFÜRSTEN
VON PFALZ - BAYERN.

RECHT DER KURFÜRSTEN
VON RHEIN-PALESTIN
DEN
KURFÜRSTEN DURCHLAUCHT
BERLIN

Durchlauchtigster Kurfürst,

Gnädigster Kurfürst und Herr!

Ew. Kurfürstl. Durchlaucht haben sich seit dem Antritt Höchst Dero glorwürdigen Regierung die Beförderung der Wissenschaften und Künste zum vorzüglichen Augenmerk gemacht, und schon geniessen die Bayerschen Staaten die seegensreichen Früchte dieser landesväterlichen Vorsorge.

Vorzüglich erfreut sich die Arzneykunde der mächtigen Unterstützung des erhabenen Maximilian. Verbesserungen des Medicinal - Wesens, gemeinnützigere Lehranstalten, Anstellung berühmter Lehrer der Heilkunde auf den hohen Schulen, dies sind die Maasregeln, welche Höchst dieselben in Ihrer Weisheit zu Erreichung dieser Zwecke, die so innig mit dem Glücke und Wohlstande des Landes verwebt sind, für dienlich fanden.

Geruhen Ew. Kurfürstl. Durchlaucht die von mir unternommene deutsche Bearbeitung der zweiten Abtheilung dieser Schrift eines berühmten brittischen Arztes, gnädig aufzunehmen.

Ihr Zweck ist kein geringerer als der, die noch so verworrene Lehre von den Hautkrankheiten, in eine gewisse systematische Ordnung zu bringen, die mancherlei krankhaften Veränderungen des Hautorgans, so weit sie sinnlich wahrzunehmen sind, durch colorirte Kupfer darzustellen, und so zur richtigen Erkenntniß und rationellen Behandlung derselben die Bahn zu brechen.

Mit dem Wunsche, daß die Vorsehung in Ew. Kurfürstl. Durchlaucht den Wissenschaften noch lange einen mächtigen Gönner erhalten wolle, verharre ich in tiefster Ehrfurcht

Ew. Kurfürstl. Durchlaucht

Breslau

den 13ten April 1803.

unterthänigster

F. G. Friese.

V O R-

VORREDE

DES UEBERSETZERS.

Ich übergebe hier dem medicinischen Publikum die Uebersetzung des 2ten Heftes von Willans systematischer Beschreibung der Hautkrankheiten, worin der Verfasser die zweite Ordnung derselben, die schuppichten Krankheiten dieses Organs, abhandelt.

Der Beifall, womit man meine Bearbeitung des ersten Heftes beehrt hat, gereichte mir zur größten Aufmunterung, auch auf das gegenwärtige den möglichsten Fleiß zu verwenden, und ich hoffe, in dieser Hinsicht, auf eine eben so günstige Aufnahme.

Die Schwierigkeit, einen Künstler zu finden, der getreue Copien der englischen Original-Kupfer lieferte, hat das angekündigte Erscheinen dieses Heftes zur Michaelis-Messe 1802, unmöglich gemacht. Ich glaube jedoch, alle diejenigen, welchen diese Uebersetzung einiges Interesse gewährt, werden sich dadurch für die Verzögerung entschädigt finden, daß es der Verlagshandlung gelungen ist, gute und richtige Nachstiche zu besorgen, vor denen die Originale keine wesentlichen Vorzüge besitzen.

Kennern wird übrigens die Vervollkommnung nicht entgehen, die D. Willan den meisten Kupfern dieses zweiten Heftes dadurch zu geben gewußt hat, daß er die abgebildeten Hautübel nach ihren verschiedenen Stadien, von ihrer Entstehung an, bis zu ihrer Abnahme zeichnen liefs.

Breslau den 1ten Januar 1803.

D. F r i e s e.

VORREDE
DES VERFASSTERS
AN DAS PUBLICUM.

Die zweite Ordnung meines System's der Hautkrankheiten war bereits seit beinahe einem Jahre abgedruckt, allein sie konnte nicht eher als jezt in den Buchhandel kommen, weil der Künstler, welcher die Kupferplatten zu bearbeiten übernommen hatte, nicht Wort hielt. Ich hoffe, man werde mit dieser Entschuldigung wegen der so langen Verzögerung, zufrieden seyn, und die, welche den Gegenstand mit Billigkeit erwägen, werden finden, und eingestehen, dass, so wünschenswerth auch eine ununterbrochene und regelmässige Herausgabe der angekündigten Hefte bleibt, dies doch bei einem Werke dieser Art kaum zu verlangen ist, da es die Mitwirkung verschiedener Künstler erfordert.

Bloomsbury - Square,

R. Willan.

den 1ten Juni 1801.

Z W E I T E O R D N U N G .

SCHUPPICHTE KRANKHEITEN DER HAUT.

ZWEITE ORDNUNG.

SCHEIDUNGSKRANKHEITEN DER HAUT.

Die zweite Ordnung der Hautkrankheiten begreift diejenigen, welche sich durch ein schuppichtes Aussehen kenntlich machen, das, wie weiter oben in der zweiten Definition *) näher angegeben worden ist, von einer kranken Beschaffenheit des Oberhäutchens entsteht. Die Epidermis ist jedoch nicht ausschliesslich der Sitz dieser Uebel; oft scheint ihr eigentlicher Ursprung in verhärteten Hautknötchen (Blätterchen, Papulae), oder in grössern Erhabenheiten der wirklichen Haut zu liegen, welche entweder durch Druck oder Ausdehnung die Textur des Oberhäutchens verletzt, und es in verdickten unregelmässigen Schichten erzeugt. Nicht immer hat man die solchergestalt gebildeten Schuppen oder Borken von denjenigen Schärfen gehörig unterschieden, die nach zusammenfliessenden Pusteln oder oberflächlichen Geschwüren entstehen; wir finden daher in den Schriften der Aerzte, verschiedene unähnliche Krankheiten auf eine unschickliche Art zusammengestellt. Ich werde mir Mühe geben, nicht in denselben Fehler zu fallen, indem ich mich genau nach der zweiten und dritten Definition richte.

Die generischen Krankheiten der gegenwärtigen Ordnung sind Lepra, Psoriasis, Pityriasis, und Jethyosis.

I. LE P R A.

Lepra Graecorum, Griechischer Aussatz. (Engl. Leprosy of the Greeks, Franz. Lèpre.)

Durch das Wort Lepra will ich das Uebel verstanden wissen, welches diejenigen Aerzte der Griechen mit diesem Namen belegen, die in ihren Beschreibungen am genauesten zu Werke gegangen sind. Es giebt sich durch schuppichte

M. 2. Flecke

*) Siehe 1ste Ordnung S. 7.

Flecke von verschiedener Grösse zu erkennen, die aber jederzeit eine fast zirkelförmige Gestalt haben *). Mir sind hier zu Lande drei Variationen der Krankheit vorgekommen, die ich unter den Namen *Lepra vulgaris*, *Lepra Alphos*, und *Lepra nigricans* beschreiben werde **). ***).

1) Die *Lepra vulgaris* äussert sich anfänglich in kleinen einzelnen Erhabenheiten der Epidermis, die röthlich und glänzend sind, aber nie einige Flüssigkeit enthalten. Man sehe die 8te Kupfertafel, A. Betrachtet man ihre Oberfläche durch ein Vergrösserungsglas, so findet man, daß die Linien in der Oberhaut vernichtet sind, und binnen wenigen Stunden bildet sich auf dem obersten Punkte jeder dieser Erhabenheiten eine dünne weisse Schuppe. Drei oder vier Tage nachher bekommen die kleinen Hervorragungen ein flaches Ansehen, wobei sie zugleich im Umfange zunehmen, indem sich ihre Grundflächen bis zu der Grösse eines Silberpfennigs (Silver-penny) ausdehnen, wie bei B. auf der 8ten Kupfertafel zu sehen ist. Diese Flecken fahren fort allmählig grösser zu werden, bis sie fast den Umfang einer englischen Krone (crown piece) erreichen. Sie haben immer eine scheibenrunde oder ovale Gestalt, sind mit trocknen Schuppen bedeckt, und mit einem rothen Rande umgeben. Die Schuppen häufen sich dergestalt auf ihnen, daß sie eine dicke hervorragende Borke bilden, wie man bei C. bemerken wird. (Definit. 1). Diese Borke erzeugt sich bald von neuem, sie mag nun von selbst abgefallen, oder gewaltsam abgelöst worden seyn †). Wo sie hinweggenommen worden ist, hat die Oberfläche, durch das Ver-

*) Anmerkung d. Uebers. „*Lepra Graecorum malum multo mitius, quam Arabum est, nec a Scabie multum dissimile. Nam Lepra profundius circularibusque erosionibus cutem depascitur, et piscium modo squamulas ex se remittit.*“ Leonard. Fuchsii, Institut. Medicinae, Lib. 3. Sect. 1. p. 435.

**) Anm. d. Ueb. Plenck setzt in seiner *Doctrina de Morbis cutan.* die *Lepra* in die 6te Klasse, welche die Borken und Rinden begreift, die *Pityriasis* und *Jethyosis* aber in die 7te unter die Schuppen. Von der *Lepra* giebt er 8 oder 9 Varietäten an. —

Die weitschweifige Beschreibung, welche Daniel, nach Schilling von der *Lepra* giebt, paßt größtentheils auf die *Lepra Arab.* oder *Elephantiasis*; er scheint beide Krankheiten nur dem Grade nach zu unterscheiden. V. Daniel *Systema Aegritudinum*, P. I. pag. 213. Schilling, de *Lepra*, L. B. 1778.

***) Anm. d. Ueb. Schon D. Smith behauptete: die schwarze Farbe der Negern entstehe durch eine Modifikation derjenigen Krankheit, die wir unter dem Namen der *Lepra* kennen. S. Dr. Smith's *Essay upon the variety of Colour and Figure in the Human Species*. Vor kurzem hat der berühmte Amerikanische Arzt Dr. Benjamin Rush, in den *American Philosophical Transactions*, sich für dieselbe Meinung erklärt. S. Vol. IV.

†) *Increscunt sensim et saepe attolluntur in molem lemae leprosaе. Si nimia vi fuerint evulsae, sanguinem*

Während ein innerlicher Fortschritt geschehen muß, wie bereits in dem ersten

eine M₃

nsion

Siehe Dr. Falconer's Account of the Lepra Graecorum; Memoirs of the Medical Society of London. Vol. 3. p. 396.

eines abgestorbenen Baumes hat. S. 371.

*) In einigen Fällen fing die Krankheit am Hinterkopfe an, verbreitete sich von da über den behaarten Theil, und ging in der Folge zu den Armen, dem Rumpfe, und den untern Extremitäten über.

Anm. des Ueb. Während ich im Uebersetzen dieser Schrift begriffen war, frug mich ein russischer Viehhändler wegen einer Lepra um Rath, die er an seinem Vorderarme, Ober- und Unterschenkeln hatte, und die so genau mit der Zeichnung, welche der Verfasser von der Lepra vulgaris gegeben hat, übereinstimmte, dass sein Uebel auf den ersten Blick zu erkennen war — Selbst der eine

eine Zeitlang einzeln, vereinigen sich aber doch zuletzt, und bedecken die ganze Oberfläche, auf welcher Haare wachsen, mit einer weissen schuppichten Borke. Diese Erscheinung ist, zumal bei heissem Wetter, mit beschwerlichem Jucken verbunden, und es erfolgt einige Stunden lang eine wässrige Absonderung, sobald sich irgend ein Theil der Kruste ablöst, welches durch den leichtesten Druck geschieht. Bei Erwachsenen werden zuweilen die Schaamgegenden auf dieselbe Art wie der Kopf angegriffen; und wenn es ein weibliches Subjekt ist, so findet gewöhnlich ein innerlicher Pruritus pudendi dabei statt, wie bereits in dem ersten Hefte S. 62, (und S. 100 des Originals) erwähnt worden ist. In manchen Fällen dieser Krankheit verdicken sich die Nägel der Finger und Zehen, und bekommen der Länge nach tiefe Einschnitte oder Risse. Entweder ist dann der ganze Nagel, oder nur ein Theil desselben, härter und hervorstehender als gewöhnlich. Unter manchen Nägeln bemerkt man auch einen, zwei, oder drei runde gelbliche Flecke, welche, so wie die Nägel wachsen, sich nach den Fingerspitzen hinziehen, und wie die Erfahrung lehrt, von einer Absonderung gerinnbarer talgartiger Materie entstehen, die einen äusserst stinkenden Geruch verbreitet.

Verbreitet sich die Lepra auf alle die obenerwähnten Theile, so bekommt sie ein höchst ekelhaftes Ansehen *) und wird, wegen der durch sie veranlassten Steifheit und Trägheit der Glieder, ein sehr beschwerliches Uebel. Selten zeigt sich die Krankheit, selbst in diesem Stadio, wo sie ihre Höhe erreicht hat, geneigt, von selbst zu weichen. Sie dauert fast in gleichem Zustande einige Jahre **), oder zuweilen

eine an der Ulna sitzende Fleck hatte in der Mitte schon die rothe junge Haut, die auf der 13ten Kupfertafel bei D. abgebildet ist.

*) *Sejuncti sunt atque separati omnes isti tumores, sed etsi sparsim apparent, si magno numero cutim occupant, certe monstroso aspectu terrent. — Pruritus enormis basin et intervalla crustarum ita occupat, ut noctem insomnem ducere iis necesse sit, aut a somno expergefatis e lecto prosilire.*
Lorry.

Dr. Falconer bemerkt „sie sey oft dem Gefühl sehr unangenehm, sogar schmerzhaft; allein dies scheine, hauptsächlich, wo nicht gänzlich, von der Härte und Steifheit der Haut herzurühren, welche die Bewegung erschwere. Derselbe Umstand mache, daß die Aussenseite der Haut bei leichtem Druck des Fingers unempfindlich sey, aber eine wirkliche Fühllosigkeit des leidenden Theiles, oder der benachbarten Theile, lasse sich nicht bemerken.“ S. 370.

Das von Herrn Lorry erwähnte heftige Jucken, findet in unserm gemässigten Klima nicht statt. In warmen Ländern mag es dagegen den Kranken desto grössere Beschwerde machen.

**) *In toto morbo, longissimo quidem, vix variationem aliquam accipiunt. Phaenomena, ita ut per longam annorum seriem in eodem statu remanent, donec multiplicata materia obstruantur glandulae lymphaticae.*

weisen durch die ganze Lebenszeit der damit befallenen Personen fort, und scheint in keinem deutlichen Zusammenhange mit irgend einer Krankheit der Konstitution zu stehen *) **).

Regel-

lymphaticae, cachectique tandem atque hydropici moriuntur, aut tabe pulmonali absumuntur aegrotantes: sed pluribus sine aliquo incommodo ad senectutem usque propagatur morbus, saltem in pauperiore hominum genere, quibus ipsa facit inopia, ut auxilia negligant, dietam aspernentur, et nullam bonis artibus fiduciam adhibeant.

Lorry, pag. 367.

*) „Appetit, Schlaf und Kräfte der Kranken haben eben nicht auf eine auffallende Art gelitten; und sehr selten findet man das Uebel von Durst oder Fieberbewegungen begleitet.“

Dr. Falconer. S. 370.

**) Anmerk. des Uebers. Johann Scultet erzählt in seinem *Armamentar. Chirurgico*, Obs. XCVII, pag. 309. die Krankengeschichte einer Patrizierin in Ulm, bei der die *Lepra Graecorum* den höchsten Grad erreicht hatte. Seine Beschreibung stimmt so ziemlich mit der hier gegebenen überein: „Nobilem quandam Ulmensem visitavimus, adeo miseram et aspectu horrendam, ut verbis sufficienter exprimi nequeat. Primo enim non potuit stare pedibus, nisi a duabus ancillis firmata: facie pallida, fronte rugosa et squamosa, oculis concavis, glabris superciliis, naribus interne a crustis totaliter obstructis, externe vero squamis obsitis, ore tumido et labiis liuidis: inclinato capite, thorace incurvato, atrophica laborante, et crassissimis crustis undique oblecto. Sub axillis non aderant pili. Sic quoque dispositum fuit abdomen, seu infimus venter. Artus etiam macilentissimi, squamis crustisque omnino cooperti. Apices digitorum, tam manuum quam pedum, nullum habuerunt sensum, propter insignem erosionem et crustarum crassilem. Ultimo totum corpus foetidissimum spiravit odorem. His symptomatibus omnibus probe consideratis, affectum nobilis, non Elephantiasin, sed lepram Graecorum appellavimus, et de restitutione multum speravimus, propterea quod sumptus hic non deessent, neque etiam de obedientia patientis, quae sanitatem aude expetiit, quicquam dubitaretur.“ Noch treffender aber ist die Beschreibung, welche Thomas Willis von dieser Krankheit unter dem Namen *Impetigo* und *Lepra Graecorum* giebt, ob er gleich die Gränzlinie zwischen ihr und der *Psora* nicht ganz genau gezogen hat. „*Impetigo* ad hunc modum exoriri, et afficere solet, imprimis papillae, sive pustulae rubrae modo singulares, modo plures simul congestae in variis corporis partibus, praesertim vero in brachiis aut eruribus excitantur; quibus singulis (morbo incrementum sumente,) undique novae adjunguntur, et brevi ejusmodi molecularum plures velut aggeries, sive corymbi fiunt. Etenim papillae juxta unamquamque stirpem primo indies erumpentes, et latius usque serpentes, sese in orbem diffundunt, adeoque exanthematum aggeries quasque ampliari faciunt. Cujusque harum superficies aspera, et nonnihil albida, et squamosa apparet, unde, si scalpatur, squamae decidunt, [et ichor saepe tenuis exudat, qui tamen mox exsiccatus, in squamam rursus crustaceam indurescit.“

„Hi papillarum corymbi primo exigui et pauciores existunt; in brachio, aut crure, aliove membro singulari, tres forsitan, aut quatuor ad magnitudinem denarii, aut semidrachmae apparent: postea vero si morbus crescere sinatur, crebriores ubique erumpunt, quae quidem, quoad areas sensim aucta, postea coronam argenteam aequant aut superant, verum non semper rotundae, aut figurae regularis, sed variiformes existunt. Porro in hoc statu non sistitur, sed affectus nisi per medicinam cohibeatur,

Regelmässige Diät, und eine zweckmässige medicinische Behandlung wirken sehr langsam auf den Aussatz, bewirken aber doch endlich seine Heilung. Aus nachstehenden Merkmalen läßt sich auf gänzliche Beendigung der Krankheit schliessen. Zuerst lösen sich die Borken ohngefähr im Mittelpunkte der Flecke ab, und es erzeugen sich nun weiter keine neuen. Die Schuppen verlieren sich dann immer mehr und mehr, und es entsteht, innerhalb dem ursprünglichen Flecke, der noch fortwährend einen breiten harten schuppichten Umkreis oder Rand behält, eine scharf begränzte runde Stelle von rother glänzender, mit tiefen Furchen durchschnittener Epidermis, wie auf der 8ten Kupfertafel bei D. D. angegeben ist. Dieser Rand dauert so lange fort, bis das innerhalb demselben befindliche Oberhäutchen die gewöhnliche Farbe und Textur bekömmt. Er verschwindet dann nach und nach, und wird durch Linien von junger Haut überzogen, die vollends jede Spur der Krankheit vertilgen.

Noch giebt es verschiedene besondere Umstände bei dieser Art von Lepra, welche weitere Aufmerksamkeit verdienen.

1. Die schuppichten Flecken, aus denen sie besteht, kommen gemeiniglich an den Orten zum Vorschein, wo der Knochen dicht unter der Oberfläche liegt, z. B. längs dem Schienbeine, um den Ellbogen, und auf der Ellbogenröhre am Vorderarme; ferner am behaarten Theile des Schädels, und längs dem Rückgrat, den Darmbeinen und Schulterblättern. Selten äussern sie sich an der Wade und an den fleischichten Theilen des Armes und Oberschenkels, oder in den Biegungen der Gelenke.

2. Die Lepra befällt fast beständig beide Seiten, und erscheint zu gleicher Zeit an jedem Ellbogen oder an jedem Knie; von hier verbreitet sie sich auf gleiche Art längs den Gliedern.

3. Es

beatur, in pluribus usque locis ebulliens, et latius ubique serpens, tandem haud solum membra integra, sed et totum corpus vitilagine leprosa obducit; atque hanc impetiginis speciem, sive gradum potius summum veteres propter efferationem ejus ὕγριαν appellarunt, et plerumque incurabilem censuerunt.“

Man lese auch die Beschreibung, welche R. A. Vogel von der Lepra giebt. Auch er behauptet: dafs dieses Uebel bald für eine heftige Krätze, bald für Impetigo zu halten sey, und wohl oft aus beiden zugleich entspringen könne. — „ut de λεπροα dicam, utpote quae atrocissima scabiei, aut impetiginis, aut, si mavis, modo hujus vel illius species habenda est; siquidem utraque in lepram omnino transire potest.“ S. De cognosc. et curand. praecip. Corporis humani affectib. Ed. II. §. 702, pag. 611.

3. Es entstehen zwar von Zeit zu Zeit frische Flecke an verschiedenen Theilen des Körpers; allein dadurch wird in Hinsicht des Zustandes der zuerst befallenen Theile nichts verändert, wie dies bei einigen andern Hautkrankheiten der Fall ist. Sobald sich jedoch das Uebel anschickt zu weichen, pflegen alle Flecke zu gleicher Zeit ein gutes Ansehen zu bekommen, wobei die an den Extremitäten etwas später als die übrigen verschwinden.

4. Die Borke des behaarten Schädels (Siehe Seite 87. und pag. 114 des Originals,) verbreitet sich einigermaßen bis über die Gränzen des Vorderkopfes und der Schläfen; nie habe ich jedoch bis jezt einige solche schuppichte Flecke an den Wangen oder am Kinn, an der Nase, oder in der Nähe der Augenbraunen beobachtet.

5. Da die Extremitäten, der Rücken, die Lenden, und der Kopf alle zu gleicher Zeit mit trocknen Borken bedeckt sind, so sollte man glauben, die verhinderte Perspiration einer so grossen Oberfläche würde von unangenehmen Folgen seyn; man findet jedoch nicht, dafs dies je der Fall ist.

Die Arabischen Aerzte brauchen beständig das Wort *Lepra*, um damit die *Elephantiasis* der Griechen zu bezeichnen; dies hat verschiedene neuere Schriftsteller verleitet, beide Krankheiten mit einander zu verwechseln. Es scheint mir daher nöthig zu seyn, der Symptome näher zu erwähnen, welche in ihren Schriften fälschlich von der *Elephantiasis* auf die Beschreibungen von der *Lepra* der Griechen übertragen worden sind. Sie bestehen in Kahlköpfigkeit, Zerstörung der kleinen Härchen der Haut, tiefen Geschwüren *), stinkenden Schweissen **) und in dem Verlust des Gefühls in den leidenden Theilen ***). Man hat überdieses, der gewöhnlichen Erfahrung zuwider, behauptet, die *Lepra* sei geneigt in *Elephantiasis* überzugehen †), und gehöre zu den unheilbaren Krankheiten ††).

Die

*) Amat. Lusitan. cent. 2. Turner, l. c. chap. 1 and 2. Bartoldi Prax. Clin. p. 3. cap. 1. Hafnerreffer, 1, 15. Caroli Musitani de tumoribus, cap. 22. Bertrandi Opere Anatomiche, tom. 4. articulo II.

**) Jul. Pol. cap. 25. Sennertus, lib. 5. p. 1. cap. 28.

***) Sauvage, Nosolog. Med. de *Lepra*.

†) Mercurialis, de Morb. Cutis, lib. 2. cap. 5. Dolaei Encyclopaed. Chirurg. lib. 5. cap. 9. Hollerii Prax. etc.

††) Fernellii Patholog. lib. 7. cap. 4. Nullius haec cedit remediis; et de ejus curatione vulgus divos implorare solet. Compare Lommii Observ. Med. lib. 2.

Die Lateinischen Autoren haben keine besondere Beschreibung von dieser Species der Lepra gegeben: Celsus will sie wahrscheinlich unter der allgemeinen Benennung Impetigo verstanden wissen, da er sich nirgends des Wortes Lepra bedient hat *).

Hippocrates spricht von der Lepra als einem bloß oberflächlichen Hautübel; und ist der Meinung, man solle ihr eher ihren Platz unter den äußerlichen Entstellungen als unter den Krankheiten anweisen **). Auch glaubte er, sie befallte einige der innern Flächen des Körpers, besonders die innere Fläche der Blase ***). Wahrscheinlich mag er ein flockichtes Sediment im Urin, welches zuweilen bei Krankheiten der Blase entsteht, für lepraartige Schuppen gehalten haben.

Die Beschreibungen der Lepra, welche wir im Paulus Aegineta und Actuarius finden, stimmen fast mit den oben von mir gegebenen Nachrichten überein. Der erstere giebt uns eine Vergleichung der Lepra und Psora in folgenden Worten: „Beide Krankheiten charakterisiren sich durch eine Rauigkeit der Haut, welche mit Jucken und Abmagerung des Körpers verbunden ist, die ihren Grund in einem melancholischen Zustande hat. Die Lepra dringt jedoch tief in die Haut, bildet zirkelrunde Flecke, aus denen Schuppen entstehen, die den Schuppen größerer Fische ähnlich sind. Die Psora hingegen ist mehr oberflächlich, auf mannichfaltige Art gestaltet, und setzt eine kleyenartige Substanz ab †).“

Actuarius bemerkt unter dem Abschnitt, äußerliche Krankheiten, folgendes: Eine weniger heftige Krankheit als die Elephantiasis ist die Lepra, von geringerer Bedeutung als diese ist die Psora, und die leichteste unter allen sind die Lichenes. Die Lepra dringt jedoch tief ein, erzeugt zirkelrunde Ausschläge, wobei das

*) A. d. Ueb. Diese Meinung bestätigt auch Leonard. Fuchsius. „Cornelius Celsus libro quinto, Lichenes, Papulas, et Lepram, Impetiginem convertit, quod evitandae confusionis ergo hoc loco monendum esse duximus.“ Inst. Med. Lib. 3. Sect. 1. et Paradox. lib. 2. cap. 17.

**) Εσι δε τοιαυτα ασχος μαλλον η νοσηματα. Lib. Περι παθων. Pag. 525. Ed. Foes. S. Galen εισαγωγή, cap. 17.

***) Lib. 5. Epidem. sect. 3. p. 1146. G. Foes. Compare Galen. Definit. Med.

†) Τστων των παθων εκατερον τραχυσμος της επιφανειας ειν, μετα κνησμου και αποτηξεως σωματος, εκ μελαγχολικα χυμα την γενεσιν εχων. Αλλ' η μεν λεπρα δια βαδης επινεμεται το δερμα κυκλοτερως, μετα τε θολιδοειδεις αφεναι λεπιδας· η δε ψωρα επιπολαιότερα ειν και ποικιλως εσχηματισμενη, και πω- τυρωδη αφησι σωματα. Ed. Aldi 4. 2.

das Fleisch schwindet, und setzt Schuppen (lepidēs) ab, woher sie auch ihren Namen erhalten *ῥ*at. Die Psora hingegen ist mehr oberflächlich, und läßt bloß eine kleienartige Substanz auf der Haut zurück *).

Auch Archigenes und Aetius bemerken, die Lepra sei beim Anföhlen rauh, und erzeuge ein Jucken in den leidenden Theilen, bloß die Haut werde davon angegriffen, man finde daher, bei der Excoriation, das darunter liegende Fleisch stets in gesundem Zustande. Sie bemerken ferner: die Lepra erzeuge große Schuppen, bei der Psora dagegen finde man bloß eine kleienartige Substanz auf der Haut. Aet. Tetrab. I. Serm. 4.

Man muß jedoch bemerken, daß verschiedene griechische Aerzte das Wort Lepra in einem weniger stricthen Sinne gebrauchen, um dadurch jede Hautkrankheit zu bezeichnen, die sich in ihrem Verlaufe durch Schorfe, Schuppen oder dünne Borken äußert. So begreifen sie darunter die Lichenes, die Psora, und selbst einige Formen der Elephantiasis, indem sie die Bedeutung des Wortes so weit ausdehnen, als es die Römer mit Impetigo thaten. Galen (de tumorib. praeternat. cap. 13.) nimmt eine Verwandschaft zwischen Lepra und Elephantiasis an, denn er sagt: „Lepra sei eigentlich eine Krankheit, wobei die Haut allein leide, wo sie sich aber

N 2

auf

*) Ηττον δ' εἰς κακίαν μετα τον ελεφαντα λεπρα εἰν, μεθ' ἣν ψωρα, αἰτι λαχνηες· Αλλ' ἡ μὲν λεπρα δια τε βαθες χωρα, και κυκλωτερη εξανθηματα ποιει και τινας συντηζας σαρκος, λεπιδας τε αφησιν, αφ' ὧν δὴ και τεθυμα αληχε· μηθ' αἰτω δια βαθες της ψωρας χωρασης, και διαφωρας σχηματιζομενης, και πιτυρωδη τινα αφαισης σωματα — Κοινον δε αμφοιν ὅτε τραχυσμος, και ο κνησμος της δερματος. Actuar. de Meth. Med. 2. 11. Mss. penes Ja. Sims, M. D. (D. Ueb.) Confer descriptionem Hippocratis, Epid. 5, et libro de morbis.

Es ist nicht leicht in einer Uebersetzung den eigentlichen Sinn der Worte *αποτηζας σωματος* und *συντηζας σαρκος* zu treffen. Beide Benennungen scheinen bloß hypothetisch zu seyn. Von der erstern glaubt man, sie bedeuete ein allmähliches Schmelzen oder Verschwinden der krankhaften Feuchtigkeit aus jedem Theile des Körpers und ihre nachmalige Deposition unter der Oberfläche in Gestalt von Schuppen. Der letzte Ausdruck nahm vielleicht die Sache in einem weit ausgebreitetern Sinne, indem man darunter dasjenige Uebel verstand, wo ein Theil der Substanz des Fleisches aufgelöset und zugleich mit den melancholischen Feuchtigkeiten fortgeführt wird. Galen scheint auf ähnliche Art darauf hinzudeuten, indem er von den Lichenibus spricht, von denen er annimmt, sie entstünden aus Salz, Phlegma, und gelber Galle. „Daher — sagt er, — bilden sich die Schuppen an der Haut, eben so wie die, welche man im Gefäßen vorfindet, die Salzlake enthalten; er vergleicht sie also mit den Incrustationen, die durch das kristallisirte Salz entstehen.

Γινεται δε το παθος ὑπο φλεγματος αλμυρα, και χολης ξανθης, ενθεν ως επι τω ὀλμων των κεραμιων, αφιτανται του δερματος αἱ λεπιδες. Isagoge, cap. 13. Compare Aet. Tetrab. 2. Serm. 1 cap. 19. περι συντηζεως. Oribas. Synops. 7. 30. und Paul. Aegineta de re Medica, lib. 2. cap. 41.

„auf das Fleisch und die Venen verbreite, müsse sie Carcinus benannt werden *).“ Er führt auch zwei Fälle an, in welchen sich die Elephantiasis durch zweckmäßige Behandlung in Lepra verwandelte **).

Serapion der Araber, begreift in Breviar. Tr. 5. cap. 4. unter einem generischen durch Impetigo übersehten Titel, Lichen, Psora, und Lepra der Griechen. Er bedient sich der specifischen Benennung Albaras nigra, um dadurch die Lepra zu bezeichnen, die er beinahe mit denselben Worten als Paulus Aegineta beschreibt, und von der Psora unterscheidet. Man vergleiche hiermit Haly Abbas, Theoria, Lib. 8. Cap. 16. Rhazes, Lib. 6. cap. 31. Avicenna, Lib. 4. Fen. 7. Tr. 3. Cap. 3.

Avicenna nimmt das Wort Albaras nigra in einer einigermaßen verschiedenen Bedeutung, denn er bedient sich dessen häufig, um damit einen runzlichten und schuppichten Zustand der Haut bei der Elephantiasis anzudeuten. Lib. 4. Fen. 3. Tr. 3. cap. 3. et Fen. 7. Tr. 2. cap. 9. Er bemerkt jedoch, die Impetigo excorticata (oder die Lepra Graecorum) gleiche der Albaras nigra. „Et de Impetigine est excorticata propter vehementiam siccitatis, et profundationem; et est sicut Albaras nigra, et sicut cortices.“ Man sehe auch nach Alsaharav. Pract. Tr. 31. cap. 2. ***).

Unter

*) Elephantiasis wird von allen Griechischen Aerzten für *καρκινος εν όλω τω σώματι*, ein Carcinom oder Krebs, der im ganzen Körper existirt, gehalten. Compare Paul. Aeginet. 4. 1. Actuar. Med. 2. 11.

**) Galen. De Simplic. Med. facult. Lib. XI. et Lib. de Subfiguratione Empirica. (Anm. d. Uebers. Hebenstreit u. a. haben noch dieselbe Idee von Verwandtschaft der Lepra, Psora, und der Elephantiasis beibehalten. Ersterer sagt: „der Aussatz ist nichts anders als ein hoher Grad der dürren Krätze, welcher durch die Haut dringet, und mit heftigern Jucken und Brennen die Kranken martert. Der höchste Grad davon ist Elephantiasis.“ Siehe Exegesis Nominum Graecorum quae Morbos definiunt pag. 291. Barthol. Castelli äußert sich hierüber auf folgende Art: „Lepra et Psora, sive Scabies, sunt valde congeres affectus et affines, ita ut non aliud Psora sit, quam mitior Lepra. Est enim Psora quaedam ad lepram quasi via, ut Lepra ad Elephantiasin, si magis humor malignior evadat, et morbus diutius protrahatur.“ V. Lexicon Medicum, Edit. nov. p. 455.

***) Anm. d. Uebers. Thierry behauptet in seiner Beschreibung der in Asturien herrschenden Krankheiten, sechs Arten der Lepra beobachtet zu haben. Die zweite derselben nennt er die schwarze Albaras der Araber. Die Haut wird schwarz, dick, und schmiericht; es finden sich weder Pusteln, noch Tuberkeln, noch Schuppen auf der Haut. Der Körper ist nicht im mindesten abgemagert; das Athmen ist etwas beschwert, und das Gesicht hat ein etwas wildes Ansehen; die Kranken dünnen beständig einen besondern und unangenehmen Geruch aus, der sich mit nichts als mit dem Gestanke eines brandigten Gliedes vergleichen läßt. S. Observations de Physique et de Médecine faites en différens lieux d'Espagne, Vol. II, p. 130.

Unter den neuern Schriftstellern ordnen einige diese Krankheit unter Impetigo *), andere rechnen sie zur Scabies **), oder Psora; und noch andere folgen der Nomenclatur der Araber ***), welche, wie oben bemerkt worden ist, die Benennung Lepra bloß auf die Elephantiasis anwenden. Um dergleichen Verwirrungen im Sprachgebrauch zu vermeiden, scheint vorzüglich nöthig zu sein, das Wort Lepra nur allein auf die Krankheit einzuschränken, welche die besten griechischen Autoren so benannt haben, da sie unter allen Hautübeln beständig die bestimmteste Form und Charakter beibehält.

Verschiedene Autoren behaupten, die Lepra sei nicht nur ansteckend, sondern auch erblich. Mercurialis insbesondere ist der Meinung: Lepra könne eben so gut als Elephantiasis durch Ansteckung fortgepflanzt werden; wahrscheinlich mag er dabei die oben erwähnte Meinung, in Betreff einer zwischen diesen beiden Krankheiten bestehenden Verwandschaft angenommen haben†). Die Erfahrung zeigt jedoch

N 3

hin-

*) Fernellus, Sennertus, Langius, Carolus Musitanus, Hoffmann, Willis, Blancard, Lommius etc. (A. d. U. Casp. Cph. Schmidel Dissert. de Lepra. Erlang. 1750.)

**) Fabric. Hildanus, Platerus, Hafenreffer, Corbeius, Heurnius, etc.

Dr. Mead versteht unter der Benennung Lepra, die Leucè der griechischen Autoren, obgleich diese die Verschiedenheit beider Krankheiten sorgfältig aus einandergesetzt haben.

***) Joan. de Gaddesden, Arnoldus de Villa nova, Gordonius, Gilbertus, Guido de Cauliaco, Alphonso, Schenkius, Ettmüller, etc.

Auf eine ungereimte Art leitet Guido das Wort Lepra von Lupo, oder von Lepore nasi her. Tr. 6. Doctr. 1. cap. 2.

†) Lepra omnis tam Graecorum quam Arabum contagiosa est. Lib. 2. cap. 5. Sennert. 5. r. 29. Hoffmann. tom. 1. p. 202. etc. Anm. d. Ueb. So erzählt Scultet ein Beispiel von einem Fleischer aus Ulm, dem auf der Reise nach Wien, von einer boshafte Wirthin das Fleisch eines am Aussatz verstorbenen Menschen aufgetischt wurde; nach dessen Genuß bekam er bald nachher den Aussatz. Dieser Krankengeschichte fehlt jedoch die nöthige Vollständigkeit. Siehe Armamentar. Chir. Observat. C. Gordonius und Philipp Schapf behaupteten sogar, die Lepra werde durch den Beischlaf fortgepflanzt. Die von ihnen erzählten Beispiele waren wahrscheinlich Verwechslungen mit der damals noch nicht genug bekannten Lustseuche. S. Bernardi Gordonii, Pract. 1. 22. Willis hält die Ansteckung für selten, oder ganz unmöglich, und giebt dies auch als ein Unterscheidungszeichen zwischen ihr und der Psora an. „Impetiginis vero infectio tam rara aut nulla est, ut miasma a viro in uxorem, aut ab hac in illum assidue concubentibus, minime transeat.“ De Medic. oper. Sect. III. cap. 7. Thomas hingegen behauptet, sie sei ansteckend, er sagt: „diese so schreckliche und häßliche Krankheit, welche warmen Climates vorzüglich eigen zu seyn scheint, ist offenbar von contagiöser Beschaffenheit.“ S. Thomas's Medical Advice to the Inhabitants of warm Climates, p. 119.

hinlänglich, daß die *Lepra vulgaris* nicht ansteckend sei; ob ich gleich gern zugeben will, daß eine Prädisposition zu dieser Krankheit erblich mitgetheilt werden könne, da ich in verschiedenen Fällen bemerkt habe, daß sie auf diese Art von einer Person zur andern überging. Ein langsamer Puls, oder ein träger Blutumlauf, und, was vorzüglich damit in Verbindung stehen muß, ein rauher, trockener, die Perspiration störender Zustand der Haut und Epidermis, scheinen einen wesentlichen Theil der Prädisposition auszumachen. Aus einer solchen Beschaffenheit der Integumente entstehen, zumal im Alter, krankhafte Wirkungen; daher ereignet sich die Krankheit weit häufiger nach dem vierzigsten Lebensjahre, und ist dann auch hartnäckiger, als in irgend einer frühern Periode. Dies ist eine Beobachtung, welche schon lange vorher Hippocrates und Galen gemacht haben *).

Die Gelegenheitsursachen, welche zur Erzeugung dieser Art der *Lepra* beitragen, sind nicht völlig ausgemittelt. Verschiedene Arten von Nahrungsmitteln, als geräucherte Fleischspeisen, Fische, Hafergrütze, und einige unschickliche Zusammensetzungen von Speisen, werden gewöhnlich, wiewohl nicht mit hinlänglichem Grunde, als Ursachen angegeben. Man bemerkt wenigstens die Krankheit in London und den umliegenden Gegenden sehr häufig, ohngeachtet die angeführten Nahrungsmittel bei uns nur wenig im Gebrauch sind. Bei genauer Nachforschung hat sich mir die allgemein im Schwange gehende Meinung nicht bestätigt, daß die *Lepra* in Fischerstädten an der Seeküste häufiger herrsche, als in andern Gegenden. Dr. Willis, welcher auch diese Meinung hegte, führt zwar zum Beweise derselben an: Es seien vor Zeiten in Cornwall mehrere Hospitäler zur Aufnahme der armen Küstenbewohner gebaut worden, die, weil sie blos von Fischen lebten, häufig von dieser Krankheit wären befallen worden **). Nach andern darüber vorhandenen Nachrichten, scheint es jedoch, daß Willis in dieser Hinsicht in den gewöhnlichen Fehler verfallen sei, und die *Lepra* der Griechen nicht von der *Elephantiasis* oder

*) Galen. 3. Prognost. 28 etc. Hippocrat. Prorrh. Lib. 2. sub. fin.

**) Willis. op. pag. 29. 4to. — A. d. Uebers. Item de med. operat. Sect. III. cap. 7. „Praeter communes circa dietam inordinationes, quibus nonnulli carniū salutarum, et dein sole, aut fumo induratarum esui, simulque vinorum acidorum potui nimis dediti, hunc morbum facile contrahunt; insuper vulgaris observatio est, plures in eum a carnis porcinæ, et piscium praecipue crustatorum comestione nimis crebra, aut assidua disponi. Prioris instantia satis notabilis est, quod potissimum in morbi hujus prophylaxin, cibus iste Judæis interdicebatur: dein alterius exemplum est, quod olim in Anglia Cornubienses, oram fere undique maritimam incolentes, quatenus ex iis pauperiores fere tantum piscibus vescerentur, affectibus leprosis plurimum obnoxii fiebant; in tantum ut propter horum sublevamen multa in ea regione Nosocomia conderentur.“

oder Arabischen Leprosis unterschieden habe; für welche man ehemals viele Hospitäler und Siechhäuser in verschiedenen Gegenden Europa's errichtet hatte *).

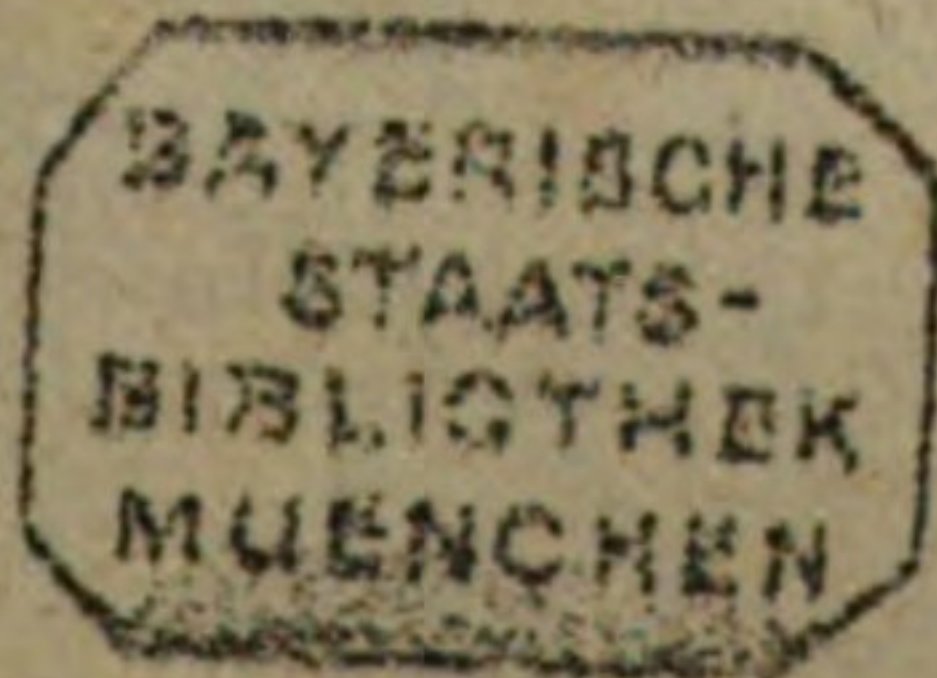
Die einzigen Gelegenheitsursachen, die ich im Stande bin mit einiger Gewissheit als solche anzugeben, welche zur Erzeugung der Lepra beitragen, sind Erkältung und Bloßstellung einer feuchten Witterung **), so wie Anhäufung von Unreinigkeiten auf der Haut. Daher sind manche Professionisten, vorzüglich solche dieser Krankheit häufiger unterworfen, die in trockenen staubigten Substanzen arbeiten ***); desgleichen manche arme Tagelöhner, die sehr der Erkältung ausgesetzt, und fast beständig mit Staub und Koth umgeben sind, ohne irgend ein Mittel bei der Hand zu haben, selbst nicht einmal auf kurze Zeit, der Reinlichkeit zu pflegen. Sonderbar ist es in der That, daß in einer so grossen Stadt als London noch keine Badeanstalt errichtet worden ist. Aus Mangel einer solchen Einrichtung unterläßt der grösste Theil der Bewohner der Hauptstadt viele Jahre hindurch den Körper abzuwaschen, ja nicht Wenige vernachlässigen diesen wichtigen Punkt der Reinlichkeit durch ihr ganzes Leben. In heissen Klimaten hat man zu allen Zeiten den Gebrauch der Bäder unumgänglich nöthig gehalten. In den vorzüglichsten Städten des alten Griechenlands und Italiens fand man besonders hierzu eingerichtete Gebäude, zu denen die Leute aus allen Ständen, für geringe Kosten, Zutritt hatten. Der Gebrauch hat sich nicht nur in Griechenland, sondern auch in Egypten und Syrien bis auf unsere Zeiten forterhalten. Man hielt die Bäder mit Recht für ein wesentliches Erfordernis, die Gesundheit der Bürger zu erhalten, und die alten Aerzte haben uns in Hinsicht ihres Nutzens, und der Art ihres Gebrauchs einen sehr brauchbaren Vorrath von Beobachtungen hinterlassen. Gewiss liessen sich von Bädern in unserm Klima beträchtliche, wo nicht gleich grosse Vortheile erwarten. Es wäre daher zu wünschen, daß man sich ihrer allgemeiner bediente, und daß ihr Gebrauch für die niedern Volksklassen mit weniger Schwierigkeiten verbunden wäre †). Ihre häufige Anwendung würde nicht allein ein Mittel seyn, Hautkrankheiten!

*) Turner on Diseases of the Skin p. 8.

**) Dr. Jackson, Dermatopathologia p. 135 et 149.

***) Maurer, Handlanger, Kohlenträger, Arbeiter in chemischen Werkstätten u. s. w. (Der Uebers. Arbeiter in Kornmagazinen, Müller, Steinmezzler.)

†) Anmerk. d. Ueb. Noch im 17ten Jahrhunderte befanden sich hier ausser 6 privilegierten Badstuben, in allen grössern Wohnhäusern Badstübchen mit einer oder mehrern Wannen, zum Gebrauch des Hauswirths, und seiner Hausgenossen. Sogar in Provinzialstädten waren in manchen Häusern dergleichen!



heiten, welche so sehr im Schwange gehen, sondern auch verschiedene andere Krankheiten zu verhüten oder zu heilen.

2) *Lepra Alphos* *). Die schuppichten Flecke bei der *Alphos* sind kleiner als bei der *Lepra vulgaris*, und unterscheiden sich auch darin von ihr, daß ihr Mittelpunkt eingedrückt, oder eingekerbt ist. (Man sehe die 9te Kupfertafel, Figur 1.) Dieses Uebel fängt gewöhnlich in der Gegend des Ellbogens mit einzelnen erhabenen, harten und rauhen Flecken an, die eine dunkelrothe Farbe haben, und nicht viel gröfser als die Hautknötchen (*Papulae*) sind. In kurzer Zeit breiten sich diese Flecke fast bis zur Gröfse eines Silberpfennigs (*Silver-penny*) aus. Zwei oder drei Tage nachher entsteht in ihrem Mittelpunkte eine Vertiefung, innerhalb welcher man kleine, weisse, staubichte Schuppen bemerken kann. Der sie umgebende Rand fährt jedoch immer fort sich zu erheben, behält aber den nämlichen Umfang und dieselbe rothe Farbe, die er anfangs hatte. Der ganze Vorderarm, zuweilen sogar der Rücken der Hand, ist mit dergleichen Flecken besetzt, welche, ausgenommen um den Ellbogen, selten in einander fliefsen, der, wenn dies geschieht, mit einer gleichmäfsigen weissen Borke bedeckt wird. Dieses Uebel äufsert sich auf gleiche Art auf dem Kniegelenk, verbreitet sich aber nicht längs dem Ober- oder Unterschenkel. Selten habe ich es am Rumpfe des Körpers bemerkt, und nie im Gesicht. Es ist eine lange dauernde Krankheit, die, was ihre Heilung betrifft, nicht weniger hartnäckig ist, als die vorhergehende Art der *Lepra*. Selbst dann, wenn die schuppichten Flecke durch anhaltenden Gebrauch passender äufserlicher Mittel vergangen sind, bleibt die *Epidermis* noch immer roth, zart und spröde, und erhält nur sehr langsam ihre gewöhnliche Textur wieder. In keiner Art der *Lepra Graecorum* werden die kleinen Härchen der Haut zerstört, oder in ihrer Farbe und Textur verändert, wie dies verschiedene Schriftsteller behaupten.“

Die *Alphos* kömmt, so wie sie oben beschrieben worden, häufig hier zu Lande vor, und sollte vielleicht mit der weissen *Alphos* der Alten in eine Klasse gestellt

gleichen Einrichtungen anzutreffen. Es wäre zu wünschen, daß man diese nützlichen Anstalten nicht ganz hätte eingehen lassen. Seit einem Jahre besitzt Breslau indess wieder zwei öffentliche bequem eingerichtete Badehäuser, und ist die Einrichtung getroffen, auch Arme an diesen wohlthätigen Anstalten Theil nehmen zu lassen.

**) Anm. d. Ueb. *Alphos* dicitur a *ἀλφαινω*, muto, ut Aëtio placet, alii ab *Alpibus*, Italiae montibus albis, derivant. Steph. Blancardi Lexic. medic. tripertit. Ed. noviss. cura Isenflammii. Vol. I. pag. 49. Siehe auch Hooper's Compendious Medical Dictionary pag. 17.

gestellt werden *). Nach dem Galen **) ist die Alphos ein geringeres Uebel, und erregt weniger unangenehme Empfindungen, als die gemeine Lepra. Er bemerkt ferner, und nach ihm auch Oribasius und Aetius: diese Krankheit afficire nicht die ganze Substanz der Haut, sondern bloß die Oberfläche derselben; und die Flecken erscheinen gleich Schuppen auf der Haut festsitzend ***). Celsus, welcher den obenangeführten Schriftstellern nachschreibt, hat nachstehende Definition von der Alphos gegeben: *Alphos vocatur, ubi color albus est, fere subasper et non continuus, ut quaedam quasi guttae dispersae esse videantur. Interdum etiam latius et cum quibusdam intermissionibus serpit †).* Indessen haben Celsus und andere spätere Autoren, die Alphos, und eine andre Krankheit von den Griechen Leuce genannt, welche von ersterer sowohl in der Form, als in der Gegend wo sie erscheint, verschieden ist, unter ein und ebendieselbe generische Benennung (Vitiligo) classificirt. Um über diesen Punkt in Richtigkeit zu kommen, bedarf es bloß einer Vergleichung ihrer Geschichte der Leuce ††) mit den vorhergehenden Beschreibungen der Alphos †††).

Hippo-

*) Dr. Burges, *Gulstonian Lectures*. Auch siehe *Histor. Morbor. Vratislaviens.* Anno 1702. p. 139.

**) *Isagoge, et De Simp. Med. facult. 6.*

***) *Τῶν ἀλφῶν ἡ γένεσις ὁμοειδὴς μὲν ἐστὶ τῇ λευκῇ καὶ τῇ λεπρᾷ, ὃν μὲν αὐτῆς δι' ὅλα πεπονθυίας τῆς σαρκὸς ἐν τῷ βᾶθει, ἀλλ' ἐπιπολὴς τὰ δερμάτος· οἷον λεπίδες τινὲς ἐπιπεπηγασιν οἱ ἀλφοί, λευκοὶ μὲν ἐκ φλεγμάτων, μέλανες δὲ ἐκ μελαγχολικῆς χυμῆς γιγνομένοι.* Galen. de Sympt. Causis, Lib. 3. cap. 2. (Anm. des Uebers. Comp. Hebenstreitii Exegesis Nomin. Graecor. quae morbos definiunt. pag. 32. Stephani Blancardi Lexicon Medicum tripertitum. Ed. novissima cur. Isenflamii. Vol. I. p. 49.)

Ο' δὲ Ἀλφὸς ἐπιπολαῖος ἐστίν, καὶ ἔσται λεπίδες προσπεπηγὲ τῷ δερμάτι. Aet. Tetrab. 4, 1. 134.

†) De Medicina, lib. 5. cap. 28. Anm. d. Ueb. (Diese Eintheilung hat auch Barthol. Castelli beibehalten. S. Lexicon Medicum p. 35.)

††) Aet. Tetrab. 4, 1. 134-5. Paul. Aegin. lib. 5, cap. 5.

†††) Diese Eintheilung hat auch Leonhard Fuchsius beibehalten, wie aus folgender Stelle seiner *Inst. Medic.* Lib. III. Sect. 1. erhellet: „Vitiligo, foedus cutis color est, ex malo cujusdam particulae habitu proveniens, quae nutrimentum sibi probe assimilare nequit. Hujus quidem duae sunt species. Una Graecis λευκή dicitur, quod scilicet in ea color cutis ad candidius mutetur. — Avicenna et reliqui Arabes Morphaeam vocant.“ Auch Daniel classificirt nach Lorry, die Alphos unter das Genus Vitiligo, von dem er 3 Species, Alphus, (Morphaea alba Arabum,) Leuce, und Melas, (Morphaea nigra) annimmt. Von der Alphos giebt er folgende Beschreibung: „Macula pallescens vel alba, maculis minoribus discretis, serpens, dum vetus est, et squamas excitans. V. Systema Aegritudinum, P. I. pag. 162.

Willan Hautkrankh. 2. Band.

O

Hippocrates hat die Leuce genau von der Alphos unterschieden. Er bemerkt, man sollte die letztere mehr für eine äusserliche Verunstaltung als für eine Krankheit halten; (de Affectionib. sect. 5) erwähnt aber dagegen der Leuce als einer Krankheit, die eine höchst bösartige Tendenz habe *). Selbst Celsus macht denselben Unterschied: *Alphos et Melas in quibusdam variis temporibus oriuntur et desinunt: Leuca quem occupavit, non facile dimittit.* Soviel ist jedoch gewiss, dass das Wort Alphos so wie Lepra, (Man sehe S. 86 und S. 122 des Originals,) von andern griechischer Autoren in einer ziemlich ausgedehnten Bedeutung gebraucht wird. Paulus und Actuarius behaupten die Identität der Alphos und Leuce, und geben dabei zu, die Alphos könne zuweilen tiefer dringen als in die bloße Oberfläche, und dann die Haare der leidenden Theile bleichen **).

Die meisten arabischen Aerzte sprechen von der weissen Alphos und der Leuce, unter den Benennungen der weissen Morphaea und weissen Albaras, und nehmen an, es finde zwischen ihnen bloß dem Grade oder Umfange nach, ein Unterschied statt. Alsaharavius hat jedoch drei besondere Varietäten der weissen Morphaea angegeben ***), wovon die erste mit der von den Griechen beschriebenen schuppichten Alphos übereinzustimmen scheint.

Vielleicht sind die Ursachen der Alphos fast dieselben, welche die Lepra vulgaris

*) Prorrh. lib. 2. ad finem.

Γίνονται δε λευκαί μεν εκ των θανάτωδεστων νοσημάτων, οιοι και η νσος θινική (Φοινική) καλεομένη.

Compare Galen, Isagoge, cap. 13. der ebenfalls bemerkt, dass Lichenes, Alphos, Psora und Lepra sich ohne große Schwierigkeit, und fast durch eine und dieselbe Behandlung, heilen lassen. De Simpl. Med. facult. lib. 11 et 6.

**) Λευκαί δε προς τας αλφας τον αυτον εχουσι λογον ον αι λεπραι προς τας ψωρας· αι μεν γαρ λευκαί το πλεον δια βαθς χωρασι, και τας εκειθεν τριχας ταιαντας προβαλλονται· οι δε αλφοι εξεπιπολησ εσι· εσθ' οτε δε και αυτοι προβαινοντες δια βαθς χωρασι, ως και τας τριχας λευκας φουσ δια τον υποκειμενον χυμον. Paul. Aegin. l. 4. c. 7. et Actuar. 2. 23. Mss. pen. Ja. Sims, M. D.

***) Morphaeae sunt tres species; una est quae similatur terrae, alia nigra, et alia alba. Quae similatur terrae fit duobus modis: quia aut erit cum ea pruritus, et resultabunt ex eo squamae similes furfuribus tritici; aut erit plana sine pruritu, et aequalis cutis corporis superficiei: apparet in aestate vel quando ingreditur quis aquam, vel exponit se soli; et haec species facilis est curationis. Alsahar. Tract. 31. cap. 3.

Compare Serapion, Tract. 5. c. 5. et Avicenna, lib. 4. Fen. 7. cap. 9, 10. der wahrscheinlich die obenangeführte Species der Morphaea unter der Benennung Alguada versteht.

garis erzeugen. Man muß jedoch hierbei bemerken, daß die Alphos, weit öfter als letztere, junge Personen zu befallen pflegt.

3. Die *Lepra nigricans* unterscheidet sich, was ihre Form und Verbreitung betrifft, wenig von der *Lepra vulgaris*. Die auffallendste Verschiedenheit besteht in der Farbe der Flecke, die dunkel- und schwärzgelb sind, wie man sie auf der 1ten Kupfertafel Fig. 2, abgebildet findet. Sie kommen zuerst an den Beinen und Vorderarmen zum Vorschein, und verbreiten sich nachher über die Oberschenkel und Lenden, über den Nacken und die Hände. Ihr Mittelpunkt ist nicht vertieft, wie bei der Alphos. Sie sind im Umfange etwas kleiner als die Flecke der *Lepra vulgaris*; ihr Rand ist nicht allein schwärzgelb oder purpurfarben, sondern die schwärzgelbe Farbe der Grundfläche schimmert auch durch die schuppichte Borke, welche selten beträchtlich dick ist. Ferner verdient bemerkt zu werden, daß sich die Schuppen leichter ablösen als bei den andern Arten der *Lepra*, und daß die Oberfläche länger roh und wund bleibt, und oft eine mit Blut vermischte Lymphe so lange absondert, bis sich eine neue Borke bildet, welche gewöhnlich hart, spröde, und uneben ist. —

Die *Lepra nigricans* befällt Leute, die sehr ermüdende, und solche Arbeiten verrichten, die sie Erkältungen oder feuchter Luft, und einer prekären oder fehlerhaften Diät aussetzen, z. B. Soldaten, Arbeiter in Brauereyen, Fleischer, Postillions, Bootsknechte u. s. w. Auch manche Weiber sind ihr unterworfen, die bei dürftiger Kost zu anhaltend schwerer Arbeit genöthigt sind.

Ein Gardesoldat bemerkte, während der lebhaften Campagne in Flandern im Jahre 1794, an dem Vordertheile des Unterschenkels, über dem Knie, und in den Flächen seiner Hände, kleine schuppichte Kreise, die mit einem dunkelrothen Rande umgeben waren. Einige derselben wuchsen binnen einem Monate, von der Gröfse eines Six-penny Stücks bis zum Umfange einer halben Crone. Nach und nach kamen an den Armen, dem Vordertheile des Nackens, den Oberschenkeln, den Lenden, und am Rücken ähnliche Flecke zum Vorschein. Sie waren sehr wund und schmerzhaft; die starke und heftige Bewegung, welche sich der Kranke zu machen genöthigt war, erhielt sie beständig in einem blutenden und nässenden Zustande. Er bemerkte den Ausschlag zuerst im Oktober, nach einem langen ermüdenden Marsche, wobei das Detachement, zu dem er gehörte, genöthigt gewesen war, in freier Luft zu schlafen. Etwa sechs Wochen nachher wurde er in ein Interims-Hospital in Holland gebracht, da er von einem heftigen Fieber befallen war, welches

sich gewöhnlich durch Ansteckung unter den Truppen verbreitet. Man brachte ihn herüber in das York-Hospital zu Chelsea, als er noch im Zustande des Deliriums war, wo er nach zwei oder drei Wochen von dem Fieber genas, aber an seinem rechten Auge völlig erblindete. Als er, am 24sten März 1795, das erstemal zu mir kam, war der Mittelpunkt der Flecke röthlich, und der sie umgebende Rand schwärzgelb; durch die lichte-gelblichte, innerhalb des Randes befindliche runde, schuppichte Fläche, bemerkte man deutlich dieselbe dunkle Farbe. Am 24sten April sah ich den Kranken abermals. Seiner Erzählung nach, war seine Hautkrankheit nach dem Fieber völlig im vorigen Zustande geblieben. Einen der Flecke, die zuerst an seinen Armen, am Nacken und an andern Theilen entstanden waren, konnte man jetzt kaum mehr entdecken; dagegen waren von Zeit zu Zeit neue, von der gewöhnlichen Form und Farbe, an andern Stellen zum Vorschein gekommen. Die Reibung beim Gehen machte, daß die Schuppen abfielen, wodurch ein fast beständiges Wundenwerden und Bluten seiner Unterschenkel entstand, weshalb man ihn, wiewohl ungern, aus dem Militärdienste entlassen mußte.

Es ist möglich, daß die Alten die *Lepra nigricans* unter den Benennungen *Melas**) und schwarze *Morphaea* begreifen mochten. Eine solche Eintheilung ist jedoch nicht richtig, weil die Worte *Melas*, schwarze *Morphaea*, und schwarze *Albaras***), eigentlich gewisse Erscheinungen der Elephantiasis bezeichnen, und folglich nicht bei einer generisch verschiedenen Krankheit gebraucht werden können.

Bei Behandlung der *Lepra* liessen die griechischen Aerzte Aderlassen und stark wirkende Purganzen vorangehen; sie scheinen sich jedoch am meisten auf äußerliche Mittel verlassen zu haben, z. B. auf Alaun, Schwefel, Salpeter, Feigbohnen (*lupines*), Kohlblätter, Ulmenrinde, Ziegen-, Mäuse- und Fuchskoth, den Harn von Menschen, und Bären-galle. Auch gebrauchten sie einige vegetabilische und mineralische Substanzen, die von ätzender und blasenziehender Qualität waren, z. B. *Hel-leborus****), *Colophonium*, weiße Lilienwurzel, Zwiebel, Zaunrübe, Goldwurzel, Rannkel

*) Siehe Aet. Tetrab. 4. Serm. 1. cap. 137.

**) Avicenna, 4. 7. 29. Serapion, Pract. Tract. 31. 5.

***). Anmerk. des Uebers. Selbst Reece lobt in seiner vor kurzem erschienenen *Medical and Chirurgical Pharmacopoeia for the Use of Hospitals, Dispensaries, etc.* die Abkochung der weißen Nieswurzel als ein gutes Waschmittel in der *Lepra*, *Tinea*, und Krätze. Er giebt dazu folgende Vorschrift: *Rx. rad. hellebor. alb. cont. unc. ij. Coque Aquae purae ℥ ij. ad ℥ ij. Dein adde Ammon. muriat. dr. iij.*

nunkel und Anemone; Senf und Meerrettig- (horse-radish) Saamen, üngelöschten Kalk, Vitriol, u. s. w. Man findet indessen, daß Mittel dieser Art, und sogar Blasenpflaster, nur eine vorübergehende Wirkung haben, da auf ihre Wirkung bald eine Wiedererzeugung der schuppichten Borken folgt.

Linimente, die aus Theer, oder irgend einer Mercurialzubereitung bestehen, werden heut zu Tage häufig gebraucht; öfteres Baden oder Waschen ist jedoch dasjenige äußerliche Mittel, was zur Heilung der beiden ersten Gattungen der Lepra wesentlich nöthig zu sein scheint *). D. Willis widerräth, aus theoretischen Gründen, das warme Bad **), und den äußerlichen Gebrauch jedes Mineralwassers ***). Demohngeachtet halte ich mich völlig überzeugt, daß sich die Schwefelquellen von Harrowgate, Croft, und Moffat, sowohl innerlich als äußerlich angewendet, sehr wirksam erweisen †). Auch läßt sich von Bädern, die mit einer alkalisirten Schwefelsolution und Seesalz zubereitet sind, gute Wirkung erwarten.

Dr. Falconer's Bemerkungen über den Gebrauch der Quellen zu Bath verdienen Aufmerksamkeit. Er sagt: „Die im allgemeinen eingeführte Methode besteht darin, die Kranken nach Beschaffenheit des Alters, der Kräfte, und andrer Umstände, zwei oder dreimal in der Woche baden zu lassen. Dies bewirkt gewöhnlich, nachdem man es nur einigemal versucht hat, eine Verminderung des Juckens, und eine

O 3

anfan-

*) Siehe Aet. Tetrabibl. 1. 3. cap. 167.

**) Balnea sulphurea, tum naturalia, tum artificialia minus convenire, imo priora saepius officere, crebra experientia deprehenditur: quin etiam Balneatio quaecunque caute admodum adhiberi debet: nam quatenus administratio haec sanguinem exagitat et effervescent, crasin ejus plus dissolvere, et corruptelas in cutim uberius suffundere periclitatur. Willis de Med. Operat. sect. 3. cap. 7.

***) Seine Kritik der Wasser zu Bath ist sehr strenge. Novi plures haud graviter impetiginosos Bathoniam nostram ad balneandum in aquis calidis profectos inde prorsus leprosos rediisse.

Anm. d. Ueb. Dr. Sounders bemerkt: die Quellen zu Bath wirkten bei der Kur der verschiedenen Hautkrankheiten nicht als Mineralwasser, sondern als bloßes Wasser von einer gewissen Temperatur. S. A Treatise on the chemical History and medical Powers of some of the most celebrated mineral Waters; with practical Remarks on the aqueous Regimen, and Observations on the Use of cold and warm Bathing. Chapt. 4.

†) A. d. Ueb. Auch Turner verspricht sich von den natürlichen Schwefelbädern, wenn sie mit Vorsicht gebraucht werden, guten Erfolg. S. On diseases of the skin, p. 35. Ueber die erstgenannten beiden Bäder, ihre Bestandtheile und Wirkungen, findet man in dem Anhange zur Uebersetzung des 1sten Heftes dieses Werks hinlängliche Auskunft.

anfangende Desquamation des lepraartigen Ausschlages, und macht folglich die Haut weicher und geschmeidiger. Mit diesem Verfahren ist zugleich die Verordnung verbunden, das Wasser, täglich ohngefähr eine Pinte, zu trinken. Man glaubt dadurch die guten Wirkungen des Bades unterstützen zu können, indem man eine leichte und angenehme Perspiration befördert. Geht es mit der Wiederherstellung nach Wunsche, so werden keine andern Mittel, als etwa dann und wann eine Abführung gegeben, im Fall der Leib verstopft sein sollte *).

Als ein gutes Auxiliär-Mittel bei der Kur der Lepra, verdient das Seebad erwähnt zu werden. Man pflegt, und zwar sehr zweckmäfsig, zuerst Bäder von erwärmten Seewasser zu nehmen, bis die Haut geschmeidig wird, und die schuppichten Borken abfallen, worauf die Kur, besonders bei jungen Personen, durch das Baden in offner See, leicht beendigt wird **). Da die Krankheit gern im Winter oder Frühjahr wiederzukommen pflegt, so ist es nöthig, denselben Kurplan einige Sommer nach einander zu befolgen; denn ich habe gefunden, dafs man, wenn man dabei beharret, das Uebel gänzlich ausrotten könne.

Auch das einfache warme Bad, verbunden mit gelinden Frictionen, trägt dazu bei, die Haut von den Schuppen zu befreien, und sie wieder weich und roth zu machen, so dafs sie mit der Zeit wieder die gewöhnliche Farbe und Textur erhält. Diese Kurmethode ist in leichtern Fällen der Lepra hinlänglich, ohne den Gebrauch innerlicher Mittel. Leiden blofs die Extremitäten von der Krankheit, so ist es nicht nöthig, den ganzen Körper zu baden; es wird genug sein, Dämpfe, oder warmes Wasser auf die kranken Theile zu bringen ***).

Unter

*) Nachstehende Tabelle zeigt die Totalsumme der Personen, welche wegen dieser Krankheit, binnen vier Jahren, nämlich vom 12ten Juni 1775 an, in das Hospital zu Bath aufgenommen wurden, und den Zustand, worin sie sich bei ihrer Entlassung befanden:

Die Zahl der Aufgenommenen betrug	-	-	-	83
Von diesen genasen vollkommen	-	-	-	52
Viel besser befanden sich	-	-	-	24
An den Kinderpocken starb	-	-	-	1
Wegen schlechten Verhaltens, und ohne hinlänglichen Gebrauch des Wassers wurden entlassen	-	-	-	2
Nicht angemerkt in den Badelisten ist der Zustand von	-	-	-	4
				83

**) Russel, de Aquae marinae usu, pag. 37.

***). Anm. des Uebers. Scultetus bediente sich eines Bades von süssem Wasser, mit Fumaria, Malva,

Unter den äußerlich angewendeten Merkurialzubereitungen scheint eine wässrige Auflösung des Sublimats, und das Unguentum hydrargyri nitrati Pharmacop. Londin. sich in Hinwegnahme der leprösen Borken, und in Schmeidigmachung des Oberhäutchens am wirksamsten zu erweisen. Ich glaube jedoch nicht, daß das ebenerwähnte Unguentum der Theersalbe vorzuziehen sey, welche Dr. Willis mit Recht empfohlen hat *). Man kann sie entweder, in den von ihm angegebenen Formen, oder nach der im Londoner Apothekerbuche bekannt gemachten Vorschrift, zubereiten. Jeden Abend reibt man sie in die leidenden Theile sorgfältig ein, und wäscht diese den folgenden Morgen mit warmen Wasser, oder mit einer schwachen alkalischen Lauge rein ab. Außerdem, daß sie die Haut von den Schuppen reinigt und geschmeidig macht, trägt sie sehr viel dazu bei, das beschwerliche Jucken zu vermindern, welches die Krankheit oft begleitet **).

Gegen die vollkommene und eingewurzelte Lepra haben die medicinischen Schriftsteller eine Menge innerlicher Mittel empfohlen. Was einige derselben betrifft, so habe ich Gelegenheit gehabt, zu bemerken: daß

istens

Malva, Veronica, Enula und dergleichen abgekocht, und liefs nachher jedesmal folgende Salbe einreiben: *Rx.* Unguent. Pomatin. unc. ij. Balsami Peruvian. dr. ij. flor. Sulphur. unc. ijß. Ol. Tartar. nnc. ij. f. Ungu. Die von Schuppen entblösten Stellen behandelte er mit einer aus dem Cerato citrino und Ol. Myrtino bereiteten Salbe. Siehe Armamentar. chirurg. Observat. XCVII. — Dergleichen rath auch R. A. Vogel, in Praelect. de cognoscend. et curand. praec. corpor. hum. affect. §. 705. pag. 613.

Saunders sagt: das warme Bad sei bei allen Hautkrankheiten, die mit einer gestörten Per-
spirabilität der Haut vergesellschaftet sind, so wie in allen denjenigen Hautübeln von großem Nutzen, wo die Haut aufspringt, und tiefe schmerzhaft Risse bildet, die eine dünne seröse Flüssigkeit absondern; und wo das Oberhäutchen beständig in kleienartigen Schuppen desquamirt. Es erschlaft die Haut, öffnet die Poren derselben, und macht sie zur Aufnahme der äußern Reizmittel, z. B. der Theersalbe, der Quecksilberarzneyen, u. s. w. empfänglich. Es muß jedoch in allen diesen Fällen nicht heiß, sondern bloß lauwarm angewendet werden. Siehe den Anhang zu seinem Werke, on mineral Waters.

*) Willis, de Medic. Operat. pag. 294.

Anm. d. Ueb. Auch Turner empfiehlt nicht nur die Theersalbe, sondern auch das Theerwasser zu Bädern. S. die Uebersetzung seines Treatise on diseases of the skin. p. 58.

**) Anm. d. Ueb. Alibert, Fourcroy, und Hallé, rühmen den guten Erfolg, welchen Einreibungen der oxygenisirten Pomade, bei einem an der Lepra leidenden Kranken, hervorbrachten. Nach dem Einreiben der mit Schorfen bedekten Theile, fielen diese ab, und das heftige Jucken, worüber der Patient klagte, liefs fast ganz nach. Noch andre Beobachtungen französischer Aerzte stimmen mit dieser, über die Wirksamkeit dieses Mittels überein. V. Rapport général de la Société Philomatique de Paris, Vol. II. pag. 83.

erstens, Antimonialmittel, Schwefel und Salpeter, für sich allein keine vorzügliche Wirksamkeit besitzen.

Zweitens, Abkochungen von erweichenden Kräutern, von Guajakholz, Sarsaparille *), Mezereum, oder von Ulmenrinde **), welche man als Specifica empfohlen hat, keinesweges diese Auszeichnung verdienen.

Drittens, das Calomel, kalzinirtes Quecksilber, Mercurialpillen oder Mercurial-Frictionen, so angewendet, daß sie Salivation erregen, die Krankheit nicht zu heben vermögen. Die einzige Zubereitung dieses Metalles, welche einige Wirkung auf die Lepra äußert ***) †), die geistige Auflösung desselben, kann in kleinen Dosen gegeben, und eine Zeit lang damit fortgefahren, von gutem Nutzen sein; man wird ihre Wirkung noch mehr befördern, wenn man zu gleicher Zeit ein Antimonialmittel, und einige von den obenangeführten Dekocten brauchen läßt.

Viertens, die kürzlich in hartnäckigen Hautausschlägen empfohlenen Salpeter- und Kochsalzsäuren, sind in der Lepra drei bis vier Monate nach einander ohne irgend einen

*) Sennertus, 5. 1. 28.

**) Dr. Lyons.

Anm. d. Ueb. Jakōb Davynet lobt die frische Ulmenrinde im Decokt, mit Wein vermischt. v. Apolog. lib. 1. cap. 7. In der Pharmacopoea Bateana befindet sich folgende dieser ähnliche Vorschrift, als ein Mittel gegen den angehenden Aufsatz: $\mathcal{R}$. Cort. Ulmi rec. unc. iv. coque in Aquae font. $\mathcal{H}$. iiij. ad colatur. rubicund. adde Syrup. de rub. Idaeis et de Moris, aa unc. iß. M.

***) Die scharfen Mercurialpräparate sind in dieser Krankheit häufig im Gebrauch gewesen. Man hat sowohl die wässrigen als geistige Auflösung des Sublimats lange und anhaltend gegeben, und dabei Abkochungen von Hölzern und Sarsaparille trinken lassen. Fast scheint es mir, man müsse vor Zeiten sich wenigstens eingebildet haben, daß der Gebrauch solcher Zubereitungen von beträchtlichem Nutzen gewesen sei, da eine Solution dieser Art, die den Namen Guttae ad Lepra in der alten Pharmacopoe des Hospitals führt, und Leute, deren Aussagen Achtung verdienen, haben mich versichert, sie hätten in einigen hartnäckigen Fällen großen Nutzen von einer solchen, einige Zeit fortgesetzten, Behandlung gesehen. Meine eigene Erfahrung giebt mir zwar hierüber keine Bestätigung, ich will die Sache jedoch nicht gänzlich ablügen.“

Dr. Falconer. p. 375.

†) Anm. d. Ueb. — Blair versichert, die Lepra Graecorum mehrmals durch kleine Gaben vom Hydrarg. Muriat. verbunden mit schweistreibenden Mitteln, geheilt zu haben. Auch Pears führt einen Fall an, wo ihm der äußerliche und innerliche Gebrauch dieses Mittels gute Dienste leistete. S. London Medical Review, Vol. VI. No. 27. p. 263.

einen deutlichen Erfolg gegeben worden *). Dagegen habe ich oft in dieser Krankheit die wohlthätigsten Wirkungen von einem Mittel ganz entgegengesetzter Art erfahren. Dieses ist das kaustische Alkali, oder das Aqua kali puri des Dispensatoriums. Die Gabe desselben ist ohngefähr 30 Tropfen, die man täglich 3 mal in einer Tasse von irgend einer milden Flüssigkeit reichen kann.

Es giebt noch verschiedene andere Mittel, von denen die Autoren Erwähnung thun, und die hier nicht übergangen werden dürfen.

Schwarze und weisse Nieswurzel wurden in der Praxis der Alten häufig gegen Lepra, Elephantiasis, und andere Hautkrankheiten angewendet. Vorzüglich bediente man sich der Wurzeln des schwarzen Helleborus, in Verbindung mit Wasser, Wein, und Honig. Die Zubereitungen desselben, die gehörigen Dosen, und andere nähere Umstände finden wir weitläufig im Oribasius: Medicin. Collectan. lib. 7. et lib. 8. cap. 3 - 6. Gewöhnlich ist dieses Mittel als Purgans gegeben worden, und als solches wirkt es mit großer Heftigkeit. Ich habe zuweilen bei Kranken, die mit der Lepra und andern schuppichten Krankheiten behaftet waren, die Tinctur der schwarzen Nieswurzel verschrieben, und die Dosen davon so bestimmt, daß sie keine Beschwerden in den Gedärmen hervorbrachte. Meiner Meinung nach besitzt sie einige Wirksamkeit, allein sie ist nicht größer, als die der obenerwähnten Mineralmittel.

Das Vipernfleisch wurde von Galen und andern gegen die Elephantiasis gebraucht, und ist in der schuppichten Psora und Lepra empfohlen worden **). Oribasius bemerkt: „Vipernfleisch besitze trocknende, mäßig erhitzen, und kräftig auflösende Heilkräfte; es übe seine Wirkung vorzüglich nach der Haut, durch welche es unreine Substanzen aus dem Körper schaffe; es befreie die Haut von Schuppen; und ersetze das Oberhäutchen wieder, worin Psora, Lepra und Elephantiasis meistens ihren Sitz haben ***).“ Auch Platerus, Turner, Sauvage, Bertrandi, und einige Andere, welche behaupten, über diesen Gegenstand wirkliche Erfah-

*) Anmerk. des Ueb. Dr. Chisholm behauptet, einen an der Lepra leidenden Kranken, durch das oxygenisirte kochsalzsaure Pflanzenlaugensalz, und zwei andre durch Salpetersäure geheilt zu haben. Siehe Duncan's Annals of Medicine for the Year 1800. Vol. 5. sect. 2, 10.

**) Anm. des Ueb. — Lib. XI. de Simpl. Med. facult.

***) De Virtute Simplic. lib. 1.

Willan Hautkrankh. 2. Band.

Erfahrungen gemacht zu haben, bestätigen dieses. Sie bedienten sich nicht des Vipernfleisches, sondern des getrockneten Pulvers, oder einer Abkochung desselben *). Man wird jedoch zum Mißtrauen gegen ihre Erzählungen geneigt, wenn man zu gleicher Zeit in ihren Schriften liest, daß der Patient gleiche Vortheile zu erwarten habe, wenn er Hühner genießt, die mit Vipernfleisch gemästet sind **).

Die Cantharidentinctur ist oft gegen die *Lepra Graecorum* verschrieben worden; z. B. nach Dr. Mead ***), der sie jedoch bloß bei der Elephantiasis, oder Leprosis der Araber, empfiehlt. Ich habe sie wider die Alphos, und in Verbindung mit Peruvianischer Rinde, wider die *Lepra nigricans* ohne wesentlichen Nutzen gegeben. Dr. Falconer sagt: „Die Cantharidentinctur hat den von ihr gerühmten Eigenschaften nicht entsprochen. Ich habe sie verschiedenemale versucht, ohne daß ich im Stande war, irgend einen bedeutenden Erfolg zu spüren; selbst als Diureticum schien sie keine sonderliche Wirkung zu äußern.“

Auch die Gurken hat man in der Lepra und andern schuppichten Krankheiten der Haut als wirksam angepriesen. Heurnius (Comment. in Hippocr. Aphor. 20. Lib. 3.) sucht ihren Nutzen durch die Erzählung eines besondern Falles zu erweisen. *Cuidam nobili viro huic morbo implicito, secui venam, praeparavi, purgavi, tandem helleboro albo usus; topica praeclara admovi; theriaca pugnavi — omnia frustra. Tandem usu cucumerum evasit. His conditis etiam utebatur toto anno.* Dr. Willis (de Medicam. operat. sect. 3. cap. 7.) bestätigt das obige Zeugniß, und empfiehlt den Gebrauch der Essiggurken; auch rühmt er einen wäfsrichten Aufguß dieses

*) Anm. d. Ueb. — Dagegen verwerfen sie Johann Fernel und sein Schüler Palmarius, als ein unkräftiges Mittel. S. Fernelii Method. medendi gen. et Palmar. de morb. contagios. lib. de Elephant. cap. 9. Poterius ist derselben Meinung, widerspricht sich aber, indem er Cent. 3. cap. 81. einen Fall anführt, wo sein Patient durch dieses Mittel genas.

**) Aeger prandio et coena comedet pullum gallinaceum, sequenti modo saginatum. *Viperae viventes, abscissis capite et cauda, pelle nudatae, exenteratae in frustula dissecantur, et cum hordei probe mundati manipulis duobus vel tribus, bulliant in aqua, donec hordeum rumpatur, fiatque pasta qua pulli alantur, qui igne assi aegro comedendi sunt.* De Morb. Cutan. a Medico Monspeliensi. pag. 304. Anm. d. Ueb. Turner empfiehlt nicht das Mästen der Hühner mit Vipernfleisch, sondern läßt eine halbe Henne mit einer Viper zusammenkochen, das Fleisch von beiden genießen, und die Brühe trinken. S. dessen Abhandlung S. 87.

***) Med. Sacr. pag. 24.

dieses in Stücken zerschnittenen Gewächses, oder eine Abkochung der Blätter und Früchte zum gewöhnlichen Getränk *).

Eines andern für untrüglich gehaltenen Heilmittels der Lepra gedenkt Marcellus, (de Medicamentis, cap. 19.) Herba quae Britannice dicitur cibo vel potui sumpta, intra diem sextum Leprae molestiam tollit. Die unter diesem Namen von Dioscorides, und von einigen griechischen Aerzten **) beschriebene Pflanze, war wahrscheinlich nicht dieselbe, mit der die römischen Truppen, während sie unter dem Cäsar Germanicus in Friesland lagerten **), bekannt wurden, und die man gegen den Scorbut u. s. w. brauchte. Ohngeachtet der mühsamen Nachforschungen des Muntingius, und der Mühe, die er sich gegeben hat, die griechischen und römischen Schriftsteller über diesen Gegenstand in Uebereinstimmung zu bringen, scheint es doch ausgemacht zu sein, die Britannica des Plinius und Marcellus sei eine von den Gattungen der Cochlearia gewesen. Die von Lobelius über diesen Punkt gemachten Bemerkungen verdienen alle Aufmerksamkeit. Qui Frisiam Cochleariam antiquorum Britannicam profitentur, commodius suam opinionem tuerentur si scirent in Anglia ad amoenissimi Thamesis fluentia, qua Londinum praeterlapsus est, etiamque in Bristoliae sinu occidui oceani, quo allidunt per stata incrementa undae, aliam esse congenerem et similem illi, flore, semine, et sapore; sed foliis non aequè umbilicatis, aut cochleatis, potius atriplicem, aut Lappathiolum effigiantibus, unciam latis, inque sesquiunciae aut unciarum duarum longitudinem porrectis, crassis, densis, et succulentis; gustu et colore alterius cochleariae; radice majore, ut qualibet sui parte, minus tamen astrigente, nec commoda ad ea quae suae Britannicae Dioscorides attribuit; tametsi, aequè ut superior, laudata ad stomacacem, et scorbutum; quibus vehementer affictos aegros aliquot hujus ope adjutos vidimus superiore vere.

Lobelii Stirp. Adversar. nova. P. 121. de Cochlearia Anglica.

P 2

Dr.

*) Anmerk. d. Ueb. Das nämliche sagt Turner in seinem Treatise on diseases of the skin p. 35. vom Saft und der Infusion der Gurken.

**) Die Britannica ist von Dioscorides, Apulejus, Neophytus, und andern, mit der Betonica verwechselt worden. Siehe Dodonaei Herbar. Magn.

***) Frisii, qua castra erant, nostris demonstravere illam. Plin. Nat. Hist. lib. 25. cap. 3. Britannica ex oceani insulis extra terram positis portatur. Lib. 26. c. 1. Plinius, welcher von dieser Pflanze sagt, sie habe schwarze Blätter und schwarze Wurzeln, hat sie vielleicht bloß getrocknet und lange aufbewahrt, gesehen.

Dr. Crichton, Arzt des Westmünster-Hospitals, hat die Gefälligkeit gehabt, mir nachstehende umständliche Nachrichten, den Gebrauch des Bittersüßes (*Solanum Dulcamara*) in Heilung der Lepra betreffend, mitzutheilen.

„Es sind jetzt schon länger als sieben Jahre, als ich zuerst anfang, die *Dulcamara* bei der Cur hartnäckiger Hautkrankheiten zu versuchen. Hierzu verleitete ich das Studium eines kleinen, aber gut geschriebenen praktischen Versuchs über diesen Gegenstand, welcher den gelehrten Professor der Botanik auf der Universität Göttingen, Dr. Althoff, zum Verfasser hatte. Dieser Mann führt gegen zehn Fälle von Hautausschlägen an, die er als analog mit der Krätze beschreibt, jedoch nicht für die wahre Krätze hält, und die alle durch dieses Mittel geheilt wurden. Er gesteht aber auch zugleich, es habe in einer Menge andrer Fälle nichts geleistet. Sowohl der Professor Althoff, als andere deutsche Aerzte, die sie gebrauchten, scheinen mit ihr durch des Herrn Carrere Versuch über die *Dulcamara* bekannt worden zu seyn.“

„Von drei und zwanzig Fällen der Lepra Graecorum, bei denen ich sie versucht habe, hat sie sich bloß in zweien ohne Wirkung gezeigt. Alle übrigen genasen vollkommen. Dafs ich mich in der Natur des Uebels nicht irrte, können Sie selbst bezeugen, da Sie zwei oder drei von den angeführten Kranken gesehen haben, in den übrigen äufserte sich die Krankheit mit denselben Erscheinungen.“

„Die wahre Lepra ist die einzige Hautkrankheit, in welcher ich mir zu behaupten getraue, dafs die *Dulcamara* meistentheils im Stande sei, die Heilung zu bewirken. Nächst der Lepra scheint sie mir in der Psoriasis und Pityriasis die meisten Dienste zu leisten. Was den Rheumatism betrifft, gegen den sie von Boerhave, Sauvage, Carrere, Werlhof und andern so sehr empfohlen wird, so habe ich ihre Wirkung ganz und gar nicht dem Erfolge derjenigen Mittel gleich gefunden, die hier zu Lande gewöhnlich zur Hebung dieser schmerzhaften und beschwerlichen Krankheit angewendet werden. Ich bediene mich der *Dulcamara* auf folgende Art:

Rx: Stipitum *Dulcamarae*, unciam j.

Aquae purae libram jß: decoque ad libram j; et liquorem frigefactum cola.

„Gewöhn-

„Gewöhnlich fordre ich, daß der Patient anfangs jeden Morgen, Mittag und Abend, zwei Unzen von dieser Abkochung nehme; nachher steige ich aber in der Dosis, bis jeden Tag eine Pinte genommen wird. Zu gleicher Zeit verordne ich, daß sich der Kranke die Haut mit einer stärkern Abkochung wasche, wodurch die Heilung sehr beschleunigt wird. Selten äußert das Mittel binnen den ersten acht Tagen einige offenbar gute Wirkungen.“

„Noch verdient bemerkt zu werden, daß die Dulcamara, wenn sie anfangs sehr zärtlichen Leuten, und hysterischen Patienten gegeben wird, oft Syncope und leichtes Herzklopfen, dann und wann aber Ekel und Schwindel erzeuge. Diese Symptome beweisen immer, daß die angewendete Quantität zu groß war. Wird eine kleinere Dose gegeben, und dabei mit irgend einer aromatischen Tinktur, z. B. mit dem zusammengesetzten Lavendelgeist, verbunden, so hört sie auf, dergleichen unangenehme Symptome zu erzeugen.“

Keines der obenangeführten Mittel läßt sich bei der Kur der *Lepra nigricans* anwenden. Diese Form der Krankheit macht vor allen Dingen eine ordentliche und nährnde Diät, und eine mäßige Leibesübung nothwendig. In der Folge läßt sie sich durch den Gebrauch der Rinde, der Mineralsäuren, des Seebades, u. s. w. gänzlich heben.

II. PSORIASIS.

Psora, Psora leprosa, Trockne oder schuppichte Flechten. Engl. Dry or Scaly Tetter.

Unter dem Nahmen Psora werden von den griechischen Aerzten zwei sehr verschiedene Krankheiten beschrieben, wovon die eine bei ihrem Entstehen pustelartig ist, dann aber in oberflächliche Geschwüre übergeht, und in einigen Formen als contagiös erscheint. Man nennt sie *Ψωρα ελκωδης* *), eiternde Psora. Die andre schuppichte oder borkichte, ist schlechthin Psora, zuweilen auch

P 3

rauhe

*) Galen. *Indroductio et de Diff. Puls.* 4. 1. Aristot. *Problem. sect. 7.* Aet. *Tetrabil.* 4. 1. 126 - 127. Oribas. *Synops.* 7. 8. Paul. *Aeg.* 4. 2. Actuar. *Meth. Med.* 1. 23. Jul. *Pelluc. Onomasticon.* cap. 25. §. 3.

rauhe lepraartige Psora*), u. s. w. genannt worden. Da die letztere nie ansteckend ist, und weder in ihren Erscheinungen noch in ihrer Tendenz mit der eiternden Psora übereinkommt, so sollte sie, genau genommen, von diesem und jedem andern pustelartigen Uebel getrennt werden **), ***). Ich werde daher die Psora *ελκωδης* in einer der folgenden Ordnungen der Hautkrankheiten abhandeln †), und halte es noch für nöthig, in dieser vorliegenden Abtheilung, die schuppichte Psora, durch eine unterscheidende Benennung zu bezeichnen. Hierzu scheint mir das Wort Psoriasis ††), welches die griechischen Schriftsteller selbst gebrauchen, in jeder Hinsicht passend zu seyn. Die mit diesem Nahmen belegte Krankheit giebt sich durch einen

*) *Ψωρα τραχυτέρα, λεπρωδης, τυλωμενη*, etc. Siehe Aet. 4. 1. 130. 134. et 127. Galen. de Med. fac. lib. 11. et Comment. in lib. 6. Epidem. et Aphor. 77. lib. 4. etc.

**) S. Pringle, on the Diseases of the Army, part. 3. chap. 8.

***) Anm. d. Ueb. Thilesius hat in seiner kleinen Schrift über die flechtenartigen Hautausschläge, einige nicht unerhebliche Einwendungen gegen Willan's Classification der Hautkrankheiten gemacht. S. 18 wirft er ihm vor, er habe „die flechtenartigen Ausschläge ohne Noth auseinander gerissen.“ Nach den Definitionen, welche Willan von der Psora, und besonders von den verschiedenen einzelnen Arten derselben giebt, würde Thilesius dieses Genus dem Geschlecht der Flechten unterordnen, welche er S. 20 folgendergestalt beschreibt: „flechtenartige Ausschläge entstehen jedesmal auf einer breiten entzündeten gemeinschaftlichen Grundfläche, bestehen aus vielen kleinen gehäuften Blätterchen, und gehen in eine kleienartige Abschuppung des Oberhäutchens über.“ Wir finden weiter unten, daß bei mehrern Arten der Psora, welche Willan angiebt, diejenigen Zeichen vorkommen, welche Thilesius bei den Flechten für charakteristisch ansieht, nämlich die entzündete Grundfläche (area) und die kleienartige Abschuppung. S. D. W. G. Thilesius, Theorie der flechtenartigen Ausschläge, ein Versuch zur nähern Bestimmung der chronischen Hautkrankheiten, mit Kupfern. 1802.

†) Gen. Impetigo.

††) *Ψωριασις* wird eigentlich gebraucht, um damit schuppichte Augenlieder und Augenwinkel, so wie einen rauhen und schuppichten Zustand des Hodensacks, der mit starkem Jucken, und zuweilen mit Excoriation verbunden ist, zu bezeichnen. Galen. de Oculo, cap. 7. et Definit. Med. (A. des Ueb. Hippocrates de Visu libell. — Psoriasis est Scabies Scroti sicca, pruriginosa, quae saepe cum exulceratione molestat. St. Blancardi Lexicon medic. Ed. noviss. Vol. II. p. 1010.) Die Alten glaubten, die Blase könne innerlich mit der Lepra oder Psoriasis befallen werden, wenn sie einen dünnen und scharfen Urin fänden, der ein flockigtes oder kleienartiges Sediment absetzte. S. Hippocrates Epid. 5. sect. 7. et de Natur. Hom. sect. 3. Alex. Trallian. lib. 9. cap. 7. etc. (Anm. d. Ueb. Scabies vesicae veteribus dicebatur, quum in urina, cum dolore excreta, molecule furfuraceae apparent; tunc enim internam vesicae tunicam erosam arguebant. v. Steph. Blancardi Lexic. Med. ed. noviss. c. Isenflammii Vol. II. p. 1102.) Da unter dem Worte Psoriasis in allen obenangeführten Fällen, die Erscheinung von Schuppen verstanden wird, so wird man auch andern Formen der schuppichten Psora dieselbe generische Benennung geben können.

einen rauhen und schuppichten Zustand der Epidermis zu erkennen, der zuweilen durchaus verbreitet, zuweilen aber nur in einzelnen Flecken von verschiedener Grösse vorkömmt, und meistens mit Rhagades oder Rissen in der Haut begleitet ist *). Von der Lepra läßt er sich nicht allein durch die verschiedene Form und Vertheilung der Flecke, wie die griechischen Autoren weiter oben, Seite 93 (und S. 120 des Originals), angeführt haben, sondern auch durch sein Verschwinden und Wiederkehren in gewissen Jahreszeiten, und durch die konstitutionelle Krankheit unterscheiden, die ihn gewöhnlich begleitet.

Celsus hat eine kurze Beschreibung der Psoriasis hinterlassen, er hält sie für eine Spezies der Impetigo. „Alterum genus est pejus, et simile papulae fere, sed asperius, rubicundiusque, figuras varias habens: squamulae ex summa cute decidunt; rosio major est; celerius, et latius procedit, certioribusque quam prior, temporibus, et fit, et desinit. Rubra cognominatur.“ De Medicina lib. 5. cap. 28.

Die Araber classificiren die Psoriasis, nebst Lichen, Psora, und Lepra Graecorum unter Usagro, welches in der Uebersetzung soviel als Impetigo oder Serpedo bedeutet. Sie wird von Serapion als ein Ausbruch von Bothor (Papula) beschrieben, der in verschiedenen Gestalten erscheint, mit Rauigkeit, Jucken, Rissen in der Haut, u. s. w. und mit dem Erscheinen von kleienartigen Schuppen begleitet ist. Serpedo ist, nach dem Haly Abbas, „Asperitas quae in superficie accidit cutis, et ad nigredinem declinat, aliquando ad ruborem. Petiginis autem chronicae et diuturnae, in qua non excoriatur cutis, signa sunt, quod in profundo est membri, et squamulae ab ea tolluntur rotundae quales piscium videmus squamas **).“

Ehe ich zur nähern Beschreibung dieses Uebels fortgehe, wird es nöthig sein zu bemerken, dafs es ebenfalls von einigen medicinischen Schriftstellern unter dem Namen Psora oder Scabies sicca ***), bei andern hingegen unter Impetigo †), beschrieben worden ist.

Es

*) Anm. d. Uebers. Psora superficiem tantum; et summam corporis cutem variis figuris exedit, et furfuracea magis ex se corpuscula edit. Leonard. Fuchsli, Instit. Med. lib. 3. Sect. 1.

**) Theorice, lib. 8. cap. 16. Compare Serapion Breviar. Tr. 5. cap. 4.

***) Mercurialis, Hasenreffer, Platerus, Ettmüller, und Hoffmann. Lezterer nennt sie auch Scabies ferina, Impetigo, und Psora leprosa.

†) Manardus, Fernelius, Amatus, Sennertus, Willis, Lommius, Harduinus, Heurnius, Plenck u. a.

Es wäre vielleicht möglich, von allen Formen der Psoriasis *) ein zusammenhängendes Detail zu geben, allein da die Erscheinungen, welche bei diesen mancherlei Formen vorkommen, sehr verschieden sind, so glaube ich, es dürfte vortheilhafter sein, wenn ich sie durch verschiedene Namen unterscheide. Ich will daher die auffallendsten Varietäten, die ich bemerkt habe, unter den Benennungen Psoriasis guttata, Psoriasis diffusa, Psoriasis gyrata, Psoriasis palmaria, Psoriasis labialis, Psoriasis infantilis, Psoriasis inveterata beschreiben. Was die Ursachen dieser Krankheit, und die dagegen anzuwendenden Heilmittel betrifft, so wird es hinlänglich sein, wenn ich davon eine allgemeine Uebersicht mittheile.

Ich fange bei der Psoriasis guttata an, da sie am nächsten mit der Lepra vulgaris und Alphos verwandt ist.

Dies Uebel erscheint in kleinen, einzelnen, aber unregelmäßigen Flecken blättrichter Schuppen, die von wenig oder gar keiner Entzündung umgeben sind. Aeufserst selten erlangen die Flecke die Gröfse eines Six-pence; sie haben weder einen erhabenen Rand, noch die ovale oder zirkelrunde Form **), an welcher sich alle Varietäten der Lepra erkennen lassen. Dagegen ist ihr Umkreis zuweilen eckicht, und macht oft kleine geschlängelte Fortsätze. (Man sehe die IIte Kupfer-
tafel Fig. 1.) Die Schuppe, welche sich auf jedem Flecken bildet, ist dünn, und läfst sich leicht ablösen, wo sodann eine rothe glänzende Grundfläche zurückbleibt. Oft sind die Flecke über den gröfsten Theil des Körpers verbreitet, am häufigsten kommen sie jedoch an dem Hintertheile des Nackens, an der Brust und den Armen, an den Lenden, Ober- und Unterschenkeln zum Vorschein. Auch im Gesicht zeigen sie sich, was bei der Lepra selten geschieht. Sie sind, wenn sie in dieser Gegend erscheinen, roth, und rauher, als die daran gränzende Epidermis, aber nicht mit Schuppen bedeckt.

Unter

*) Dr. Willis ist bemüht gewesen, diesen Plan in seinem Tractat de Medicam. Operat. cap. 7. sect. 3. auszuführen. In der Vorrede zu diesem Werke bemerkt er in dieser Hinsicht folgendes: „Quum affectus hujus appellationis varie confundantur, et forsan quoad naturam et rationem ejus formalem in diversis regionibus diversimode habuerit, neque prorsus idem sit in nostro hoc seculo, at fuit olim; idcirco non ex libris, sed ex propria aegrotantium observatione, morbum hunc describere satagam.“

Hierbei verdient jedoch bemerkt zu werden, daß die Lepra vulgaris und Alphos in Willis's Beschreibung mit begriffen sind.

**) Verum non semper sunt rotundae, vel formae regularis, sed variiformes existunt.

Willis.

Die Psoriasis guttata erscheint bei Kindern oft durch einen plötzlichen Ausbruch, der mit einigen Unordnungen in der Constitution verbunden ist, und sich binnen zwei oder drei Tagen über den Körper verbreitet. Bei Erwachsenen fängt sie mit wenigen schuppichten Flecken der Extremitäten an, verbreitet sich nur allmählich, und ist von längerer Dauer als bei Kindern. Sie zeigt sich gewöhnlich zuerst im Frühjahre, nach heftigen Kopf- Magen- und Glieder- Schmerzen, und verschwindet den Sommer über von selbst, oder läßt sich durch schickliche äußerliche Mittel leicht heilen, allein sie pflegt im folgenden Frühjahre bei Zeiten wiederzukommen, und gewöhnlich erfolgt dies mehrere Jahre nach einander. Sind die Schuppen abgegangen, und ist die Krankheit im Begriff sich zu verliehren, so haben die kleinen Flecken ein glänzendes Ansehen, und behalten noch, mehrere Tage ja sogar Wochen lang, eine dunkelrothe, etwas ins blaulichte spielende Farbe, ehe die Haut wieder in ihren gewöhnlichen Zustand hergestellt wird.

Bei der Venerischen Krankheit kommt ein Ausschlag vor, welcher der Psoriasis guttata sehr ähnlich ist. Die einzige Verschiedenheit besteht in einem geringern Grade von Schuppen, und in einer verschiedenen Schattirung der Flecke, die sich der braunrothen, oder sehr dunkeln Rosenfarbe nähern. (Siehe die 16te Kupfertafel Fig. 1.) Dem Umfange nach sind die Flecke sehr verschieden, und gehen von der Gröfse einer durchschnittenen Erbse bis zu der eines Silberpfennigs, haben aber dabei keine vollkommene Zirkelform. Anfangs erheben sie sich wenig oder gar nicht über das Oberhäutchen, sobald jedoch die Schuppen auf ihnen ansetzen, werden sie merklich erhoben, und zuweilen ist der Rand oder Umkreis des Flecks höher, als die kleinen Schuppen in dessen Mittelpunkt. Gewöhnlich findet man diesen Ausschlag am Vorderhaupte, an der Brust, zwischen den Schultern, oder an der innern Seite der Vorderarme, in den Weichen, um die innere Seite der Oberschenkel, und auf der Haut, welche den untern Theil des Bauches bekleidet *).

Wird Quecksilber angewendet, so lösen sich die kleinen Schuppen bald los, und fallen ab, allein die Mißfarbe bleibt noch zurück, ob sie gleich allmählich immer blässer wird, so wie die Mercurialkur fort dauert. Gewöhnlich zeigen sich noch, zwei oder drei Wochen nach dem gänzlichen Verschwinden aller venerischen Symptome,

*) J. Pearson.

ptome, einige Spuren der Affection der Haut. Noch weit länger wird man an den Punkten, welche das Centrum jedes Flecks bildeten, eine kleine Vertiefung oder Narbe von weißer Farbe wahrnehmen.

Diese Art von Ausschlag sieht auf der Haut des Negers weißlich aus, und läßt, wenn die Abschuppung erfolgt ist, die Oberfläche dunkler gefärbt zurück als die ihn umgebenden Theile; auch verschwindet diese Schwärze langsamer, als die Kupferfarbe von der Haut eines mit der Krankheit behafteten Europäers.

Die syphilitische Psoriasis guttata ist entweder mit Vereiterungen im Halse vergesellschaftet, oder sie folgen bald darauf. Sie pflegt etwa 6 bis 8 Wochen nach der Heilung eines Schankers, durch eine unzulängliche Quecksilberkur, zu entstehen. Fast zu derselben Zeit findet, in einigen Fällen, wo keine örtliche Symptome zu bemerken waren, eine ähnliche Erscheinung statt. Wenn sich ein venerisches Geschwür in einem offenen eiternden Zustande befindet, so erscheinen diese Ausschläge, oder andere secundäre Symptome, oft weit später als in der oben angegebenen Periode. Sie können sogar drei Monate, und länger, durch einen nicht hinlänglichen Gebrauch des Quecksilbers zurückgehalten werden. Wendet man gar keine Arzneimittel an, so dauert die syphilitische Form der Psoriasis guttata mehrere Monate lang fort, die Zahl der Flecke nimmt zu, ihr Umfang vergrößert sich, ohne daß jedoch irgend eine wesentliche Veränderung erfolgt.

2. Die Psoriasis diffusa verbreitet sich in großen, irregulär begränzten, röthlichen, rauhen, und schrundigten Flecken, auf denen hin und wieder Schuppen sitzen *). Sie beginnt gewöhnlich mit einer zahlreichen Menge kleiner rauher Stellen oder Erhabenheiten der Epidermis, die sich leichter durch das Gefühl, als durch das Gesicht entdecken lassen. Bald nachher bilden sich auf diesen kleine einzelne Schuppen, die in ihrem dunkelfarbigen Mittelpunkte festsitzend, dagegen aber an ihren Rändern weiß und abgelöst erscheinen. Nach Verlauf von zwei oder drei Wochen, wird die ganze dazwischen befindliche Epidermis rauh und aufgesprungen, sie bekommt ein rothes, erhabenes, runzlichtes Ansehen, und die Linien der Haut bilden sich zu tiefen Furchen. Die sich dazwischen formirenden Schuppen

*) Cognoscitur morbus, quod cutis dura, sicca, aspera, et quasi squamosa redditur: adest pruritus; et malum indies latius serpit et ab exiguo initio sese late diffundit. Sennert, Med. Pract. 5. 1. 30. De Impetigine. Compare Plater. Tom. 2. cap. 17.

pen sind oft klein, und lösen sich mehrmals ab. (Man sehe die 12te Kupfertafel, Fig. 1.) Oft wird, ohne dafs ein Ausbruch von Blätterchen (Papulis) vorangeht, ein grofser Theil der Haut eben so trocken, rauh, aufgerissen, roth, und schuppicht, wie oben erwähnt worden ist. In andern Fällen fängt die Krankheit mit einzelnen Flecken von unbestimmter Gestalt und Gröfse an, einige derselben sind klein, wie die bei der Psoriasis guttata, andere hingegen weit gröfser. (Man sehe die 11te Kupfertafel, Fig. 2.) Die Flecke verbreiten sich immer mehr und mehr, bis sie in einander fliefsen, und beinahe den ganzen leidenden Theil oder Glied bedecken. Sowohl die Psoriasis guttata, als die diffusa, kommen als eine Folge des Hautmoores, (Lichen simplex) vor. Dieser Uebergang findet desto gewisser statt, wenn der Lichen oft wiedergekommen ist. S. Seite 29, der ersten Ordnung, und pag. 44. des Originals.

Die Theile, welche von der Psoriasis diffusa am meisten angegriffen zu werden pflegen, sind die Wangen, das Kinn, die obern Augenlieder und Augenwinkel, die Schläfen, das äufsere Ohr, der Nacken, die fleischichten Theile der untern Extremitäten, und der Vorderarm, vom Ellbogen bis zu dem Rücken der Hand, längs dem Supinator radii; zuweilen sind die Finger fast gänzlich von einer lockern, schuppichten Borke umgeben, an den Nägeln entstehen Spalte und oberflächliche Exfoliationen. Auch an dem Vorderhaupte, so wie am behaarten Theile des Kopfes, an den Schultern, am Rücken und Lenden, am Unterleibe, und am Unterfusse, äufsern sich, obgleich nicht so oft, diese schuppichten Flecke. Manchmal verbreitet sich die Krankheit mit einemmale über alle obengenannten Theile, gewöhnlich aber befällt sie dieselben nach einander, indem sie von einer Stelle verschwindet, und an andern erscheint, zuweilen kehrt sie nochmals zu den anfangs damit befallenen Theilen zurück.

Psoriasis diffusa ist mit einem Gefühl von Hitze, und mit einem äufserst beschwerlichen Jucken verbunden, welches sich vorzüglich des Nachts äufsert. Sie giebt sich durch kleine dünne einzelne Schuppen zu erkennen, die weniger als die Lepra geneigt sind, dicke Borken zu bilden. (Definit. 2.) Die Risse oder Fissuren der Haut, welche gewöhnlich einen Theil des Uebels ausmachen, sind sehr wund und schmerzhaft, geben aber selten eine Flüssigkeit von sich. Nimmt man die Schuppen durch öfteres Waschen, oder durch aufgelegte Salben hinweg, so wird die zwar erhabne und unebene Oberfläche weich und glänzend, und die tiefen

Furchen der Epidermis überziehen sich mit dünnen Schuppen. Wird irgend ein Theil der Oberfläche gewaltsam abgeschunden, so fließt an diesen Stellen eine dünne mit einigen Tropfen Blut gemischte Lymphe aus *), welche die Wäsche etwas fleckigt und steif macht, aber bald zu einem dünnen trocknen Schorfe erhärtet. Hierauf finden sich wieder weißse Schuppen ein, die allmählich gröfser werden, und sich in verschiedenen Richtungen verbreiten. So wie sich das Uebel vermindert, verschwinden die Rauhigkeit, die Risse, Schuppen u. s. w. und es bildet sich ein neues Oberhäutchen, welches anfangs roth, trocken, und runzlicht ist, nach zwei oder drei Wochen aber seine gehörige Textur erlangt.

Das erste Erscheinen der Psoriasis diffusa ist mit allerlei Symptomen einer constitutionellen Krankheit verbunden, als Kopfschmerzen, verlornem Appetit, Magendrücken, und Uebelkeit; Schmerzen, Krämpfen, und Kälte der Extremitäten, nebst dem Gefühl einer allgemeinen Mattigkeit und Schwäche. Diese Zufälle vermindern sich während dem weitem Verlauf des Ausschlages, oder verschwinden gänzlich; meistens aber gehen sie wieder jedem Rückfalle des Uebels voran, der gewöhnlich im Winter oder zeitig im Frühjahr zu erfolgen pflegt. Die Dauer der Psoriasis diffusa ist von einem, bis zu vier Monaten. Verschwindet sie denn in manchen Constitutionen nicht, sondern wird sie dagegen gewissermassen permanent, so ist, mit ziemlicher Gewifsheit, um die gewöhnlichen Perioden ihrer Rückkehr, eine Verschlimmerung, oder weitere Verbreitung derselben, zu befürchten. In andern Fällen äussert sich die Krankheit, bei ihren gewöhnlichen Frühjahrs-Rückfällen, was den Umfang und die Heftigkeit der vorangehenden Symptome betrifft, unter Abweichungen, die sehr verschieden sind. Oft beschränkt sich der Ausschlag blofs auf einen einzigen schuppichten Fleck, der roth ist, juckt, aufspringt, einen mäfsigen Umfang aber keine vollkommene Gestalt hat. Dieser einzelne Fleck zeigt sich zuweilen an der Schläfe, oder am Obertheil der Wange, häufig an der Brust, an der Wade, um das Handgelenk, oder an, und ein wenig unterhalb dem Ellbogengelenk: meistens aber am untern Theile des Oberschenkels hinterwärts. Er pflegt denn, an irgend einer dieser Stellen, mehrere Monate, ohne eine merkliche Veränderung, fortzudauern.

Dasjenige Uebel was 'man bei uns die Bäcker - Krätze (Baker's - Itch) nennt, ist ein Ausbruch der Psoriasis diffusa an dem Rücken der Hand, der mit einem

*) Siehe Plenck, Doctr. de Morb. Cutan. pag. 87. (und die deutsche Uebersetzung Seite 85.)

nem oder ein paar kleinen schuppichten Flecken anfängt, und sich zuletzt von den Gelenken der Finger bis zum Handgelenk erstreckt. Die Schrunden oder Risse, und Spalten der Haut sind besonders häufig um die Fingergelenke und den Ballen des Daumens, so wie da, wo der Rücken der Hand mit dem Handgelenk vereinigt ist. Oft sind sie äußerst entzündet und schmerzhaft, allein sie sondern dabei nicht die mindeste Feuchtigkeit ab. Der Rücken der Hand ist etwas aufgetrieben oder geschwollen, und bietet, wenn es mit der Krankheit weiter gekommen ist, eine rüthliche glatte Oberfläche dar, ohne Borken oder zahlreiche Schuppen. (S. die 13te Kupfertafel) *). Die tiefen Furchen der Epidermis bekommen jedoch meistens durch eine Lage dünner Schuppen ein weißlichtes Ansehen. Dieses Uebel ist den Bäckern nicht ausschließlich eigen, es wird bloß durch ihre Beschäftigung verschlimmert, und befällt auch andre Leute, die sonst dazu Geneigtheit haben, wie man aus nachstehenden Umständen ansehen kann: 1. Es verschwindet gegen die Mitte des Sommers, und kehrt mit dem kalten Wetter zu Anfang des Jahres zurück. 2. Leute, welche dieses Handwerk beständig treiben, bleiben oft, nachdem sie einmal mit dem Ausschlage befallen gewesen sind, drei bis vier Jahre damit verschont. 3. Stellen dergleichen Personen ihre Beschäftigung ein, so pflegt das Uebel doch nicht unmittelbar darauf nachzulassen.

Die Krätze der Gewürzkrämer (Grocer's Itch) hat einige Aehnlichkeit mit der Bäckerkrätze oder Flechte (tetter); da sie jedoch gewöhnlich bei ihrem Entstehen eine pustelartige Krankheit ist, so gehört sie eigentlich zu einem andern Genus von Hautkrankheiten.

Auch die Wäscherinnen sind, wahrscheinlich durch den Reiz, welchen die Seife verursacht, zu einer ähnlichen schuppichten Krankheit der Hände und Arme geneigt, die sich zuweilen auch im Gesicht und Nacken zeigt, und in manchen

Q 3

Con-

*) Anmerk. des Ueb. Ich habe im verwichenen Sommer und Herbst, bei 3 oder 4 Personen, eine solche Art von trockner Flechte beobachtet, die mit der hier gegebenen Beschreibung und Abbildung genau übereinstimmte. Am stärksten verbreitete sie sich um das Handgelenk, weniger auf dem Rücken der Hand. Es waren lauter Mannspersonen, welche an dieser Beschwerde litten; und es schien, als wenn die beständige Friktion der engen Ärmel ihrer tuchnen Kleider, die nach den dermaligen Gesetzen der Mode bis gegen den Rücken der Hand reichten; das Uebel unterhielten und verschlimmerten. Wenigstens fingen die Flechten an ein bessres Aussehen zu bekommen, sobald diese Reibung verhindert wurde.

Constitutionen zu einem sehr beschwerlichen und lange dauernden Uebel wird. Man findet die Krankheit auf der 12ten Kupfertafel, Fig. 2, so abgebildet, wie sie gewöhnlich zu erscheinen pflegt, mit den sich in grossen zirkelrunden Schichten ablösenden Schuppen. In andern Fällen haben sie eine einigermaassen viereckigte Gestalt, und bilden sich durch tiefe Furchen der Epidermis, die einander fast rechtwinklicht durchschneiden.

Selten nimmt die venerische Krankheit die Gestalt der Psoriasis diffusa an. Zuweilen findet dies jedoch statt, wie aus der auf der 16ten Kupfertafel Fig. 2. gelieferten Abbildung zu ersehen ist. Vielleicht mag sie gewöhnlich durch eine Vergrösserung oder durch Zusammenfliessen der Flecken entstehen, die sich bei der syphilitischen Form der Lepra, oder der Psoriasis guttata (Siehe Seite 115 und S. 153. des Originals), äussern, wenn ihrem Fortgange nicht durch eine zweckmässige Behandlung Gränzen gesetzt worden sind. Bis jezt habe ich bei venerischen Kranken nie einen der Alphos ähnlichen Ausschlag gesehen, aber oft kommen bei denselben grössere schuppichte Flecken vor, die den Flecken in der Lepra vulgaris oder nigricans gleichen. Mit der letztern Species kömmt die venerische Lepra in Hinsicht ihrer Farbe überein, unterscheidet sich aber von beiden dadurch, dass sie keinen harten schuppichten Rand rings um die Flecke hat, und dass diese nie mit dicken Incrustationen bedeckt sind. Die bei der Alphos und Lepra vulgaris so auffallende Trockenheit und Rauigkeit der Haut, findet bei der venerischen Lepra nicht statt, deren Flecke so weich und geschmeidig als andre Theile der Epidermis sind, wenn es mit der Krankheit schon etwas weit gekommen ist *). Hierbei verdient jedoch bemerkt zu werden, dass jeder Fleck von einem kleinen röthlichen Blättchen oder Knötchen (Papula) entstanden ist, (Man sehe die 10te Kupfertafel, A. A.) welches sich ein wenig über die Oberfläche der Haut erhob, und sich deutlich hart anfühlen liess, wenn man mit dem Finger darüber hinfuhr. Beim Fortgange der Krankheit findet man, dass der zunehmende Umfang des Fleckes sich dabei nicht verhältnissmässig erhebt; allein die Ränder desselben ragen etwas mehr hervor als der Mittelpunkt, welcher eingedrückt und platt erscheint, und zu gleicher Zeit mit dünnen weissen Schuppen bedeckt ist. (Siehe dieselbe Kupfertafel B. B. B.) Gewöhnlich findet man die Flecke einzeln, und in einiger Entfernung von einander. Selten habe ich welche gesehen, die grösser als ein Schilling waren; es ist jedoch möglich, dass sie einen grössern Umfang erlangen würden, wenn man dem Fortgange der Krankheit

*) John Pearson, Wundarzt.

Krankheit nicht bei Zeiten durch den Gebrauch des Quecksilbers Einhalt thäte. Sobald dieses Mittel seinen vollkommenen Einfluss auf die Constitution äußert, so schrumpfen die Ränder des Flecks zusammen und werden blässer, (Siehe C. C. C. auf derselben Kupfertafel). Der Mittelpunkt erscheint auch eingedrückt (D. D.), allein die Abschuppung geht nur langsam vor sich, und es ist eine sechs bis acht Wochen anhaltende Kur erforderlich, eh die Krankheit kann gehoben werden. Gewöhnlich erscheint ein zirkelrunder rother Punkt einige Zeit über an der Stelle jedes verschwindenden Fleckes, und in dessen Mittelpunkte bleibt eine kleine seichte Vertiefung gleich einer Narbe zurück. Man findet jedoch nicht, daß, wie in einigen andern Fällen, die Haut eine bleibend widernatürliche Farbe behielte. Die Lepraartige Form der Lustseuche, stellt sich, gleich andern venerischen Ausschlägen, zu keiner bestimmten Periode nach der Ansteckung ein, auch erfordert sie keine ihr besonders eigne Behandlung. Wendete man keine Mittel dagegen an, so würde die Krankheit wahrscheinlich zuletzt in eiternde Blattern übergehen.

3. Die Psoriasis gyrata verbreitet sich in schmalen Flecken oder Streifen, die verschiedentlich gestaltet sind. Einige derselben laufen fast longitudinal, andre sind zirkel- oder halbzirkelförmig, mit wurmförmigen Fortsätzen. Einige sind gewunden oder geschlängelt, andre gleichen den Regenwürmern (earth-worms) oder Blutigeln. Da die Furchen der Epidermis tiefer sind als gewöhnlich, so machen sie die Aehnlichkeit noch auffallender, indem sie ihnen ein ringförmiges Aussehen geben. Von der kranken Oberfläche lösen sich dabei kleine Schuppen ab, allein es bilden sich keine dicken Borken. Merkwürdig ist die gleichmässige Vertheilung dieser Flecke. Ich habe gesehen, daß sich ein großer zirkelförmiger Fleck an jeder Brust über der Papille befand, zwei oder drei andre schlangenförmige, zeigten sich längs den beiden Seiten der Brust einander gegenüber. Auf ähnliche Art sieht der Rücken oft buntscheckigt aus, wegen der in einander fließenden Flechten, die eben so zu beiden Seiten des Rückgrats geordnet, zum Vorschein kommen. In einigen Fällen erscheinen sie auch an den Armen und Oberschenkeln, und durchkreuzen einander in mancherlei Richtungen. Eine leichtere Art dieses Uebels befällt zärtliche junge Weiber und Kinder, und besteht in kleinen schuppichten Zirkeln oder Ringen, die wenig von der Hautfarbe verschieden sind. Sie zeigen sich an den Wangen, am Nacken, oder am obern Theile der Brust, und werden sehr häufig mit der unter dem Nahmen Ringwurm oder Zittermal (ringworm) bekannten herpetischen und pustelartigen Flechte verwechselt.

Die Psoriasis gyrata hat so wie die Psoriasis diffusa, ihre Remissionen und Rückfälle; auch bei ihr kommen in manchen Fällen, im Gesicht, am behaarten Theile des Kopfes, oder an den Extremitäten Flecke zum Vorschein, die zu der letztern Krankheit gehören, während der Rumpf mit den besondern oben beschriebenen Figuren gefleckt ist.

In der, auf der 14ten Kupfertafel, gelieferten farbigen Abbildung der Psoriasis gyrata, sieht man bloß den Grund der Flechten (tettters); die Schuppen sind allenthalben, ausser am Hinterkopfe und Nacken, hinweggenommen.

Eine der Psoriasis gyrata einigermaßen analoge Erscheinung der venerischen Krankheit, ist auf der 16ten Kupfertafel abgebildet. Verschiedene dieser Flechten (tettters) haben die Form eines halben Mondes, eines Hufeisens, oder die Gestalt einer 8, andre kommen in ovalen oder zirkelförmigen Ringen zum Vorschein, deren Mittelpunkt weder schuppicht noch missfarbigt ist. Kleine Schuppen lösen sich, in mehrern Schichten, nach einander von den Ringen ab, welche, in ihrem entblösten Zustande, jenen dunkelrothen Grund darbieten, der venerischen Ausschlägen eigen ist. Die Ringe, Halbenmonde, und andre Figuren, welche diese Krankheit bilden, sind zuweilen, bei ihrem ersten Entstehen, aus einer Menge kleiner dunkelfarbiger Blätterchen (Papulae) zusammengesetzt, die denen gleichen, welche Seite 36, (und Seite 56 des Originals,) unter dem Abschnitte Lichen syphiliticus beschrieben sind. Zuweilen geht dem schuppichten Zustande auch ein Exanthem voran, (Def. VI.) welches aus Flecken besteht, die sich, auf dieselbe Art gestaltet, über das Gesicht, die Glieder, und über verschiedene Theile des Körpers verbreiten. Dieser Ausschlag (rash) dauert mit mehr oder weniger lebhaften Röthe, viele Wochen, ja sogar Monate lang, ehe die Abschuppung anfängt; er ist jederzeit mit Fieber - Symptomen, Kopfweh, Abmagerung, und heftigen Gliederschmerzen begleitet.

Hat diese Form der venerischen Krankheit lange Zeit fortgedauert, ohne durch Arzneimittel bekämpft und im Zaume gehalten zu seyn; so nehmen die Durchmesser der Zirkel und übrigen Figuren beträchtlich zu, die schuppichten Ringe bilden endlich oberflächliche Geschwüre, und enthalten einen zirkelrunden Kreis von gesunder Haut, der zwei oder mehrere Zolle im Umkreise hat, bis zu welchem sich die Geschwüre nicht erstrecken, sondern sich mehrentheils nach aussen, in der Breite eines halben bis ganzen Zolles, verbreiten. Diese eiternden Ringe entstehen

zwi-

zwischen den Schultern, am Rücken, und zuweilen an der den Unterleib bedeckenden Haut; weit seltner mögen sie, wie ich glaube, an den Armen und Beinen vorkommen.

4. Psoriasis Palmaria. Eine sehr harthäckige Art dieses Flechtenausschlags (tetter) ist fast allein auf die Handfläche eingeschränkt. Sie fängt mit einem kleinen, rauhen, oder schuppichten Flecke an, welcher sich allmählich über die ganze flache Hand verbreitet, und zuweilen in gelindem Grade an der innern Seite der Finger und der Handgelenke erscheint. (Man sehe die 15te Kupfertafel.) Die Oberfläche fühlt sich raub an, wegen der abgelösten und erhabenen Ränder der schuppichten Lamellen; oft verwandelt sich ihre Farbe ins braune oder schwarze, als wenn sie schmutzig wäre, allein das sorgfältigste Waschen trägt nichts dazu bei, die natürliche Farbe der Haut herzustellen. Die Furchen der Epidermis sind tief, und in der Tiefe an mehreren Stellen der Länge nach aufgerissen, so daß sie bluten, wenn die Finger ausgestreckt werden. Ein Gefühl von Hitze, Schmerz, und Steifheit, bei den Bewegungen der Hand, begleitet dieses Uebel, welches im Winter oder Frühjahr am schlimmsten ist, und im Herbst oder Sommer zu verschwinden pflegt, wobei eine weiche dunkelrothe Epidermis zurück bleibt. Manche Personen werden jedoch mehrere Jahre lang damit geplagt, und die Remissionen desselben sind, während dieser ganzen Zeit, sehr unbedeutend. Jedem Rückfall, oder Verschlimmerung, geht vermehrte Hitze und Trockenheit, nebst unerträglichem Jucken voran.

Die Schuster bekommen eine örtliche Psoriasis palmaria, von dem Reitz, welchen das Wachs verursacht, das sie beständig gebrauchen. Bei Kupferschmieden, Weißblech- und Silberarbeitern, und andern dergleichen Professionisten, die Metalle bearbeiten, scheint das Uebel von Bearbeitung kalter Metalle zu entstehen. Eine seit langer Zeit bestehende Prädisposition zu dieser Beschwerde, die von einem schwachen, erschöpften, hektischem Zustande der Constitution herrührt, kann die Wirkung der verschiedenen gelegentlichen Ursachen begünstigen. So habe ich sie bei Weibern nach dem Kindbette beobachtet; bei manchen Personen hängt sie mit arthritischen Beschwerden zusammen, oder wechselt mit ihnen ab.

Wenn die Handflächen auf die oben beschriebene Art angegriffen werden, so findet oft eine ähnliche Erscheinung an den Fußsolen, jedoch mit Ausnahme der Spalten oder Risse statt, die sich an diesen Theilen nicht so leicht bilden, weil man die Füße gewöhnlich warm und bedeckt hält. Zuweilen ist mit der Psoriasis

palmaria auch eine Auftreibung der Vorhaut verbunden, welche mit Schuppen bedeckt wird, und schmerzhaft Risse bekommt. Diese Symptome erzeugen endlich eine Phymosis, und erschweren den Beischlaf, oder machen ihn auch ganz unmöglich. In manchen Fällen ist die Hartnäckigkeit dieses Uebels so groß, daß Arzneimittel nichts dagegen vermögen, und der Kranke bloß durch die Beschneidung davon befreit werden kann. Dieser kranke Zustand der Vorhaut ist, genau genommen, keiner einzigen venerischen Erscheinung ähnlich; dagegen finden bei der Lustseuche, Spalten oder Risse, und verhärtete Flecke in der Handfläche statt, die einigermaßen der Psoriasis palmaria gleichen. Die venerischen Flecke stehen jedoch einzeln, sind weiß und erhaben, und haben fast die Consistenz eines weichen Hühnerauges (corn). Aus den Rissen erfolgt ein unbedeutender Ausfluß von sehr unangenehmen Gerüche. Auch die Fußsohlen bekommen in diesem Falle dergleichen Flecke, aber keine Risse. Weicht die Krankheit der Wirkung des Quecksilbers, so trennen sich die verhärteten Theile des Oberhäutchens ab, und man findet darunter eine zarte neue Epidermis gebildet. Bei venerischen Fällen pflegen die Finger und Zehen nicht von den Flecken und andern Formen des Ausschlags ergriffen zu werden.

5. Psoriasis labialis. Die Psoriasis befällt zuweilen die äussern Lippen (Prolabium) ohne an irgend einem andern Theile des Körpers zum Vorschein zu kommen. Ihre Unterscheidungszeichen sind, wie gewöhnlich, Schuppen und dazwischen befindliche Spalten und Risse in der Haut. Die Schuppen sind von beträchtlicher Größe, so daß ihre Ränder oft abgelöst sind, während sie am Mittelpunkte noch fest sitzen. Allmählich bildet sich unter den Schuppen ein neues Oberhäutchen, welches aber nicht von der mindesten Dauer ist, sondern nach wenigen Stunden trocken wird, zusammenschrumpft und aufspringt, und indem es sich abblättert, zur Entstehung einer andern Schicht von zarter Epidermis Gelegenheit giebt, welche bald auf dieselbe Art verdirbt und verloren geht. Diese Erscheinungen müssen von dem leichten Aufspringen und der Rauigkeit der Lippen unterschieden werden, die bei sehr kaltem Frostwetter entstehen, aber sich leicht heben lassen. Die Psoriasis labialis kann einigermaßen durch Frostwetter oder sehr rauhe Winde verschlimmert werden, allein eine entgegengesetzte Temperatur bringt keine wesentliche Erleichterung derselben zuwege, denn ihre Dauer hat durchaus keine bestimmten Grenzen oder Perioden, und es giebt Fälle, wo sie durch alle Jahreszeiten fortgedauert hat. Die Unterlippe leidet allezeit mehr als die obere, und die Krankheit befällt vorzüglich solche Personen, die volle und hervorragende Lippen haben.

6. Pso-

6. Psoriasis scrotalis. Die Haut des Hodensackes kann bei der Psoriasis diffusa gleich andern Theilen der Oberfläche des Körpers angegriffen werden; zuweilen entsteht aber eine Rauhigkeit und schuppichter Zustand des Scrotums, als ein vor sich bestehendes Uebel, und ist mit vieler Hitze, Jucken, Spannung und Röthe verbunden. Nach diesen Zufällen wird die Textur der Haut hart, verdickt und spröde, es entstehen schmerzhaft Risse oder Excoriationen *) in derselben, die sich nicht leicht heilen lassen. Dieses Uebel erzeugt sich zuweilen unter denselben Umständen als der Prurigo Scroti, (Siehe Seite 61, und S. 98. des Originals,) und scheint in manchen Fällen eine Folge desselben zu seyn. Auch bei der Lues venerea kömmt eine Art von Psoriasis scrotalis vor, die aber keiner besondern Erwähnung verdient, da sie stets mit andern secundairen Symptomen der Krankheit verbunden ist.

7. Psoriasis infantilis. Kinder von zwei Monaten bis zu zwei Jahren sind zuweilen den trocknen Flechten (dry tetter) unterworfen. Irreguläre schuppichte Flecke von verschiedener Gröfse, erscheinen an den Backen, am Kinn, Brust, und Rücken, auf dem Gesäfs, und an den Oberschenkeln. Zuweilen sind sie roth, und etwas rauh oder erhaben, zuweilen vom Oberhäutchen entblöfst, wo sich alsdenn abermals eine dünne Borke darauf bildet, zuletzt werden sie durch Risse oder Fissuren durchschnitten. Die allgemeinen Erscheinungen stimmen fast mit denen der Psoriasis diffusa überein; doch giebt es bei diesen Flechten der Kinder einige Eigenthümlichkeiten, welche einer besondern Erwähnung bedürfen.

Itens erscheinen in manchen Fällen entzündete Pusteln nach diesen Flechten, welche in Eiterung übergehen. (Phlyzacia, Def. 10.)

R 2

2 tens

*) Aetius (4. 2. 20.) und Galen sagen: Die Psoriasis scrotalis sei zuweilen mit Vereiterung begleitet. *Ψωρίασις ἐστὶ σκληρότης τῆς οσχέας, μετὰ ἐπιτεταμένῃ κνησμῷ, ἐξ ὧς δὲ μετ' ἐλκώσεως.* Defin. Med.

Die Psoriasis ophthalmica greift die äussern Augenlieder an (Galen de oculo 7.) und bedarf keiner besondern Erwähnung, da sie selten allein vorkommt, sondern als ein Theil eines allgemeineren Uebels anzusehen ist; siehe Seite 117 und p. 156. des Originals.

(Anm. des Ueb.) S. Gualteri Ryffii, Schwangerer Frauen Rosengarten, 2ter Theil, welcher von den Kinderkrankheiten handelt. S. 254.

palmaria auch eine Auftreibung der Vorhaut verbunden, welche mit Schuppen bedeckt wird, und schmerzhaft Risse bekommt. Diese Symptome erzeugen endlich eine Phymosis, und erschweren den Beischlaf, oder machen ihn auch ganz unmöglich. In manchen Fällen ist die Hartnäckigkeit dieses Uebels so groß, daß Arzneimittel nichts dagegen vermögen, und der Kranke bloß durch die Beschneidung davon befreit werden kann. Dieser kranke Zustand der Vorhaut ist, genau genommen, keiner einzigen venerischen Erscheinung ähnlich; dagegen finden bei der Lustseuche, Spalten oder Risse, und verhärtete Flecke in der Handfläche statt, die einigermaßen der Psoriasis palmaria gleichen. Die venerischen Flecke stehen jedoch einzeln, sind weiß und erhaben, und haben fast die Consistenz eines weichen Hünereauges (corn). Aus den Rissen erfolgt ein unbedeutender Ausfluß von sehr unangenehmen Gerüche. Auch die Fußsohlen bekommen in diesem Falle dergleichen Flecke, aber keine Risse. Weicht die Krankheit der Wirkung des Quecksilbers, so trennen sich die verhärteten Theile des Oberhäutchens ab, und man findet darunter eine zarte neue Epidermis gebildet. Bei venerischen Fällen pflegen die Finger und Zehen nicht von den Flecken und andern Formen des Ausschlags ergriffen zu werden.

5. Psoriasis labialis. Die Psoriasis befällt zuweilen die äussern Lippen (Prolabium) ohne an irgend einem andern Theile des Körpers zum Vorschein zu kommen. Ihre Unterscheidungszeichen sind, wie gewöhnlich, Schuppen und dazwischen befindliche Spalten und Risse in der Haut. Die Schuppen sind von beträchtlicher Grösse, so daß ihre Ränder oft abgelöst sind, während sie am Mittelpunkte noch fest sitzen. Allmählich bildet sich unter den Schuppen ein neues Oberhäutchen, welches aber nicht von der mindesten Dauer ist, sondern nach wenigen Stunden trocken wird, zusammenschrumpft und aufspringt, und indem es sich abblättert, zur Entstehung einer andern Schicht von zarter Epidermis Gelegenheit giebt, welche bald auf dieselbe Art verdirbt und verloren geht. Diese Erscheinungen müssen von dem leichten Aufspringen und der Rauigkeit der Lippen unterschieden werden, die bei sehr kaltem Frostwetter entstehen, aber sich leicht heben lassen. Die Psoriasis labialis kann einigermaßen durch Frostwetter oder sehr rauhe Winde verschlimmert werden, allein eine entgegengesetzte Temperatur bringt keine wesentliche Erleichterung derselben zuwege, denn ihre Dauer hat durchaus keine bestimmten Grenzen oder Perioden, und es giebt Fälle, wo sie durch alle Jahreszeiten fortgedauert hat. Die Unterlippe leidet allezeit mehr als die obere, und die Krankheit befällt vorzüglich solche Personen, die volle und hervorragende Lippen haben.

6. Pso.

6. Psoriasis scrotalis. Die Haut des Hodensackes kann bei der Psoriasis diffusa gleich andern Theilen der Oberfläche des Körpers angegriffen werden; zuweilen entsteht aber eine Rauhigkeit und schuppichter Zustand des Scrotums, als ein vor sich bestehendes Uebel, und ist mit vieler Hitze, Jucken, Spannung und Röthe verbunden. Nach diesen Zufällen wird die Textur der Haut hart, verdickt und spröde, es entstehen schmerzhaft Risse oder Excoriationen *) in derselben, die sich nicht leicht heilen lassen. Dieses Uebel erzeugt sich zuweilen unter denselben Umständen als der Prurigo Scroti, (Siehe Seite 61, und S. 98. des Originals,) und scheint in manchen Fällen eine Folge desselben zu seyn. Auch bei der Lues venerea kömmt eine Art von Psoriasis scrotalis vor, die aber keiner besondern Erwähnung verdient, da sie stets mit andern secundairen Symptomen der Krankheit verbunden ist.

7. Psoriasis infantilis. Kinder von zwei Monaten bis zu zwei Jahren sind zuweilen den trocknen Flechten (dry tetter) unterworfen. Irreguläre schuppichte Flecke von verschiedener Gröfse, erscheinen an den Backen, am Kinn, Brust, und Rücken, auf dem Gesäfs, und an den Oberschenkeln. Zuweilen sind sie roth, und etwas rauh oder erhaben, zuweilen vom Oberhäutchen entblöfst, wo sich alsdenn abermals eine dünne Borke darauf bildet, zuletzt werden sie durch Risse oder Fissuren durchschnitten. Die allgemeinen Erscheinungen stimmen fast mit denen der Psoriasis diffusa überein; doch giebt es bei diesen Flechten der Kinder einige Eigenthümlichkeiten, welche einer besondern Erwähnung bedürfen.

Itens erscheinen in manchen Fällen entzündete Pusteln nach diesen Flechten, welche in Eiterung übergehen. (Phlyzacia, Def. 10.)

R 2

2tens

*) Aetius (4. 2. 20.) und Galen sagen: Die Psoriasis scrotalis sei zuweilen mit Vereiterung begleitet. *Ψωρίασις ἐστὶ σκληρότης τῆς οσχέου, μετὰ ἐπιτεταμένῃ κνησμῷ, ἐξ ὅτε δε, μεθ' ἐλκώσεως.* Defin. Med.

Die Psoriasis ophthalmica greift die äussern Augenlieder an (Galen de oculo 7.) und bedarf keiner besondern Erwähnung, da sie selten allein vorkommt, sondern als ein Theil eines allgemeineren Uebels anzusehen ist; siehe Seite 117 und p. 156. des Originals.

(Anm. des Ueb.) S. Gualteri Ryffii, Schwangerer Frauen Rosengarten, 2ter Theil, welcher von den Kinderkrankheiten handelt. S. 254.

2tens pflegt sie eine Verstopfung der Nasenlöcher, und undeutliche Sprache (Reden durch die Nase, snuffling) zu begleiten, welches von einer krankhaften Absonderung, und von innwärts angesetzten Schorfen herrührt. Sind

3tens die Augenlieder mit diesem Uebel behaftet, so pflegen oft die Haare der Augenbraunen und die Wimpern auszufallen.

4tens kommen zwischen den schuppichten Flecken glatte glänzende Erhabenheiten der Epidermis zum Vorschein, die an der Spitze etwas flach sind, und eine zirkelförmige oder ovale Grundfläche haben. Zuweilen sind sie röthlich, behalten aber eben so oft die gewöhnliche Farbe der Haut. Viele erleiden lange Zeit hindurch nicht die mindeste Veränderung, auf den übrigen bildet sich eine kleine Schuppe. Das Gesicht, der Rücken, die Brust, und die Extremitäten, sind eins so empfänglich als das andre für diesen Ausschlag. Auch an den Nates und um den Anus pflegt er sich zu äußern. Am lezterwähnten Theile geht er oft in Eiterung über, und gleicht in jeder Hinsicht so sehr den venerischen Tuberkeln, daß ihn das schärfste Auge kaum gehörig unterscheiden kann. Nicht minder schwürig ist es, das gewöhnliche Ansehen der Psoriasis infantilis von den schuppichten Flecken zu unterscheiden, welche bei Kindern als *secundaire Symptome* der Lustseuche vorkommen. Gewöhnlich sind die leztern mit einem bösen Halse, und einem besondern heisern Tone, wenn das Kind schreiet, begleitet, welches denen, die aufmerksam sind, und Erfahrung besitzen, die richtige Diagnose erleichtert. So sehr auch in diesen Fällen andre von äußern Erscheinungen abgeleitete *Criteria* zu wünschen wären, so bin ich doch leider auser Stande solche anzugeben, die für genau und befriedigend gelten können. Ich kann daher practischen Aerzten bloß empfehlen, daß sie nicht, bei ihren auf bloße äußere Besichtigung gegründeten Urtheilen, zu übereilt verfahren, und nie eher entscheiden, als bis sie die genaue Erwägung aller Nebenumstände dazu berechtigt.

8. Die Psoriasis inveterata *) zeichnet sich durch einen fast allgemein schuppichten Zustand aus, wobei die Haut rauh, trocken, und wider natürlich dick ist. Sie fängt mit wenigen, unregelmäßigen, obgleich einzelnen Flecken der Extremitäten an. Andre erscheinen nachher an verschiedenen Theilen, und verbreiten sich endlich,

*) D'eses Uebel wurde von den Alten *Paora agria*, rauhe und eingewurzelte Psora, u. s. w. genannt. Siehe Aet. Tetrabibl. 4. 1. 113, 126 et 130.

endlich, indem sie zusammenfliessen, über die ganze Oberfläche des Körpers *), einen Theil des Gesichts und zuweilen die Handflächen und Fußsohlen ausgenommen. Die Haut ist roth, tief gefurcht, oder runzlicht, ungeschmeidig und spröde, so daß sie die Bewegungen der Muskeln und Gelenke einigermaßen verhindert. Die Erzeugung und Abtrennung der Schuppen erfolgt so schnell, daß man sie in grosser Menge in dem Bette findet, worin eine mit dieser Krankheit behaftete Person geschlafen hat. Eben so häufig fallen sie bei Tage ab, und erregen, da sie in der Wäsche hängen bleiben, ein beschwerliches und anhaltendes Jucken. Eine Borke auf dem behaarten Theile des Kopfes bildet sich auf die unter dem Abschnitt *Lepra vulgaris* Seite 87 (und pag. 114. des Originals) beschriebene Art. Die Nägel der Finger und Zehen werden convex, und verdicken sich an ihrem äussersten Rande. Sie fallen leicht ab, und die sich bildenden neuen Nägel, nehmen bald wieder die widernatürliche Form der vorigen an **). Der Daumen und die Finger werden in den Gelenken aufgetrieben, verkürzt, oder in einigen Fällen zurückgebogen. Am Unterleibe ist die Haut sehr roth, tief gekerbt oder gefurcht, und spröde; es bilden sich keine dicken Borken, sondern dünne Schuppen, die halbdurchsichtig sind, und sich von Zeit zu Zeit in grossen Flocken abschälen. Durch den Druck der Kleidungsstücke, oder durch das Reiben der sich berührenden Oberflächen des Körpers, z. B. an den Nates, Weichen, Oberschenkeln, und am Hodensacke, entstehen schmerzhaftes Excoriationen. In einer spätern Periode der Krankheit findet eine noch grössere Zerstörung des Oberhäutchens statt. Ich habe sogar gefunden, daß alle Extremitäten, der Rücken und die Nates zu gleicher Zeit davon entblößt, in einem wunden und eiternden Zustande waren, wozu noch die häufige Absonderung einer dünnen Lymphe aus der Oberfläche der genannten Theile kam ***). Diese Absonderung läßt jedoch gewöhnlich nach Verlauf einiger Wochen nach, wo sie dann eine neue Oberhaut bildet, die von trockner, rauher, fast haarartiger Textur ist, und sich von Zeit zu Zeit in grossen Stücken ablöst. Dieses Ereigniß erfolgt mehrmals nach einander, und die Krankheit nimmt ihren Verlauf ohne irgend eine be-

R 3

deu-

*) *Affectus, nisi per medicinam cohibeatur, in pluribus usque locis ebulliens, et latius ubique serpens tandem haud solum membra integra sed et totum corpus vitiligine leprosa obducit.* Willis de Medic. Operat. p. 289. 290. Compare Schenckii Obs. Med. Lib. 5. De Lichene, et Furfuribus; und Riverius, De Impetigine totius cutis, Obs. Communicat. 39. Hoffman. Supplem. P. 1. pag. 131. 132. — Ephem. et Act. Natur. Cur. Ann. 1 — 8.

**) Oribas. Synops. Lib. 3. et De Virtute Simpl. lib. 2. Aet. Tetrubibl. 4. 2. 79.

***) S. Hoffman. Tom. 3. pag. 436.

deutende Remission *) und ohne daß sich, besonders bei alten Leuten, ihre Dauer bestimmen läßt. Junge Personen scheinen nicht so viel Empfänglichkeit dafür zu besitzen; ich habe sie jedoch bei einigen beobachtet, die unter dreißig Jahren waren, und bei andern, ehe die Zeit ihrer Mannbarkeit eintrat **). Sie mochte in diesen Fällen vielleicht von einer starken erblichen Disposition entstehen.

Die Psoriasis diffusa pflegt bei manchen Personen, wenn sie mehrere Jahre nach einander Rückfälle gemacht [hat, immerwährend und eingewurzelt zu werden ***), gleich der obenbeschriebenen Krankheit. Auch das unter dem Namen Prurigo senilis (S. Seite — und p. 83. des Originals,) bekannte hartnäckige Uebel, endigt sich dann und wann in die Psoriasis inveterata. Hippocrates hat in Epidem. lib. 5. einen merkwürdigen Fall dieser Art beschrieben †).

Die Meinung, welche Mercurialis ††), Sennertus, und andre hegten, daß nämlich die trockne und schuppichte Krätze (Dry or scaly Tetter,) durch Ansteckung mitgetheilt werden könne, hat Dr. Willis gehörig berichtigt. „Impetiginis infectio tam rara, aut nulla est, ut miasma a viro in uxorem, aut ab hac in illum assidue concumbentibus minime transeat.“ Mehr Grund hat vielleicht die von Hoffmann gemachte Beobachtung, daß sich eine Disposition zu der Krankheit erblich fortpflanze. „Scabiem praesertim siccam in genitos propagari observatione non una constat.“ Supplem. 2. P. 1. De affect. hereditar. § VI. Die Psoriasis kömmt am häufigsten bei denen vor, die eines gemischten Temperaments sind, das heißt bei solchen, welche unverkennbare Zeichen des sanguinischen Temperaments, in Verbindung mit andern an sich haben, die zum Melancholischen gehören. Leute dieser

*) In aliis vero plerisque hic morbus continuus nullas inducias concedit; imo nullam remissionem vel mediocritatem habet. Willis, pag. 290.

**) Schenckii Obs. Med. lib. 5. und Act. Nat. Cur. Tom. 1. Obs. 3.

***)) Dies ist ein Beweis von dem Uebergange der Psora zur Lepra, von dem die Griechischen Aerzte Erwähnung thun, die nicht immer die Lepra von der Psoriasis inveterata unterschieden. Man sehe Seite 93 (und pag. 122. des Originals).

†) Compare Hoffman. Tom. 3. pag. 490. etc.

††) Proprium est Scabiei humidae ut contagio acquiratur: et quamquam Scabies sicca possit contagio capi, id tamen non adeo frequens est.

De Morb. Cutan. lib. 2. cap. 4.

Compare Sennert. de Med. Pract. 5. 1. 23.

ser Art haben gewöhnlich einen schwachen und trägen, oder unregelmässigen Puls. Auch verdient bemerkt zu werden, daß Weiber weit mehr als Männer dieser schuppichten Flechte (scaly tetter) unterworfen sind, vorzüglich findet man bei denen von dem obenbeschriebenen Habitus, welche schwach und reizbar sind, eine besondere Geneigtheit zu diesem Uebel. Man findet, daß sie oft bald nach dem Kindbette damit befallen werden. Auch kommt es oft bei jungen Frauenzimmern vor, die an der Chlorosis leiden, und ist in diesem Falle sehr hartnäckig. Ueberhaupt läßt sich wohl behaupten, daß diese Krankheit, sobald sie in hohem Grade erscheint, allezeit mit Unordnungen in der Constitution verbunden ist *). Galen hat bemerkt, daß mehrere der schuppichten Hautkrankheiten, vom Podagra und von rheumatischen Beschwerden herrührten **). Als Bestätigung dieser Beobachtung, habe ich die vier ersten Gattungen der Psoriasis, und die Psoriasis inveterata zuweilen in Verbindung mit arthritischen Beschwerden, oder abwechselnd mit ihnen, vorkommen sehen.

Dr. Willis **), der uns eine sorgfältig bearbeitete Geschichte der Psoriasis, in Verbindung mit der Lepra geliefert hat, nimmt bei beiden dieselben erregenden Ursachen an, besonders aber den anhaltenden Genuß getrockneter und gesalzener Fleischspeisen, des Schweinefleisches, oder der Schaalenthier, nebst einem zu häufigen Gebrauch saurer Weine, schlechter Biern u. s. w. Ich bemerkte weiter oben (Seite 96 und pag. 125. des Originals) daß die Lepra selten einer solchen Lebensordnung beigemessen werden könne; und ich glaube, die Psoriasis mag oft von gelegentlichen Ursachen entstehen, die weit unbedeutender sind, oder einen unmittelbareren Einfluß haben. Schwer verdauliche Nahrungsmittel, der Genuß einer zu großen Menge saurer Früchte, der Gebrauch des kalten Bades in unschicklicher Jahreszeit, große Züge kalten Wassers, wenn der Körper durch Leibesübungen erhitzt worden ist, und einige unschickliche Mischungen von Nahrungsmitteln, z. B. Milch und Fische, sind die Umstände, von welchen die Kranken das Uebel herleiten, wenn es plötzlich auf der Haut ausbricht; und dergleichen Ursachen glaube ich, wer-

*) Siehe Roncalli Hist. Morb. p. 33.

**) Περι δε το δερμα και τοπικα καθ' ολα τα σωματα, λεπρα, ψωρα, αλφος λευκος, αλφος μελας, λαχην απλως, λαχην αγριος, δρακοιτιασις, ακροχορδονες, θυμοι, μυρμηκιαι, ηλοι, πωροι — οι μιν εκ ποδαγρας και αρθριτιδος, οι δε και καθ' εαυτας.

Galen. Isagoge sect. 17.

**) Willis, de Medicamentorum operationibus, sect. 3. cap. 7.

werden für hinlänglich gehalten werden, die Krankheit in denen zu erregen, welche vermöge ihrer Constitution dazu geneigt sind.

Dr. Falconer's Bemerkungen über die Ursachen der Lepra Graecorum lassen sich noch passender auf das gegenwärtige Uebel anwenden. „In einer Menge von Fällen ist es mir gelungen, der Ursach dieser Krankheit bis zu einem so gewöhnlichen Umstande nachzuspüren, daß ich nicht zweifle, sie würde, im Fall, die Wahrheit immer ans Licht käme, für allgemein gelten müssen. Ich verstehe hierunter die plötzliche Wirkung der Kälte auf den Körper, wenn er sich in einem erhitzten Zustande befindet. Gewöhnlich erfolgt dieses nach dem Genuß kalter Getränke, allein es ist nicht immer zur Erzeugung der Krankheit schlechterdings erforderlich, denn ich habe sie auch bloß von der äussern Wirkung der Kälte entstehen sehen. Es kommt nicht darauf an, auf welche Art der Körper erhitzt worden ist, ob durch unmittelbare Hitze des Feuers, oder durch Stubenwärme, oder durch Leibesübung, da die Kälte, in allen obigen Fällen, ein und ebendieselben Wirkungen hervorbringt. Daher sind vorzüglich solche Personen diesem Uebel unterworfen, deren Lebensart sie dergleichen schnellen Abwechselungen blosstellt, als Schmiede, und andre Handwerker, welche vermöge ihrer Profession genöthigt sind, sich nahe am Feuer, oder in eingeheizten Stuben aufzuhalten. Ferner auch solche, die starke Bewegung haben, und schwere Arbeit verrichten, als Jäger, Lastträger, und solche Leute, die unvorsichtig genug sind ihrem Appetite nicht das mindeste zu versagen. Weiber, deren Aufenthalt und Geschäfte sie plötzlichen Veränderungen der Temperatur aussetzen, z. B. Köchinnen, Wäscherinnen, sind denselben Krankheiten unterworfen. Ich habe mehrere im Hospital zu Bath auf die obenbeschriebene Art leiden sehen. Noch verdient bemerkt zu werden, daß die Gefahr bei denen weit geringer ist, welche, wenn sie durch Leibesübung oder Arbeit erhitzt, kalte Getränke zu sich nehmen, dann noch einige Zeit nach dem Trinken in ihrer Arbeit fortfahren, als bei denen die unmittelbar darauf zu arbeiten aufhören. Die Fälle, welche ich zu sehen Gelegenheit hatte, betrafen Personen, die sich im Schlafe den Wirkungen der Kälte aussetzten. Gleiche Bewandnis hat es auch mit der von aussen auf den Körper wirkenden Kälte. Meines Bedünkens, kommt es dabei weniger auf die Beschaffenheit der getrunkenen Flüssigkeit an, als auf ihre Temperatur. Ich habe die Krankheit durch Wasser, Milch, und Bier trinken entstehen sehen, und ich zweifle nicht, manche Flüssigkeiten dürften, wenn sie kalt sind, dieselbe Wirkung haben.“ pag. 372.

Jahreszeit und Temperatur der Luft tragen wesentlich zur Erzeugung dieser Krankheit bei. Meinen eignen Beobachtungen zufolge, pflegt sie gewöhnlich im Frühjahre vorzukommen, wenn die Veränderungen des Zustandes der Atmosphäre am häufigsten und auffallendsten sind. Ueber diesen Punkt sind jedoch die Meinungen der Medicinischen Autoren einigermaßen getheilt *).

Ich will hier D. Falconer's Beobachtungen über die Folgen anführen, welche von einem plötzlichen Zurücktreten der Psoriasis, durch Erkältung oder andre zurücktreibende äußerliche Mittel entstehen, und die ich dann und wann fast auf dieselbe Art zu sehen Gelegenheit gehabt habe. „Es ereignet sich zuweilen, daß eine plötzliche Wirkung der Kälte, welche ursprünglich die schuppichten Ausschläge erzeugt, auch die Ursache ihres Zurücktretens wird, und so oft dies der Fall ist, entstehen dadurch große Störungen im Körper. Das Erbrechen ist ein Symptom, das zu Anfange der Krankheit meistens, wo nicht immer, der Eruption vorgeht; dasselbe Symptom kommt wieder zum Vorschein, so bald der Ausschlag zurückgetreten ist. Ein Mädchen, von ohngefahr 16 Jahren, war mit einem Lepraartigen Ausschlage behaftet, und trank, als es eben heftig erhitzt war, eine Menge kaltes Wasser. Unmittelbar darauf verschwand der Ausschlag mit einemmale, worauf es mit einer beständigen Neigung zum Erbrechen befallen wurde, und alles, was es verschluckte, in wenigen Minuten wieder von sich gab. Sonst schien die Gesundheit der Kranken nicht sehr zu leiden, wenn man hiervon die auf die Anstrengung beim Brechen erfolgende Ermattung, und den Verlust von Kräften ausnimmt, der durch den Mangel hinlänglicher Ernährung entstand. Man versuchte eine Menge sowohl innerlicher als äußerlicher Arzneimittel. Ausser dem Mineralwasser zu Bath, welches sie trank und als Bad gebrauchte, nahm sie Opiate, bittere Mittel, gewürzhafte Substanzen, das Aloe-Elixir, den effervescirenden Salztrank, (Potio Riverii) die Ipecacuanha in kleinen Gaben, und eine Menge andrer Mittel. Auch

*) Hippocrates zählt die Lepra und Psora unter die Frühlingskrankheiten; Aphor. 20. lib. 3. Avicenna hingegen bemerkt: „Scias quod Scabies excorticata, et Impetigines multiplicantur in autumno.“ 4. 7. 3. 6.

Imprimis verno tempore accidit, nonnumquam etiam hyeme. Sennert. Pract. 5, 1, 30.

Porro hujusmodi eruptiones in quibusdam temporariae, adeoque diversimodae existunt, namque in his fere tantum in hyeme infestant, circa aestatem evanescentes; Item e contra in aliis quasi brumam horreant, hirundinis adventum et exitum expectare solent. Willis, De Med. Operat. p. 290.

Auch äußerlich wurden Opiate auf den Magen gelegt, und Blasenpflaster angewendet, allein alles ohne die mindeste Wirkung. Ohngefähr acht Monate nachher hatte die Krankheit eine andere Wendung genommen; das Brechen hörte auf, allein ihre Glieder und fast der ganze Körper befanden sich in convulsivischem Zustande, ohne daß jedoch Verlust der Sinne dabei statt fand. Sie gebrauchte nun abermals verschiedene Monate hindurch, eine Menge Mittel, ohne daß sie ihr einigen Nutzen schafften.“ pag. 350.

Die schuppichte Krätze (Scaly Tetter) ist hier zu Lande eine der am häufigsten vorkommenden Hautkrankheiten. Daher war D. Willis im Stande aus eigener Erfahrung eine vollständigere Beschreibung derselben zu geben als irgend ein andrer früherer Schriftsteller. Die von ihm gegen dieses Uebel vorgeschlagene Behandlungsart gründet sich auf eigne Erfahrung, und erfordert daher näher erwogen zu werden. Er empfiehlt zuerst ausleerende Mittel, vorzüglich das Aderlassen und Purganzen, und zweitens gewisse sogenannte abändernde Arzneien (Alterantia), als gesäuerte Stahlwässer, ausgepresste Säfte verschiedener Pflanzen, Molken, entweder für sich allein, oder mit dem Saft von Wegwart, Erdrauch, und Klettenwurzel vermischt, Holztränke, Eisenzubereitungen, und Quecksilbermittel *).

1. Mir ist nie ein Fall der Psoriasis vorgekommen, wo man Aderlassen und wiederholte Purgiermittel mit Erfolg anwenden konnte, und ich glaube mit Recht behaupten zu dürfen, man werde, nach dem, was in Hinsicht der Prädisposition zu dieser Krankheit gesagt worden ist, diese Mittel überhaupt genommen, für unzuläfslich erklären müssen.

2. Unter den von D. Willis angeführten abändernden Arzneien, (alteratives) giebt es keine einzige, die man für specifisch, oder für eine solche ansehen könnte, welche in allen Fällen der Krankheit eine entscheidende Wirksamkeit äußert. Die vegetabilischen Säfte scheinen von keinem wesentlichen Nutzen zu seyn. D. Willis, welcher dieselbe Meinung von einer Verwandtschaft der schuppichten Krätze (scaly tetter) mit dem Scorbut hegt, die unter dem gemeinen Volke im Schwange geht, machte sich folglich auch Hofnung erstere durch das ansehnliche Verzeichniss von sogenannten antiscorbutischen Pflanzen zu heilen, welches vielleicht einige hundert

*) Anm. d. Ueb. Willis, de Med. Operat. Sect. 3. cap. 7. wo er seine Heilmethode umständlich beschrieben, und verschiedene Arzneiformeln angegeben hat.

dert verschiedene Species von Pflanzen und Sträuchen zählt. Wären die Mittel zur Heilung so zahlreich, und von so guter Wirkung, so müssen wir uns wundern, daß die Krankheit so häufig vorkommt, und in manchen Fällen unbezwinglich hartnäckig ist; letztern Umstand giebt Willis selbst zu *).

3. Bei der Cur der Psoriasis kann man sich nicht bloß auf Abkochungen des Guajakholzes, und der Weiden - Rinde oder der Sarsaparille verlassen. Sie sind in-
deß in einigen Stadien der Psoriasis diffusa, palmaria, und inveterata, nützliche Auxiliär - Mittel. Dasselbe gilt auch in Ansehung des Decocts von Ulmenrinde, Sassafras, Wacholdersprossen, großer Klettenwurzel (burdock), Kellerhals, u. s. w.

4. Die Stahlwässer in Großbritannien, besonders die zu Scarborough, Cheltenham, Nevil Holt **), und Tunbridge ***), sind zu allen Zeiten wegen ihres vorzüglichen Nutzens in der Lepra, der schuppichten Krätze (Scaly Tetter) und andern Hautübeln empfohlen worden ****). Den specifischen Heilkräften unbeschadet, die manche Aerzte diesen Quellen zuschreiben, scheinen sie doch nicht von größerer Wirksamkeit als die Schwefelwässer zu seyn, man mag sie nun innerlich gebrauchen, oder durch Waschen und Baden auf die Haut wirken lassen †). Ich habe gesehen, daß einige sehr hartnäckige Fälle der Lepra, Alphos, und Psoriasis, durch den zweckmässigen Gebrauch der Wässer von Harrowgate und Croft in Yorkshire ††) vollkommen geheilt wurden. Die sulphurischen Wässer zu Moffat †††),

S 2

Shop-

*) Postquam radices altius egit morbus; Curatio ejus perdifficilis vel nulla est. Willis, de Med. Operat. sect. 3. cap. 7.

**) Dr. Short, on Mineral-Waters, Vol. 1. p. 177. Vol. 2. p. 257 und 279.

***) Ueber die Mineralwässer zu Scarborough, Cheltenham und Tunbridge. S. Dr. Saunders Treatise on Mineral-Waters. S. 290. 276 und 236.

****) Acidulae ferratae contra hunc morbum praescribuntur, et non raro insigniter juvant, quippe, cum caetera quaevis medicamenta incassum cessere, cum his solis Impetiginem gravem, et pene leprosam aliquoties curavi. Willis, p. 292.

†) Aquae sulphureae sunt bonae Impetigini et Scabiei, si ex eis fiat balneatio. Avicenna, Lib. 2. Tr. 2. Cap. 59.

††) Anm. d. Ueb. Willan's Experiments and Observations on the Sulphureous Waters at Croft and Harrowgate in Yorkshire, p. 50. Auch Garnett, Arzt zu Harrowgate, schreibt den dasigen Heilquellen vorzügliche Heilkräfte in Hautkrankheiten zu. Man sehe Observations on the Nature and Virtues of the Harrowgate-Waters, in den Memoirs of the Medical Society of London, Vol. V. 14. Seine Analyse der 5 dasigen Quellen ist weit vollständiger als die von Willan.

†††) S. Saunders Treatise on Mineral-Waters p. 333.

Shopmoor, Broughton, Kedleston, Skipton, und Wigglesworth *) haben ebenfalls in dergleichen Krankheiten einen gegründeten Ruf.

5. Stahlmittel können vielleicht zuweilen von Nutzen seyn, indem sie gewisse Beschaffenheiten der Constitution entfernen, mit denen die Psoriasis, oder schuppichte Krätze (Scaly Tetter) in Verbindung zu stehen scheint. So wird, wenn sie von dem trügen Kreisläufe des Bluts herrührt, welcher den chlorotischen Habitus bildet, (man sehe Seite III und S. 174 des Originals,) ein anhaltender Gebrauch des präcipitirten oder tartarisirten Eisens, gewisse Hülfe verschaffen.

6. Heftig wirkende Quecksilberzubereitungen sind bei der obenerwähnten Ausschlags - Krankheit, (Scaly - Tetter) von keinem Nutzen, sondern das Uebel wird vielmehr zuletzt dadurch verschlimmert. Hiervon habe ich mich durch mehrere mit Vorsicht angestellte Versuche überzeugt. Auch D. Willis gesteht, daß ihm sowohl Mercurial - Einreibungen, als innerliche Mercurial - Mittel, wiederholt fehlgeschlagen seyen; sogar dann, wenn bei ihrer Anwendung ein Speichelfluß entstand. Seine über diesen Gegenstand angestellten Beobachtungen können dazu dienen, andre von einer Verfahrungsart abzuschrecken, die der Constitution so nachtheilig ist. „Aliis remediis nihil juvantibus, multi salivationem quasi athletam fortissimum ac tanto hosti unice parem, commendant. Attamen praegrandi huic expectationi eventus non semper respondet: fateor enim me hoc remedium in quatuor personis impetigine graviore, et medicamentis aliis obstinata laborantibus sine commodo expertum fuisse. Quidam ex his per inunctionem ex hydrargyro, alii per catapotia ex praecipitato solari in sputationem copiosissimam, quam per XX circiter dies pertulerunt, ciebantur; quo temporis spatio elapso, eruptiones omnes squamosae, et papillarum corymbi evanuerunt: nihilominus ad therapeiam confirmandam potus diaeteticus ex decocto sarsae, cum crebra sudatione subtus cratem, et debita purgatione interjecta institutus, per mensem continuabatur: attamen hoc cursu finito, cum nulla tunc impetiginis vestigia relinqui viderentur, intra mensem alterum, nova ejusdem morbi seges pullulare incipiens, brevi tempore ad solitam maturitatem accre-

*) Short's History of Mineral - Waters, Vol. I. p. 314. — Auch von diesem Mineral - Wasser liefert Garnett eine Beschreibung und Analyse, nach welcher es dem zu Harrowgate nicht nur an festen Bestandtheilen, sondern auch im Gasgehalt ähnlich ist, aber beide in geringerer Quantität enthält. Man sehe dessen Observations on the Wigglesworth - Water, in den Memoirs of the Medical Society of London, Vol. V. 13.

accrevit. Porro cum unus ex eis hanc medicinam repetere, atque alter post duas morbi recidivas, eam vice tertia experiri voluit, uterque demum post immanes tot aerumnarum perpeffiones de curationis ope decidit *).“

Zum Unglück war eine von D. Willis's Patienten, an welcher man die oben beschriebene angreifende Curmethode versuchte, ein junges funfzehnjähriges Frauenzimmer, dessen Krankheit man S. 295 der Länge nach beschrieben findet. Ein allmählicher und mit mehr Behutsamkeit geleiteter Gebrauch der Quecksilbermittel würde von keinem bessern Erfolge gewesen seyn. Ich halte es für so nothwendiger, auf dieser Behauptung fest zu beharren, wenn ich erwäge, wie häufig man das Quecksilber, ohne den mindesten Unterschied zu machen, in Krankheiten der Haut gebraucht. Von ganz besonderer Wichtigkeit ist es daher, auszumitteln, in welchen Hautkrankheiten dieses Mineral - Mittel von Nutzen seyn könne, und in welchen Fällen es unwirksam seyn dürfte. Ich wünschte nichts mehr, als dafs meine in dieser Hinsicht angestellten Versuche hinlänglich wären, bei den verschiedenen Gegenständen, die ich hier zu behandeln habe, zweckmäfsigere Aufklärungen über diesen Punkt zu geben; denn würde gewifs die Absicht dieses Werkes nicht ganz unerreicht bleiben.

Die drei ersten Gattungen der Psoriasis können, wenn sie sich, durch eine plötzliche Eruption, mit fieberhaften Zufällen begleitet, äussern, (Siehe S. 111 und 114 pag 153 und 158 des Originals,) dadurch mit Erfolg behandelt werden, dafs man des Abends eine zum Brechen hinlängliche Gabe der Ipecacuanha, und den folgenden Tag, zwei oder drei Grane Calomel, oder irgend ein anderes gelindes Purgirmittel nehmen läfst. In der Folge ist man im Stande, die oben erwähnten Krankheiten, durch den Gebrauch des fixen Alkali's, entweder in fester oder flüssiger Gestalt, durch eine leichte und mäfsige Diät, durch öfteres Waschen mit warmen Wasser, und durch Enthaltensamkeit von Früchten, Säuren, und gährenden Getränken, binnen drei bis vier Wochen gänzlich zu heben. Sollten sich aber die schuppichten Flecke durch Vernachlässigung bei ihrem ersten Erscheinen, oder durch eine ungesunde Beschaffenheit der Constitution, beträchtlich vergrößert haben, und sich über den gröfsern Theil des Körpers verbreiten, so wird dies einen weit umständlichern Curplan nöthig machen. Dieser besteht in dem reichlichen Gebrauch der Antimonialmittel, des warmen Bades, mit wiederholten Frictionen, und der oben

S 3

(Sei-

*) Willis, loco citat. p. 292.

(Seite 133 und S. 181 des Originals), erwähnten Mineralwässer. Auch die Abkochungen der Ulmen-Rinde, Sarsaparilla, Bittersüß, u. s. w. haben ihren Nutzen.

Die Psoriasis inveterata erfordert dieselbe Behandlungsart, als die Lepra vulgaris, und Alphos; Siehe von Seite 86 bis 98, und im Originale von S. 136 bis 145.) Eine Quantität der Wurzeln des Kellerhalses *) macht ein wirksames Ingrediens der Decocte aus, deren man sich zur Heilung dieser Krankheiten bedient. Ich glaube hier in Hinsicht ihres Gebrauchs, eine Beobachtung anführen zu müssen, die D. Sinclair, einer meiner Collegen und Freunde, gemacht hat. Wenn die Flecken der Lepra, oder der trocknen schuppichten Flechte, im Begriff sind sich zu verliehren, so formirt sich gewöhnlich in ihrem Mittelpunkte ein Oberhäutchen, welches die gehörige Textur hat, und sich von da allmählich gegen die Ränder verbreitet, bis alle Schuppen abgegangen sind. Hat man aber das Mezereum gebraucht, so äußern sich dessen Heilkräfte entweder dadurch, daß der ganze schuppichte Fleck auf einmal geschmeidig und glatt wird, oder daß sich das Oberhäutchen, von der Peripherie nach dem Mittelpunkte hin, von neuem bildet.

Bei der Psoriasis inveterata ereignet sich zuweilen eine Ulceration am Schienbeine. Vorher pflegt das Oberhäutchen um den Knöchel, roth, glänzend, und spröde zu werden; es bilden sich Risse oder Fissuren, sowohl in der Epidermis als in der Haut, von verschiedener Größe, und in verschiedenen Richtungen. Wenn irgend ein Theil der kranken Oberfläche von den Integumenten gänzlich entblößt ist, so wird das Geschwür selten tief, sondern bekümmert einen unebenen Grund, und einen rothen dünnen weichen Rand, der bei dem leichtesten Druck zum Bluten geneigt ist. Eine klebrichte Flüssigkeit wird gewöhnlich in geringerer Menge aus dieser Art von Geschwüren abgesondert, die ebenfalls mit heftigem Jucken begleitet sind, und nicht leicht heilen, weil die neue Haut geneigt ist, zu bersten, und sich abzulösen. Zur Heilung solcher Geschwüre kann man sich nachstehender Salbe mit Vortheil bedienen: R. Cerat. Lapid. Calaminar. unc. j. Hydrargyri nitrat. rubr. Scrup. j. Misce. Zeigt sich dieses Mittel wirksam, und bleibt die Haut um den Knöchel noch nachher rauh, trocken, und spröde, so wird es gut seyn, das Bein oft über den Dampf von heißem Wasser zu halten, und beständig mit Oehl getränkte Seide um den Knöchel zu tragen. Ist ein beträchtlicher Theil des Oberhäutchens hin-

*) Anm. d. Ueber. Eigentlich sind es die Rinden der Wurzel dieses Gewächses, welche mehr Kräfte besitzen, als die Rinde des Strauches.

hinweg, und schwitzt eine klare Lymphe aus der rohen Oberfläche, (Siehe S. — und S. 173. des Originals), so ist es blos nöthig, sich einer milden Defensiv-Salbe zu bedienen, die nach der unten angegebenen Formel bereitet *), und auf Leinwand oder Calico **) gestrichen wird.

Gegen die Psoriasis palmaria kann man sich derselben innerlichen Mittel bedienen, welche gegen die andern Formen der Krankheit empfohlen werden. Wenn Hitze, Trockenheit, und Jucken der Handflächen, in sehr hohem Grade statt finden, so ist es gut, sie einige Zeit hindurch jeden Abend dem Dampfe von heißem Wasser auszusetzen, und sodann seidne mit Oehl getränkte Handschuh anzuziehen, welche auch den Tag über so viel als möglich getragen werden müssen. Beim Schlafengehen kann etwas wenig von dem Unguent. hydrarg. nitr. entweder allein, oder mit einem geringen Zusatz einer mildern Salbe, je nachdem der Zustand der Haut beschaffen ist, eingerieben werden.

Alle scharfe äußerliche Mittel sind in der Psoriasis labialis schädlich. Es ist nothwendig die Lippen fast beständig mit irgend einer lindernden Salbe, oder Pflaster, bedeckt zu halten, z. B. mit der in der vorhergehenden Anmerkung angegebenen, aus dem Silberglätt-Pflaster, Wachs, und Oehl bereiteten Salbe. Auch sollte man die Lippen so wenig als möglich, weder der Hitze noch der Kälte aussetzen. Eine mäßige Diät ist vor allen Dingen hierbei erforderlich. Gegen die Magenschmerzen, Säure, Blähungen und ähnliche Beschwerden, mit denen das Uebel gewöhnlich in Verbindung steht, müssen die nöthigen zweckmäßigen Mittel angewendet werden.

Bei der Psoriasis scrotalis hat man, außer der Anwendung der gewöhnlichen Mittel, noch dahin zu sehen, daß die Theile durch Abwaschen mit warmen Wasser, Hafergrütze, u. s. w. rein gehalten werden, und daß man zugleich der Reibung und ihren Folgen, durch eine, aus drei Theilen Unguent. Cerae, und einem Theile Unguent. hydrargyri nitrati zusammengesetzte Salbe, vorbeuge.

Der schuppichte Ausschlag der kleinen Kinder läßt sich durch den Gebrauch der Antimonialmittel, und durch warmes Baden, oder Waschen mit einem Hafergrütz-

*) Rx. Emplastr. Lithargyri, unc. j. Cerae flavae unc. j ss. Olei Olivar. unc. ss. vel qu. sat. ut fiat unguentum.

**) Anm. d. Ueb. Calico, Calicoe, ein indianischer aus Baumwolle gewebter Zeug, der unserm Cattun ähnlich ist.

grützdecoct, heilen. Wo beträchtliche Excoriationen entstehen, kann man sich milder äußerlichen Mittel mit Nutzen bedienen, z. B. des Cerati Lapid. Calaminaris, und des Unguenti Cerussae acetatae zu gleichen Theilen zusammen gemischt. Wo entzündete Pusteln, oder die (Seite 170. des Originals,) erwähnten Tuberkeln vorhanden sind, wird der Gebrauch des Calomels dann und wann nöthig.

III. PITYRIASIS.

Furfuratio, Porrigo, (Porrigo furfuracea), Hautkleye, Kleyengrind, (Dandriff.)

Die Pityriasis besteht in unregelmässigen Flecken von kleinen dünnen Schuppen, welche sich mehrmals bilden und absondern, aber nie zu Schorfen anhäufen; (Man sehe die 2te Definition), auch sind sie weder mit Röthe noch Entzündung verbunden, wie dies bei der Lepra, und schuppichten Flechte, (Scaly Tetter) der Fall ist. Ich halte es für nöthig die Pityriasis von dem Porrigo der Lateiner zu unterscheiden, welcher eine ausgedehntere Bedeutung hat, und worunter man eine Krankheit des behaarten Kopfes versteht, die sich mit Eiterung endigt *). Die erstere hingegen ist, von den besten Griechischen Schriftstellern, stets als trocken und schuppicht dargestellt worden. So wird nach dem Alexander und Paulus, die Pityriasis, als „eine Trennung kleiner kleyenartiger Substanzen von der Oberfläche des Kopfes, oder andrer Theile des Körpers ohne dabei

*) Celsus hat (Lib. 6. cap. 2.) unter dem Nahmen Porrigo, die Pityriasis, die Achores, und die Cerialia der Griechen abgehandelt, und die meisten neuern Schriftsteller sind ihm in dieser Eintheilung gefolgt. Manard. Epist. Med. 7. cap. 8. Mercurialis de Morbis Cut. Sennert. Pract. Med. Lib. 5. Part. 3. Sect. 2. cap. 7. et Guido de Cauliaco Tract. 6. 2. 1. welcher letztere sie mit der Tinea Lupinosa verwechselt; Dies that auch Ambr. Pasé 16. 1. und Sauvages in seiner Nosolog. Meth. Einige Andre fehlen noch weit mehr, wenn sie die Pityriasis für eine Species der Krätze ausgeben. Haffner, De Cutis Affectibus, lib. 1. cap. 15. Theod. Corbeius, Patholog. lib. 2. sect. 5. cap. 3. Dolaus, Encyclop. Chirurg. 5. 14. Platerus De Doloribus, cap. 17 etc. (Anm. d. Ueb. Hebenstreit, Exegesis Nomin. Graecor. quae morb. definiunt. pag. 387.) Lorry rechnet sie in seinem Buche de Morb. Cut. pag. 459. zu den Lichenen. Ich darf nicht übergehen, daß es einen spätern Römischen Autor als den Celsus gab, welcher Porrigo und Pityriasis auf die von mir vorgechlagene Art unterschied. Siehe Marcellus de Medicina lib. 4. Plinius, lib. 20. et 22. und Herm. Barbar. Glossem. in Plinium.

bei statt findende Eiterung characterisirt *). Ihre über diese Erscheinung gegebenen Nachrichten stimmen mit der Erfahrung überein, und man kann die beiden von ihnen angegebenen Varietäten, Pityriasis capitis, und Pityriasis versicolor, nennen.

1. Die Pityriasis capitis wird, wenn sie sehr zarte Kinder befällt, von den Wärterinnen the Dandriff (der schuppichte Kopfausschlag **) genannt. Sie erscheint

*) Η Πιτυρίασις εστιν λεπίων καὶ πιτυρωδῶν σωματίων ἐκ τῆς ἐπιφανείας τῆς κεφαλῆς, καὶ ἐκ τῶν ἄλλων σωματίων ἀπορρίπτειται χωρὶς ἐλκώσεως. Paul. Aegin. 3. 3. Alexand. Trallian. 1. 1. 4. Galen, Aetius, Oribasius, u. a. meinen, die Pityriasis befallt nur blos den Kopf. Πιτυροὶς ὁμοία ἀπὸ τῆς κεφαλῆς δερμάτος ἀποπίπτει πελλᾶκας ἐνίοις κνημενοῖς, καὶ διὰ τὸ πιτυρίασιν ὀνομαζέσθαι οἱ ἰατροὶ τὸ συμπτῶμα τῶν. Galen. de Comp. Med. sec. loc. lib. 1. cap. 6. Aet. Tetrab. 2. 2. 66. Oribas. Synops. 4. 9. 2. 5. (Anmerk. des Ueb. Auch Actuarius ist dieser Meinung. „Πιτυρίασις ἐν καὶ φαλακρώσει, ὀφίασι, τε καὶ ἄλωπεκίᾳ παθῇ μὲν κεφαλῆς, διαφορὰ δὲ ἐκ διαφορῶν αἰτιῶν γινόμενά καὶ ἡ μὲν πιτυρίασις κακοχυμίας τινὸς ἀνενεχθείσης καὶ διαφορηθείσης διὰ τῆς κεφαλῆς δερμάτος ἴσασι δ' ἄρα παντὶς αὐτὴν. κνηδομένην γὰρ τὴν κεφαλὴν ἀποπίπτει ὥσπερ τινὲς λεπρὰ πιτυρὰ ἀφ' ὧν δὴ καὶ τὸν ὄνομα εἰσηφέν. Actuar. lib. 2. περὶ διαγν. παθ. cap. 5.) Avicenna hat diese Erscheinung unter dem Namen Alvarati beschrieben. Er sagt, sie sei *modus excorticationis levis accidentis capiti propter eruptionem accidentem in complexionem proprie cum impressione in superficie superiore cutis.*

Lib. 4. Fen. 7. Tr. 2. cap. 24.

Scias quod furfures et qui accidunt in capite sunt corpora subtilia, parva, tenuia, sicut furfures, quae cadunt de superficie capitis, et fiunt absque materia quae appareat sicut apparet in pustulis quae effluunt extra caput in saphati. I. f. Serapion Breviar. Tr. 1. 4. Man sehe auch den Haly-Abbas, Theorice 8. 18. Anmerk. des Uebers. In seiner Pract. giebt Haly-Abbas 6 Geschlechter des Grindes auf dem Haupte an, wovon das 6te die Pityriasis zu seyn scheint. Er sagt: es bestünde dieser Kopfausschlag in kleinen Schiffern oder Schuppen wie Kleyen, etwan ganz dünn und subtil, etwan dicker und gröfser. S. Gualteri Riffii Schwangerer Frauen Rosengarten, 2ter Th. S. 231.

Arnold. Villanovae Breviar. 1. 1. cap. 24. Fuchsius lib. 1. cap. 3. Bonacursius, De Malis externis cap. 14. et Pract. Joan. de Concoregio, cap. 8.

Anm. des Ueb. Leonhard Fuchs definirt sie folgendergestalt: „Vitium est Graecis, in quo tennes ac furfuraceae squamulae ex capitis cute citra exulcerationem decidunt, Latinis Celso potissimum Porri-go nominatur. Barbaram excolentes Medicinam, furfures vocant.“ V. Institut. Medicinae, Lib. 3. sect. 1. — Johann Schittler, ein Schlesischer Arzt, hatte einen ziemlich richtigen, mit dem Verfasser übereinstimmenden Begriff von diesem Haut. Uebel: Er sagt, „Porri-go, (Furfures,) Schuppen, ist ein Gebrechen, in welchem Schuppen als Kleyen vom Haupt und dem ganzen Leibe fallen, ohne Geschwüre, darvon der Kopf eine hässliche Gestalt bekömpt“ — So die Schuppen nicht geheilet, kann der Patient leicht in lepram fallen. „— S. Ein Häusbüchlein, in welchem die Krankheiten des ganzen Leibes vom Haupt bis auf die Füße, kürzlichen gehandelt etc. Cap. 3. Neisse, 8. 1576.

**) Junner, on Diseases of the Skin, pag. 7.

Willan Hautkrankh. 2. Band.

T

erscheint am obern Rande des Vorderkopfs und der Schläfen als ein unbedeutender weißlicher Schorf, der die Gestalt eines Pferdehufs hat. An andern Theilen des Kopfes befinden sich, in einiger Entfernung von einander, große Schuppen, die flach und halbdurchsichtig sind. (Siehe die 17te Kupfertafel Fig. 1.) Zuweilen aber bedecken sie beinahe den ganzen behaarten Theil des Kopfes, und liegen dann ausgehült dicht aneinander. Eine ähnliche Erscheinung kann bei Erwachsenen statt finden; in diesem Falle ist sie jedoch gewöhnlich eine Folge der Lepra, schuppichten Flechte, oder irgend einer allgemeinen Krankheit der Haut. Aeltliche Personen haben die Pityriasis capitis fast in derselben Form als kleine Kinder; der einzige Unterschied besteht darin, daß dieses Uebel bei alten Leuten größere Exfoliationen des Oberhäutchens macht.

Ist das Haar dünn, oder der Kopf abgeschoren, so lassen sich die Schuppen mit geringer Mühe durch Seife und warmes Wasser *), oder durch eine verdünnte Solution des Alkali, als Waschmittel gebraucht, herunterbringen. Vorzüglich nöthig ist es, diese Heilmethode mit Nachdruck zu betreiben, denn wenn man dabei nachlässig zu Werke geht und zuläßt, daß einige Zeit hindurch Schuppen mit Schmutz vermischt, den haarichten Theil des Kopfes bedecken, so bilden sich unter der Borke Pusteln, die eine scharfe Lymphe enthalten, und oft kömmt der wahre Porrigo hinzu **).

2. Die Pityriasis versicolor befällt vorzüglich die Arme, die Brust, und den Unterleib. Sie ist sehr unregelmäßig auf der Oberfläche verbreitet, und gewährt, da sie eine von der gewöhnlichen Hautfarbe verschiedene Farbe besitzt, ein besonderes sprenglichtes und buntes Aussetzen. (Man sehe die 17te Kupfertafel, Fig. 2.) Diese unregelmäßigen Flecke, welche anfangs klein, und von brauner oder gelber Farbe sind, zeigen sich in der Herzgrube, um die Brüste, in der Gegend der Schlüsselbeine, u. s. w. So wie sie nach und nach an Größe zunehmen, bekommen sie ein buntfleckigtes Ansehen. In andern Fällen theilen sie sich in Aeste, und gleichen dann den blättrichten Flechten (foliaceous Lichens), ***) die an der Rinde

*) Furfura removentur continuo abradendo caput, et singulis noctibus inunguendo, et postero mane in multa aqua calida obluendo in balneo, vel in domo. Rhazes de Re Medica, lib. 5. 4.

**) Pejor pervenit ad ulcera, etc. et ad corrumpendum origines capillorum, etc.

Avicenna, tom. 2. pag. 240.

Vide etiam Constantini Africanus Op. pag. 5.

***) Linnaeus Gen. plant. 1065.

de der Bäume wachsen. Zuweilen, wenn die Haut nicht durchgängig eine veränderte Farbe darbietet, lassen sie sich einigermaßen mit einer Landkarte vergleichen, da sie sich gleich Inseln, Theilen vom Continent, Halbinseln, u. s. w. auf der Haut vertheilt befinden. Alle diese missfarbigen Flecke sind etwas rauh, und mit kleinen Schuppen bedeckt, die bald abfallen, aber beständig durch neue ersetzt werden. Diese Borke oder schuppichte Decke, ist am deutlichsten an den Seiten, und in der obern Bauchgegend zu bemerken. Die Hautlinien sind in den Flecken etwas tiefer, als in den zunächst an dieselben gränzenden Theilen, allein man findet weder einen erhabenen Rand, noch irgend eine deutliche Gränzlinie, zwischen der widernatürlich gefärbten Stelle der Haut, und der, welche ihre gewöhnliche Farbe behalten hat. Selten erstreckt sich die Veränderung der Farbe über den ganzen Körper. Am stärksten und vollständigsten ist sie rund um den Nabel, an den Brüsten und in den Seiten zu bemerken; nur selten zeigt sie sich oberhalb dem Brustbeine, oder längs dem Rückgrat. Am häufigsten und grössten sind die Interstitien der eigentlichen Hautfarbe an dem untern Theile des Unterleibes und Rückens, wo die Schuppen oft klein und einzeln vorkommen, und etwas eingedrückt sind. Das Gesicht, die Nates, und die untern Extremitäten, sind die am wenigsten davon angegriffenen Theile. Auch an den Armen findet man die Flecke, am häufigsten an ihrer innern Seite, wo sie sich einzeln, und von verschiedener Grösse zu zeigen pflegen.

Die Pityriasis versicolor ist eigentlich keine Krankheit der Epidermis, denn wenn diese von irgend einem der Flecke abgeschabt wird, so bleibt die widernatürliche Farbe wie vorher in der Haut oder dem Schleimgewebe (rete mucosum), zurück. Diese sonderbare Erscheinung ist weder mit der mindesten innerlichen Krankheit, noch mit irgend einem beunruhigenden Symptome verbunden, etwas Jucken und Reitz ausgenommen, den die Patienten, wenn sie ins Bette kommen, und nach starker Leibesübung, oder nach dem Genuß warmer Getränke, spüren. In einigen Fällen zeigt sich ein unbedeutendes Exanthem, (Defin. VI.) das hie und da zwischen den missfarbigen Flecken verbreitet ist, und zuweilen kömmt ein Ausschlag zum Vorschein, der dem Lichen pilaris gleicht. Ausschläge dieser Art sind jedoch von keiner Dauer, und bringen auch nicht die mindeste Veränderung in der ursprünglichen Form des Uebels zuwege.

Die Pityriasis versicolor pflegt immer lange zu dauern; es sind mir Fälle bekannt, wo sie vier, fünf, bis sechs Jahre angehalten hat. Auch schränkt sie sich

weder auf irgend ein Alter noch Geschlecht ein. Ihre Ursachen bin ich nicht im Stande mit Gewissheit zu bestimmen. Manche Patienten haben sie dem zu reichlichen Genusse von Früchten zugeschrieben, andre haben geglaubt, sie entstehe, wenn man Pilze isst, noch andre sind der Meinung, sie werde hervorgebracht, wenn man sich plötzlichen Veränderungen der Kälte und Hitze aussetzt. Bei einigen Personen, die eine reizbare Haut hatten, und sich dann und wann starke Bewegung machten, habe ich das Uebel dadurch entstehen, oder sich wenigstens sehr verschlimmern sehen, daß sie Flannel auf der bloßen Haut trugen. Auch habe ich es oft bei Leuten beobachtet, die eine lange Zeit in einem tropischen Clima gewohnt hatten.

Die von Solenander und Sennert *) beschriebenen *Maculae hepaticae* scheinen hieher zu gehören: „*Volgo notus est affectus quem Germani Leberflecke nominant, procul dubio quod ex hepate ortum habere credant; maculae scilicet fuscae, vel ex flauo nigricantes, latae, palmi magnitudine, inguina imprimis, et pectus ac dorsum occupantes, imo totum pectus interdum obtegentes, cum cutis quadam levi asperitate, quae squammas aut furfures quasi emittit, quae tamen non uno loco haerent, sed hinc inde disseminantur, et modo evanescent, modo rursus emergunt. Eas unicus, quantum memini, clare describit Reinerus Solenander, sect. 5. Consil. 11. sed sine nomine. Ipsae quidem maculae per se nihil periculi conjunctum habent, neque aliquam molestiam pariunt, cum non in facie aut manibus, ut lentigines, sed in locis vestibus tectis oboriantur.*“

Die dunkelfarbigen Flecke, welche oft auf der Haut schwangerer Weiber entstehen, sollten eigentlich nicht hierher gezählt werden, da sie nie mit Rauigkeit und einem schuppichten Zustande der Haut begleitet sind **). Aus derselben Ursache wird man hiervon auch die Ephelides und andre Flecken ausschließen müssen, z. B. die Veränderungen der Farbe, welche während oder nach einer Quecksilberkur entstehen, und welche sich durch einen Rand unterscheiden lassen, der eine dunklere Farbe als das Centrum hat. Obgleich die *Pityriasis versicolor* an sich selbst keine Krankheit von bedeutenden Folgen ist, so sollten doch sowohl praktische Aerzte als Chirurgen gehörig damit bekannt seyn. Wer mit ihrem Aussehen unbekannt ist, kann leicht, zumal wenn sie in abgesonderten und zerstreuten Flecken

vor-

*) *Med. Pract. lib. 5. 3. 1. 6.*

**) *Anm. d. Ueb. (Siehe Selle's Medicina clinica, od. Handb. der medicinischen Praxis 7te Aufl. Seite 384.)*

vorkömmt, verleitet werden, sie für ein venerisches Symptom zu halten; und doch giebt es, so weit ich sie kenne, keine einzige venerische Erscheinung, die ihr auf irgend eine Art ähnlich wäre.

Ich kann keine vortheilhafte Beschreibung meiner Heilmethode dieser Species der Pityriasis geben. Säuren, Alkalien, Merkurialmittel, und Antimonialzubereitungen, scheinen, in welcher Form man sie auch anwendet, von keiner erwünschten Wirkung zu seyn. Einigen Nutzen schien jedoch der anfängliche Gebrauch eines warmen Bades von Seewasser, und nachmals Bäder in offner See hervorzubringen; in einem Falle, wurde auf diese Art das Uebel gänzlich gehoben.

IV. I C T H Y O S I S.

Fischschuppenausschlag, (fish - skin.)

Die charakteristischen Zeichen der Ichthyosis bestehen in einer rauhen, trocknen, schuppichten, und in einigen Fällen beinahe hornartigen Textur der Integumente des Körpers, die mit innern Beschwerden in keinem Zusammenhange steht. Die Psoriasis, und Lepra unterscheiden sich dadurch von diesem Uebel, daß sie blos theilweise verbreitet sind, und leicht abfallende Schuppen haben.

Die bei der Ichthyosis vorkommenden Schuppen sind auf eine ganz besondere Art geordnet und verbreitet. Ueber und unter dem Olecranon des Arms (Siehe die 18te Kupfertafel,) und fast in derselben Gegend der Kniescheibe, an dem Ober- und Unter-Schenkel, sind die Schuppen klein, abgerundet, hervorstehend oder warzenförmig, und von schwarzer Farbe. Einige der schuppichten Papillen ragen nicht sehr über die Grundfläche hervor, und haben breite und unregelmäßige Spitzen. An einigen Stellen der Extremitäten und am Rumpfe kommen flache und große Schuppen zum Vorschein, die oft wie Dachziegeln, oder in derselben Ordnung wie die Schuppen auf dem Rücken eines Fisches, übereinander liegen. In einigen wenigen Fällen sind sie jedoch auch einzeln und von einander abgesondert erschienen, und dann waren sie von weißlichten Furchen durchschnitten. Gewöhnlich findet bei diesem Uebel eine Trockenheit und Rauigkeit der Fußsolen statt. Zuweilen ist die Haut in den Flächen der Hände verdickt und spröde, sie bekommt schmerzhafte Fissuren, und im Gesicht zeigt sich ein Ausschlag, der eher scharfartig als schuppicht ist. Der innre Theil der Handgelenke, die Hüften, die innere Seite des Ellbogens, die Furche längst dem Rückgrat, der innre und obere Theil der Oberschenkel, sind vielleicht die einzigen Theile der Haut, wo sich keine Schuppen

zeigen. Kranke, welche an der Ichthyosis leiden, werden zuweilen sehr durch entzündete Pusteln, (Phlyzacia Defin. 10. 1.) oder durch große schmerzhaftige Beulen, an verschiedenen Stellen des Körpers, geplagt; verdient bemerkt zu werden, daß bei ihnen nie die mindeste Perspiration oder Feuchtigkeit der Haut zu bemerken ist *).

Bei allen den Fällen welche ich von dieser Krankheit zu sehen Gelegenheit hatte, schien mir keine erbliche Fortpflanzung derselben statt gefunden zu haben, auch war nie mehr als ein Kind derselben Eltern damit befallen. In einigen Fällen behauptete man, das Uebel sey angeboren; in andern hieß es, es habe sich zwei oder drei Monate nach der Geburt gezeigt. Bei einem Patienten zeigte es sich in einem Alter von zwei Jahren, bald nach den Kinderpocken, und dauerte sechs bis sieben Jahre ohne Veränderung fort.

Wird ein Stück von der harten schuppichten Decke hinweggenommen, so erzeugt es sich nicht sogleich wieder. Die leichteste Art die Schuppen abzulösen, besteht darin, daß man sie sorgfältig mittelst der Nägel von jedem Theile des Körpers lostrennt, während sich derselbe in einem Bade von heißem Wasser befindet. Die Schicht oder Lamelle des Oberhäutchens, welche nach dieser Operation zurückbleibt, ist hart und trocken, und die Haut bekam, in den von mir beobachteten Fällen, ihre gewöhnliche Textur und Geschmeidigkeit nicht wieder; allein einer abermaligen Bildung der Schuppen, wurde durch den wiederholten Gebrauch des warmen Bades, in Verbindung mit mäßigem Reiben, vorgebeugt.

Ein von Panarolus (Pentecoste, 5. obs. 9.) oberflächlich erzählter Fall, scheint zu dem Artikel Ichthyosis zu gehören. „Vidimus nos pulchram mulierem, cui cutis piscium aut serpentum more squammas minutissimas repraesentabat; quae tanquam acutissimae spinae tactum mirifice laedebant. Hoc autem nullo modo credas, lector, ortum habuisse ab aliquo morbo, ut puta Scabie, Elephantiasi, et similibus, sed res erat absolute naturalis.“

Ein andrer ähnlicher Fall wird von Stalpart von der Wiel, obs. 35. cent. 2. erzählt: „Anno 1683, mense Majo, Hagae puer quidam, 10 circiter annorum, conspiciendus exhibebatur, nomine Bernardus Bisegliae (quod est regni neapolitani ad Hadriae littora oppidum) natus; cujus patri Petro Antonio Consiglio nomen erat: mater Elizabetha Nastasia vocabatur. Pueri illius manus, pedesque toti quan-

ti

*) Ann. d. Ueb. v. Acta Lips. 1688. Sauvages Nosolog. method. Tom. 2. p. 572. Plenck de Morb. cutan. Class. VII. und die deutsche Uebersetzung, Seite 86.

ti squammei erant, brachia autem et crura, atque adeo totum corpus, excepto solo capite, veluti phocae pelle obducta, contactuque dura erant et scabra. Narra-
bat matertera, cujus curae ipse creditus erat, ortam fuisse istam cutis deformita-
tem, quod mater, cum lintheaminum purgandarum causa litus peteret, in flumine
vicino varios squammatos et testaceos vidisset pisces, quorum imaginem tam firmi-
ter cerebro impressisset, ut non ita diu post a marito impraegnata, pisciumque per-
petuo memor foetum pepererit, instar piscis squammosum, facie tamen, colloque
decorum, reliquo autem corpore prorsus nigricantem, et obscuro quodam, scabro-
que obductum musco, quapropter idem nudus non tantopere frigore, quam quidem
alii infestabatur. Puer ille ingenio, quantum aetas ferebat, subtili et acri, ac
quod mirere, piscium avidus admodum erat, adeo ut post crebriorem carnis esum
male se haberet. Ipse etiam cum aliis medicis ex ejus corpore prodeuntem animad-
verti qualem pisces diffundunt odorem, quem quivis admoto propius naso percipere
poterat. Delapsis veteribus novae succedebant illico squamae, quibus evulsis mox ef-
fluebat sanguis “.

Einige Beobachtungen über einen der oben beschriebenen Ichthyosis ähnlichen
Zustand der Haut befinden sich in den Philosophischen Verhandlungen
(Philosophical Transactions, Vol. 14. No. 160.); und ein auffallendes, obgleich
etwas anders modificirtes Beispiel derselben Krankheit, wird No. 424. von John
Mochin, Secretär der Königlichen Gesellschaft, und Professor der Astronomie,
mitgetheilt.

„Ein nicht weit von Fuston-Hall in Suffolk lebender Landmann, zeigte uns
seinen Sohn, einen etwa vierzehnjährigen Knaben, welcher eine Hautkrankheit
hatte, die von allen denen bisher in der Geschichte der Krankheiten erwähnten,
verschieden war. Seine Haut (wenn man sie so nennen darf), sah mehr einem
dunkelfarbigen dicken Ueberzuge ähnlich, der sich genau an jeden Theil seines
Körpers anschloß, und aus einer wirklichen rauhen runzlichten Rinde oder Felle
bestand, das an einigen Stellen mit Borsten besetzt war; dieser Ueberzug, wel-
cher, das Gesicht, die Handteller und Fußsolen ausgenommen, den ganzen Kör-
per bedeckte, gewährte das Aussehen, als wenn die obengenannten Theile allein
nackend, das übrige hingegen bekleidet wäre. Einschnitte oder Scarificationen, die
man in diese Hülle machte, brachten kein Blut zuwege, denn sie war völlig cal-
lös und unempfindlich. Der Vater behauptete, der Knabe werfe diese Haut jedes
Jahr einmal, gegen den Herbst ab, um welche Zeit sie gewöhnlich eine Dicke von
drei-

dreiviertel Zoll erlangt habe, und dann von der neuen sich darunter bildenden Haut abgestossen werde. Ein solcher Ueberzug des Körpers war bis jetzt eine ganz neue noch von Niemand beobachtete Erscheinung. Einige verglichen sie mit der Rinde eines Baumes, andre mit der Haut des Seehundes, (Seal - skin), noch andre mit der Haut eines Elephanten, oder mit der Haut, welche sich zwischen den Beinen des Rhinoceros befindet. Endlich gab es noch einige, welche behaupteten, sie gleiche einer grossen Warze, oder vielmehr einer Menge ineinander fliessender den ganzen Körper bedeckender Warzen. Die mit Borsten besetzten Stellen, welches vorzüglich die Unterleibsgegend und die Seiten waren, sahen wie die Borsten oder Stacheln eines Igels aus, wenn sie einen Zoll weit von der Haut abgeschoren sind, und gaben wie sie, bei der Berührung ein rauschendes Getöse. Sein Gesicht war gut gebildet, und, eine vielleicht zu lebhafte Röthe abgerechnet, von gesunder Farbe. Die Flächen seiner Hände waren nicht härter oder schlimmer beschaffen als man sie gewöhnlich bei Handarbeitern oder Tagelöhnern findet. Seine Grösse war seinem Alter angemessen, sein Körper und Gliederbau grade, und, die äusserliche Verunstaltung ausgenommen, gut geformt. Der rauhe rindenartige Ueberzug verursachte ihm weder Schmerz noch Unbequemlichkeit; ausser daß er bisweilen, bei harter Arbeit leicht berstete und losgestossen wurde, wodurch etwas Bluten entstand. Ungeachtet dieser widernatürlichen Disposition seiner Säfte, einen so ungewöhnlichen Hautüberzug zu bilden, waren die natürlichen Excretionen, sowohl der Qualität als Quantität nach, von denen des gesunden Zustandes nicht im mindesten verschieden. Auch wußte sich der Vater keiner besondern Ursache zu entsinnen, welcher dieser kränkliche Habitus zugeschrieben werden könnte, sondern versicherte, die Haut seines Sohnes sei bei der Geburt so rein als bei andern Kindern gewesen, und in diesem Zustande sieben bis acht Wochen geblieben, worauf sie, ohne daß er erkrankt sei, angefangen habe sich gelb zu färben, als wenn er die Gelbsucht bekäme; allmählich habe sich dann die gelbe Farbe ins Schwarze verwandelt, und die Haut sei bald nachher immer dunkler worden, bis sie zuletzt in den Zustand gerathen sei, worin sie sich jetzt befinde. Von seiner Geburt an sei der Sohn gesund gewesen, und verspüre auch dann keine Krankheit, wenn er diese Haut abwerfe. Er sagte ferner aus: es sei ihm nicht bewußt, daß die Mutter, während sie mit ihm schwanger gegangen, vor etwas erschrocken sei; sie habe nach ihm verschiedene Kinder geboren, allein an keinem derselben habe sich weder diese noch irgend eine andere ungewöhnliche Verunstaltung gezeigt.

Die

Die fernere Geschichte dieses Mannes ist in dem 49sten Bande der Philosophischen Verhandlungen, (Philosophical Transactions Vol. XLIX, Part. I, for the Year 1755), von Henry Baker Esq. Mitgliede der Königl. Societät beschrieben worden. „Der Patient — sagt Baker — heist Edward Lambert; er ist jezt vierzig Jahr alt, sieht wohlgebildet aus, und hat eine gute Gestalt und blühende Gesichtsfarbe. Sind sein Körper und seine Hände bedeckt, so scheint er sich von andern Menschen in nichts zu unterscheiden. Allein, der Kopf und das Gesicht, die Handteller und Fußsohlen ausgenommen, ist seine Haut durchgängig auf dieselbe Art bekleidet, wie sie es schon im Jahr 1731 war. Ich enthalte mich daher Ihnen hiervon eine umständliche Beschreibung zu geben, und verweise Sie auf dasjenige was in Mr. Machin's erstattetem Berichte zu finden ist. Nur eine Bemerkung sei mir noch erlaubt zu machen, und zwar die: der rindenartige Ueberzug dieses Mannes hat, nach meiner Meinung, ungemein viel Aehnlichkeit mit einer unzähligen Menge dicht neben einander stehender, kleiner, dunkelbrauner Warzen, von cylindrischer Figur, die sich zu gleicher Höhe erheben, und so dicht als möglich an einander wachsen, dabei aber so steif und elastisch sind, daß sie, wenn man mit der Hand darüber hinfährt, ein rauschendes Getöse machen. Als ich diesen Mann im verwichenen September sah, so war diese Art von Warzen an verschiedenen Stellen im Abfallen begriffen, und es fingen bereits wieder junge von einer blässern braunen Farbe an, in den leeren Räumen nachzuwachsen, welches, wie er mir erzählte, sich jährlich in den Herbst- und Wintermonaten zu ereignen pflegte. Er läßt denn gewöhnlich etwas Blut, und glaubt dadurch einer kleinen Kränklichkeit vorbeugen zu können, der er sonst, während ihrem Abfallen, unterworfen ist. Zu andern Zeiten machen sie ihm weiter keine Beschwerden, als daß sie seine Wäsche leicht zerreißen und abnutzen; auch wird ihm, wenn sie ihre volle Gröfse erlangen, und an manchen Stellen dann beinahe einen Zoll hervorragen, der Druck und das Anliegen seiner Kleider beschwerlich. Er hat die Kinderpocken gehabt, und zweimal die Salivation in der Hofnung ausgehalten, von seiner beschwerlichen Hülle befreit zu werden. Während diesen Krankheiten verlohr sich die warzenartige Borke, und seine Haut wurde weiß und weich, wie die andrer Menschen; allein bald nach seiner Genesung, gerieth alles wieder in den vorigen Zustand. Aufser dem ist seine Gesundheit sein ganzes Leben hindurch ungestört geblieben. Das außerordentlichste aber, in der Geschichte dieses Mannes, was mich in der That schon allein antreiben kann, Sie damit zu behelligen, ist, daß er sechs Kinder gezeugt hat, die alle mit derselben unebnen rauhen Hülle bedeckt waren, deren erste Spuren sich an ihnen, genau so wie bei ihm, ohn-

gefähr neun Wochen nach der Geburt zu äufsern anfangen. Nur eins derselben ist jetzt noch am Leben, ein sehr hübscher Knabe von acht Jahren; ich sah und untersuchte ihn zugleich mit seinem Vater, und es wäre unnöthig eine Beschreibung von ihm zu geben, da sein Zustand dem des Vaters vollkommen ähnlich ist. Auch er hat die Kinderpocken gehabt, und war während denselben von seinem Erbübel frei. Aus allem diesen scheint mir mit Gewifsheit hervorzugehen, dafs durch diesen Mann eine Menschenrace fortgepflanzt werden könne, die sämmtlich eine solche Hülle oder Hautkruste, wie er, haben wird. Sollte dies je der Fall seyn, und es käme dahin, dafs der zufällige Ursprung der Krankheit in Vergessenheit gerieth, so könnte man leicht auf den Gedanken kommen, sie für eine besondere Menschengattung anzusehen; ja diese Betrachtung könnte uns sogar auf die Vermuthung führen: dafs wofern das ganze Menschengeschlecht einen gemeinschaftlichen Stammvater besitze, die schwarze Haut der Negern, so wie manche andre Verschiedenheiten dieser Art vielleicht ihren ursprünglichen Grund in einer solchen zufälligen Ursach haben mögen *. *)

Die

*) Anm. des Uebers. Schon lange war die seltne Familie der sogenannten Stachelschweinmenschen (porcupine-men), den deutschen Gelehrten bekannt. Seeligmann, Haller, Schreiber, Wünsch, und Zimmermann, erwähnen derselben in ihren Schriften, allein sie schöpften blofs aus den Nachrichten eines Machin, Baker, und Edwards, deren Beschreibungen selbst nichts weniger als genau sind, und sowohl dem Naturforscher als dem Arzte noch manches zu fragen übrig lassen. Die englischen Zeichnungen verschiedener einzelnen Theile dieser Menschen sind durch Seeligmann's Nachstiche (Nachlese der Naturgeschichte der Vögel, 7ter Theil, 4te Kupfertafel), ganz verunstaltet worden. Wünsch gerieth sogar auf den Einfall, einen porcupine-man abbilden zu lassen, (Unterhaltungen über den Menschen, 1ter Th. Tafel 13. Fig. 1. Seite 317.) ohne je einen, weder in der Natur noch in Abbildungen, gesehen zu haben. Seine Figur ist daher so unrichtig, dafs man verleitet wird, sie für einen Bären oder Pavian zu halten.

Die befriedigendste Beschreibung, nebst manchen andern Aufklärungen über diese seltne Anomalie von Geschöpfen unsrer Art, verdanken wir seit kurzem einigen deutschen Gelehrten, vorzüglich den Herren Blumenbach, Tilesius und Autenrieth. Die Reise der beiden Söhne des letztern, in den englischen Nachrichten als Knabe erwähnten porcupine-man, durch mehrere Orte und Gegenden Deutschlands, verschafte hiezu die günstigste Gelegenheit. Von Tilesius besitzen wir über diesen Gegenstand eine klassische Schrift, mit 2 schönen von ihm selbst gearbeiteten Kupfertafeln. (Ausführliche Beschreibung und Abbildung der beiden sogenannten Stachelschweinmenschen, aus der bekannten englischen Familie Lambert, oder the Porcupine-man, von W. G. Tilesius, 1802. gr. Fol.) Die beiden andern haben uns ihre Bemerkungen in Voigt's Magazin der Naturkunde (3ter B. 4tes St. S. 687 und 4tes Bds. 3tes St. S. 287.) geliefert. Eine kurze aus diesen Quellen gezogene Beschreibung, wird hier, als Ergänzung der englischen Nachrichten, nicht am unrechten Orte stehen.

Die

Die Bewohner von Paraguay leiden nach Buffon häufig an der Icthyosis, oder an einem ihr sehr ähnlichen Uebel. „Il regne parmi eux une maladie extraordinaire; c'est une espece de lèpre, qui leur couvre tout le corps, et y forme

une

Die beiden sogenannten Stachelschweinmenschen, welche Tilesius weit passender Krustenmenschen nennt, kamen im Jahre 1801 nach Deutschland, um sich für Geld sehen zu lassen. Es sind zwei Brüder, mit Namen John, und Richard Lambert, Enkel von dem Eduard Lambert, dessen Beschreibung Machin und Baker in den Philosophical Transactions geliefert haben. Ihr Vater, der ebenfalls den Vornamen Edward führt, und 1755 als ein achtjähriger Knabe in London war, ist zu Brandon in Suffolk geboren, und lebt gegenwärtig als Hegemeister (game-keeper), zu Heaveningham-Hall in derselben Grafschaft, im Dienst des Lord Huntingfield. Der ältere dieser beiden zu Leiston gebornen Brüder, ist 22 Jahr alt, hat ebenfalls die Jägerkunst erlernt, und ist seit einem Jahre verheirathet. Seine Frau, welche er bei ihrem Schwiegervater zurückgelassen, war bei seiner Abreise hoch schwanger. Mit Verlangen wartete man auf Nachrichten von ihrer Niederkunft, um zu erfahren, ob sie einen Knaben oder ein Mädchen geboren habe, weil man durch alle bisherigen Generationen die Erfahrung gemacht hat, daß die weibliche Nachkommenschaft keinen Theil an der Erbkruste habe, und daß nur die Knaben, gewöhnlich drey Monate nach der Geburt, die bekannte Rinde auf den bedeckten Theilen der Epidermis zu erhalten pflegen. Nach Autenrieth, der diese Leute später sah, scheint die Entbindung der Frau bereits erfolgt zu seyn, und das Kind (er sagt nicht von welchem Geschlecht es sey,) soll schon anfangen dem Vater nachzuarten. John Lambert's Frau stammt übrigens nicht aus derselben Familie ab, sondern ist die Tochter eines benachbarten Landmannes. Diese Brüder haben noch sieben Schwestern, bei welchen nicht die mindeste Spur von jener Kruste vorhanden ist, und die gleichwohl ihren Brüdern auffallend ähnlich sehen sollen. Der jüngere Lambert, mit dem Vornamen Richard, ist erst vierzehn Jahr alt. Beide sind gross, wohlgewachsen, und von athletischer Constitution; beide verrathen einen guten natürlichen Verstand, und ziemliche Fähigkeiten; der Aeltere ist jedoch stiller, und mehr in sich gekehrt, als der Jüngere, welcher viel Lustigkeit zeigt, und gesprächig ist. Dagegen besitzt der Aeltere in der That mehr Kenntnisse, liest und schreibt seine Muttersprache fehlerfrey, welches nur wenige englische Landleute können, Vernachlässigte Erziehung hat den Jüngern nicht bis zum Lesen und Schreiben gelangen lassen.

Was die Form dieser Menschen betrifft so hat Autenrieth, doch einige, wiewohl nicht jedem auf den ersten Blick bemerkbare Verschiedenheiten angegeben, die zwischen ihnen und uns statt finden, und darauf eine Hypothese über ihre Abstammung gegründet. Nach ihm hat 1stens der Fuss bei beiden Brüdern etwas mehr Neger- als Europäerartiges, in der Bildung der Wade. Die Fusssohle ist bei beiden ganz platt, wie bei unsern kleinen Kindern, und bei erwachsenen Negern. Erwachsene Europäer haben eine ausgehölte Fusssohle. 2stens ist die Fläche der Hände und die Sohle der Füße eben so frey von der schwarzen Ausartung der Haut, wie bei dem Neger die Handflächen und Fusssohlen frey, oder doch so ziemlich frey, von dem allgemeinen schwarzen Pigment sind. Beim Neger ist indessen das Pigment auf dem Rücken der Finger bis dicht an die Nägel verbreitet, wogegen bei diesen Krustenmenschen, die Gegend der Nägel auf dem Rücken der Finger, ungefärbt erscheint. 3stens ist das Pigment der veränderten Oberhaut dieser Leute rauchschwarz, wie bei Negern, die in keinem sehr heissen Lande geboren sind, z. B. wie bei Nordamerikanischen Creolen-Negern. 4stens. Bey Negern ist bekanntlich nicht nur die Epidermis, sondern auch das Malpighische Schleimnetz verdickt. Hier ist aber

nicht

une croute semblable à des écailles de poisson: cette incommodité ne leur cause aucune douleur, ni même aucun autre dérangement dans la santé.

Buffon Hist. naturelle, Tom. 3. p. 507.

Aus den Lettres édifiantes, Recueil 25. p. 122.

Ein nicht nur das Pigment wie bei jenen vorhanden, sondern die Oberhaut ist sogar zu langen Warzen verdickt und ausgewachsen. (Dies giebt, wie wir weiter unten sehen werden, Tilesius nicht zu.) Zwar sind hier die Warzen gefärbt, aber auch bei Negern ist, wider die gewöhnliche Meinung, das Oberhäutchen nicht völlig farblos, sondern nur ungefärbt in Vergleichung des darunter liegenden kohlichten Pigments, und jederzeit merklich grauer als die Epidermis eines weissen Europäers. 5tens. Autenrieth findet Blumenbach's Beobachtung bestätigt, dass die Oberhaut sich, wo sie nicht mit warzenförmigen Auswüchsen besetzt war, allemal weichlich, gleichsam wie grobnarbichter Korduan, anfühlen liess. Eben so fühlt sich auch die Oberhaut der Negern an. Wo die Auswüchse bei dem John Lambert abgefallen waren, zeigte sich die Haut fast eben so wie bei Negern, die an schorfigen Hautausschlägen leiden, oder deren Haut durch Krankheit ihre öhlichte Weichheit verlohren hat. 6tens. Fängt noch, (worin die Engländer und auch Tilesius und Blumenbach übereinstimmen), bey allen Generationen dieser Krustenmenschen, das widernatürliche Pigment und das Erscheinen der Auswüchse erst nach der Geburt an, so wie die Negerkinder sich erst nach der Geburt schwarz färben. Bei jenen erscheinen zuerst Ringe um die Geschlechtstheile, um den Nabel, und bald darauf um die Gelenke. Nur verbreitet sich dies Pigment bei ihnen weit langsamer als bei den Negerkindern. Der jüngere Lambert ist bereits 14 Jahr, und bei weitem noch nicht so schwarz und inkrustirt als der ältere. 7tens will Autenrieth auch in dem Gesichtsknochensystem des ältern, ohnbeschadet seiner sonstigen guten Bildung, etwas Negerartiges gefunden haben.

„Der Neger — bemerkt Autenrieth ferner — scheint gleichsam, was seinen Lebensprocess betrifft, ein zu früher und nicht hinlänglich entwickelter Hydrogenmensch zu seyn, wenn wir Europäer die positive Polarität, oder der Oxygenmensch, wären. — Das heisst: wenn bei uns Sauerstoff in unserm Lebensprocesse eine überwiegende Rolle spielt, und unser Kohlenstoff im gesäuerten Zustande, also farblos, entweicht, so findet bei dem Neger verhältnismässig ein grösseres Uebergewicht der entgegengesetzten Polarität statt: er riecht, hat eine öhlichte Haut, sein Kohlenstoff ist nur halb gesäuert, bleibt also schwarz zurück, und man müsste gleichsam, um einen Mohren weiss zu waschen, oxygenirte Salzsäure nehmen. Ich zweifle keinen Augenblick, dass sich dieser Gegensatz im Menschengeschlecht mit der Zeit in der Naturwissenschaft werde nachweisen und a priori beweisen lassen. Sollte es nun etwas anders seyn, wenn eine widernatürliche Annäherung zum Neger sporadisch bei uns statt findet, als wenn zuweilen unter den Negern einer weiss wird. Wie leicht tritt nicht, bei gewissen Veränderungen, die eine Polarität an die Stelle der andern! Ist aber einmal eine dauernde Veränderung in der Art des Lebensprocesses entstanden, so muss sie sich auch forterben, grade weil das Forterben nur durch ein Product des Lebensprocesses, durch die Zeugung möglich wird. Warum aber hier diese besondere Ausartung nur im männlichen Geschlecht forterbt, ist ein Umstand, der besonders für meine Hypothese zu sprechen scheint. D. Mitchill nannte ja schon die Frauenzimmer alkalisch, und verglich uns Mannspersonen mit dem Septon-acid, dem er alles Böse zuschrieb. Rousseau nennt die Frauenzimmer erwachsene Kinder. — Dafs aber auch alte Neger nur eine Art Kinder sind, dies zeigt nicht

Ein Zustand der Haut, welcher dem in der Ichthyosis ähnlich ist, findet theilweise unter mancherlei Umständen statt. Er äussert sich dann und wann an den Gliedern solcher Personen, die durch lang anhaltende Störungen in ihrer Gesundheit, oder durch eine an sich schwächliche Constitution sehr abgemagert sind,

U 3

und

nicht nur ihr Skelett, wenn man es mit den verschiedenen Entwicklungen unserer Embryonen vergleicht, sondern es lässt sich auch aus ihren Geistesfähigkeiten schliessen. Frauenzimmer sind fetter als Mannspersonen, sie haben einen kleinern Thorax, athmen also auch weniger Sauerstoff ein, als wir, u. s. w. Bey ihnen wird also auch ein kleines Uebergewicht von Wasserstoff im Lebensprocess nicht so viel schaden. Unsere Krustenmenschen haben 7 Schwestern, alle, wie sie sagten, so schön und glatt wie andre Menschen. Wie weiss sie seyn, mochte ich die Brüder nicht fragen. Auch ihre Tanten sollen wie gewöhnliche Frauenzimmer gewesen seyn. Dafs also immer nur im männlichen Geschlechte jenes Negermachende Prinzip Veränderungen hervorbringen, und, da es in unsern kalten Himmelsstrichen das Uebergewicht nicht erhalten kann, gleichsam durch einen Auswurf der Natur, auf die Haut werde getrieben werden, und hier als unpassend Degenerationen hervorbrächte, dies müsste somit auch a priori wahrscheinlich seyn, wenn anders die Hypothese etwas gelten sollte. Ich könnte noch hinzusetzen: so wie sich ähnliche Erscheinungen in gleichem Grade der Breite, disseite und jenseits des Aequators auf der Erde, diesseite und jenseits der Mitte des Lebenslaufs beim Menschen, und diesseite und jenseits der gesunden Erregung zeigen, — so sind auch hier die Warzen dieser Menschen denen bey andern Menschen entgegengesetzt aber ähnlich; weil diesen, wenn sie sehr häufig entstehen, oft so deutlich Säure zum Grunde liegt, dafs man schon gesehen hat, wie durch den Gebrauch der Kalk- oder Bittererde die Disposition dazu gehoben wurde; und umgekehrt fielen dem ersten porcupine-man die Warzen durch den Gebrauch des Quecksilbers, wodurch Sauerstoff im Körper ausgeschieden wurde, ab. Warzen zeigen sich am häufigsten bei ganz jungen Personen, und die im höhern Alter entstehenden sind gleichsam ihr polarischer Gegensatz. Nun macht zwar weder den Neger sein Pigment allein zum blofs erwachsenen Kinde, noch das Negerpigment unserer porcupine-men, diese zu völligen Negern, aber in der Natur hängt ja doch alles aneinander. Auf die Frage: warum das Gesicht dieser Menschen ganz frey von dem sonderbaren Auswurf sey, und nur etwas von der Röthe neugebohrner Kinder zeige; ferner: warum ihr Haar, nicht kraus und wollicht wie beim Neger, sondern lang, braun und wellenförmig sey? — weiss ich bloss mit der Gegenfrage zu antworten: warum werden erwachsene Menschen gewöhnlich nur an den Händen, Beinen, an der Brust, und nicht auch im Gesicht krätzig? — Ich schliesse hier mit der Bemerkung, dafs der ältere Lambert vorn auf dem haarigten Theile des Kopfs fettig anzufühlende dicke Schuppen hat, welche denen vollkommen ähnlich sind, welche alle kleine Kinder mehr oder minder auf dem Kopfe bekommen, sobald ihnen die aus Mutterleibe mitgebrachten Haare ausfallen, und andere dafür noch nicht stark genug gewachsen sind. Nur findet man hier diese Schuppen weit stärker und schwarz.“

„Sollte nicht — fährt Autenrieth fort — einiger ächt afrikanischer Ursprung bei diesen Menschen statt finden? — Sie selbst meinten, ihr Ur-Grossvater sey aus Nordamerika gekommen. Der Familienname Lambert scheint mehr ein französischer als englischer zu seyn. Kam der Gross-Grossvater vielleicht aus dem französischen Westindien, wo Mulatten häufiger als in Nordamerika sind? In England ist es keine Empfehlung ein Ausländer zu seyn, und da die Familie lange Zeit die besondre Beschaffenheit ihrer männlichen Zweige eher zu verbergen als auszubreiten suchte, so ist es kein Wunder, dafs wir ihre Genealogie nicht nach Wunsche verfolgen können.“

Ich

und wenig ausdünsten. Wenn veraltete Geschwüre der untern Extremitäten endlich geheilt werden, so ersetzen sich die allgemeinen Bedeckungen nicht auf die gewöhnliche Art. Statt der Epidermis werden die Beine mit dicken, trocknen, glänzenden Schuppen bedeckt, die an verschiedenen Stellen verbreitet sind. In anasar-

cotischen

Ich komme nun zur nähern Beschreibung der Hautkruste dieser Menschen, so wie sie Tilesius bei seiner Untersuchung fand.

Wer sich unter ihrer Haut eine natürliche schwarze oder braune Haut vorstellt, die dicht mit Stacheln besetzt ist, wie bei dem Igel und Stachelschweine, der macht sich eine ganz irrige Vorstellung; denn die Epidermis selbst ist an den meisten Stellen nicht natürlich, sondern kallös, rauch, schundig, und trocken, dabey fast überall mit einem grauen oder schwärzlichen Ueberzuge bedeckt, der ihre kleinen Erhabenheiten, Furchen, Linien, und Wärrchen vergrößert, und sich allmählich so dick und wiederholt darauf absetzt, daß er eine dicke, mit ebensoviel vergrößerten Hautwärrchen und Erhabenheiten hervorragende, schwarze Rinde bildet, die durch die mancherley Bewegungen der Glieder, und durch die Ausdehnung der Haut endlich zerbricht, weil sie eintrocknet und spröde wird. Diese Rinde trennt sich dann in ebensoviel geborstene Bruchstücke, als es in der unter ihr befindlichen Epidermis Einschnitte und Linien giebt. Einige dieser Bruchstücke sind Rhomboiden, andere Prismen; andere sind vier- fünf- und sechseckig; noch andere konisch, hohl, glatt, streifig, rund, abgeschliffen, irregulär u. s. w. Untersucht man die Materie des Ueberzugs bloß äußerlich, so erscheint sie nicht so dick und zähe wie Horn, sondern vielmehr kalkartig, spröde, rauch und brüchig, jedoch wegen des beigemischten Fettes und Schleims, weich und nachgiebig.

Im Herbst verändert sich das Aussehen dieser Krustenmenschen, weil ihnen gewöhnlich um diese Zeit die am längsten gestandenen Krusten ausfallen. Sie sehen dann fleckig und schäbig aus. Die Oberhaut, welche, sobald die dicke Rinde abfällt, bereits wieder mit einer schuppigen, warzigen, schwärzlichen und dünnen Decke überzogen erscheint, bildet nun an verschiedenen Stellen des Körpers tiefe Thäler, welche wieder durch dickere oder dünnere, höhere oder niedrigere Schichten der Kruste von den mannigfaltigsten Bruchstücken unterbrochen werden, und dies macht den auffallenden Anblick von einer drey bis vierfach dicht auf einander liegenden Rindenschicht, welche Stellenweise ganz oder zum Theil ausgebrochen und in mehrere Stücken zerborsten ist, die auf einer Stelle immer länger sind, und mehr hervorragen als auf der andern.

Diejenigen Bruchstücke der Kruste, welche noch einigermaßen mit Stacheln verglichen werden könnten, befanden sich auf den faltigen Stellen der Haut, z. B. am Bauche, und an den Runzeln der Seite und des Rückens, und waren sehr kurz und klein. Sie hingen an ihrer Grundfläche nicht zusammen, sondern standen einzeln auf der einfachen dünnen Schuppenkruste, welche unmittelbar auf der Epidermis fest sass. Tilesius riss dem ältern Lambert mit seiner Bewilligung eine dieser Stacheln aus, und die Stelle blutete. An andern Stellen untersuchte er die Hautdecke, welche die Grundfläche dieser einzelnen Bruchstücke ausmachte, auf einer solchen mit den Fingern gequetschten Falte, mit dem Microscope, und fand, daß sich die erwähnten Schuppen derselben mittelst einer Lanzettspitze erheben liessen; es blieb aber auf dem Oberhäutchen ein weisses mehlartiges Zellgewebe zurück, welches auch am Bruche der Schuppen zu sehen war.

Sowohl

oötischen Fällen wird ebenfalls die Haut schuppicht, spröde, und unelastisch, wie die 19te Kupfertafel zeigt. Diese rauhe Decke verhindert auf einige Zeit jedes fernere Zunehmen der Glieder; allein die ergossene Lymphe überwindet endlich, durch ihren nach und nach vermehrten Andrang, den Widerstand, und fließt durch unzählige kleine Spalten aus.

2. Ichthy-

Sowohl Abends beim Auskleiden, als früh, fanden beide Brüder mehrere ausgefallene Bruchstücke in den Kleidern und Betten. Diese benutzte Tilesius auf doppelte Art: einmal um sie microscopisch, und dann auch chemisch zu untersuchen. Er bemerkt hierbey, daß lossgerissene Bruchstücke weicher, seifenartiger, oder fetter anzufühlen waren, als ausgefallene, wahrscheinlich weil sie noch unmittelbar durch die aushauchenden Poren und Fettdrüsen der Haut angefeuchtet und zäh erhalten wurden.

Bei aller Uebereinstimmung der Familien-Eigenheiten dieser Brüder, wurde man doch die auffallende Verschiedenheit gewahr, welche zwischen ihren Hautkrusten statt findet. Der ältere ist beinahe durchaus mit der Hautkruste überzogen, und selbst die Geschlechtstheile sind nicht davon frey; der jüngere hingegen ist an mehreren Stellen nicht mit Kruste bedeckt, daher ihn Tilesius auch von der hintern Seite zeichnete, wo er mehr incrustirt ist. Auch ist seine Kruste weit schwächer als die des ältern; nirgends findet man an ihm doppelte Rindenschichten, und an vielen Stellen war die Haut bloß kallös und schrundig, und übrigens ganz ohne Borke. An andern Stellen war sie bloss granulirt.

Was die Entstehungsweise dieser Hautkruste betrifft, so fand Tilesius, daß sie nirgends tiefer liegt, als auf der Epidermis, und daß die letztere überall, und zwar sehr dick, nemlich in zwey bis drey Lamellen, kallös und schrundig vorhanden ist. Die Materie also, welche die Kruste bildet, und vorher flüssig war, kann nur durch die Epidermis hervorquellen. Es scheint bei der Entstehung der Hautkruste eine doppelte Ursache vorhanden zu seyn: eine vorbereitende und eine daraus erfolgende. Die erste sucht Tilesius in einer Desorganisation der Fettdrüsen. Hierdurch wird die Haut zur Sprödigkeit prädisponirt; sie bekommt Risse und Schrunden, aus welchen alsdann die zur Kruste erhärtende, krankhaft klebrige Lymphe hervorquillt, und nach dem mit dem Alter zunehmenden Grade des Uebels die Epidermis mit zunehmenden Lagen und Schichten überzieht. Bei der chemischen Prüfung dieser Kruste ergab sich: daß sie aus einem Schleime, einem Fette und einer Erde bestehe, welche innigst mit einander gemischt sind.

Ausser dem von unserm Autor angeführten Parallel-Falle, den Stalport van der Wiel beschreibt, führt Blumenbach noch einen andern an, der Aehnlichkeit mit der Hautkruste hat, welche die männlichen Zweige der englischen Familie Lambert so merkwürdig macht. Er ist von Joseph Al. von Brambilla in den Abhandlungen der Josephinischen medicinisch-chirurgischen Akademie, 1r B, S. 371, mitgetheilt worden, und betraf ein dreyjähriges Mädchen in Wien, dessen Gesicht von der Kruste frey war, dagegen fand sie sich grade am stärksten an den Fußsohlen und in den Handflächen. Es wurde mit glatter, nur etwas gelber Haut geboren, die sich nach sechs Wochen braun und binnen Jahreszeit schwarz färbte, wo sich auch die borstigen Auswüchse zu zeigen anfangen. Anhaltender Gebrauch von Bädern und Quecksilberarzneyen bewirkte das Abfallen der warzigten Borsten, und die Haut wurde glatt und weiss, aber bald nach beendigter Kur, stellte sich der hornigte Ueberzug wieder ein.

2. *Ichthyosis cornea*. Noch nie ist mir ein Beispiel von hornartiger Steifheit der Bedeckungen vorgekommen, das die Bewegung der Muskeln oder Gelenke verhindert. Verschiedene Schriftsteller erwähnen jedoch desselben, als eines Uebels, welches die Lippen *), die Vorhaut **), die Zehen, Finger ***), u. s. w. befällt und sich zuweilen fast über den ganzen Körper verbreitet †). Ein besonderer Fall dieser letztern Art, wird in den Philosophischen Verhandlungen, (*Philosophical Transactions*, Vol. 48. part. 2. pag. 580), angeführt. „Eine junge Frau von 17 Jahren, mit Namen Petrizia Galiera, die Tochter eines Bürgers zu Neapel, wurde am 22sten Juni 1752 in das Königliche Hospital gebracht, in eine von denjenigen Krankenstuben, die unter der Aufsicht des Dr. Crusio standen; Als dieser sie an ihrem Bette besuchte, und die nöthigen Fragen an sie that, um zu einer richtigen Ansicht ihrer Krankheit zu kommen, erzählte sie ihm: ihre Krankheit bestehe in einer übermässigen Spannung und Härte der Haut über ihren ganzen Körper, wodurch sie so eingezwängt und geprefst werde, daß sie kaum ihre Glieder rühren könne. Bei näherer Untersuchung fand er, daß ihre Haut beim Berühren so hart wie Holz oder trocknes Leder war; er bemerkte jedoch einige Verschie-

*) S. Verbrug, *De Anevrismate*.

**) S. Reghellini, *Osservazione sopra alcuni Casi rari*, I.

***) Vide *Affectus cutaneus singularis*, ab Abrahamo Vaterno, *Ephem. Naturae Curios.* I. p. 89. et *Zacut. Lusitan.* Lib. II. Pr. Hist. Obs. 188.

†) Anmerk. des Uebers. *Sauvages* hat diese hornartigen Auswüchse oder Hauthörner, als eine zweite Species der *Leontiasis* beschrieben, und sie *Leontiasis corniculata* genannt. S. Fr. Boissier de *Sauvages Nosologia Methodica*, Tom. III. Pars II. p. 417. — Plenck zählt dieselben, in seiner 9ten Classe, unter die *Hautauswüchse* (*excrecentiae cutis*) und nennt sie *Hornartige Hautstacheln*, oder *Hauthörner* (*Cornua cutanea*). S. dessen *Lehre von den Hautkrankheiten*, aus dem Lateinischen übersezt von Wasserberg, S. 141.

Zacutus, *Hildanus*, *Bartholin*, *Ingrassias*, *Sylvius*, *Leigh*, *Thoresby*, u. a. haben Beispiele angeführt, wo dergleichen hornartige Auswüchse an verschiedenen Theilen des Körpers zum Vorschein kamen. *Haller* hat in seiner *großen Physiologie*, 5. B. S. 30, viele einzelne Fälle dieser Art gesammelt. *Eberhard Home* beschreibt in den *Philosophical Transact.* Vol. 81. einen Menschen, dessen ganze Haut mit hornartigen Auswüchsen besetzt war. *Dümonceau*, Arzt zu *Tournai*, beobachtete sie an den Schenkeln verschiedener Weibspersonen. S. *Sammlung auserlesener Wahrnehmungen* 5ter Band, und *Corradori* hat noch neuerliche eine ähnliche Krankheitsgeschichte geliefert, wo Hornauswüchse an dem Schenkel eines alten Weibes zum Vorschein kamen. S. *Osservazione fisiologica sopra due corne umane* sc. p. il Dottore Giovacchino Corradori, Prato, 1799. Auch findet sich dieser Aufsatz im 3ten Hefte von *Wismayr's Ephemeriden der Italienischen Litteratur*, Salzburg, 1800, p. 288.

Verschiedenheit in dem Grade der Härte, denn an einigen Stellen, wie am Nacken, Vorderkopfe, und vorzüglich an den Augengliedern, war sie weit beträchtlicher; und die letztern konnte sie weder in die Höhe heben, noch vollkommen schliessen. Auch in den Lippen, in der Zunge, und an beiden Seiten des Körpers war die Haut in einem sehr hohen Grade verhärtet, allein die unter derselben liegenden Muskeln schienen nicht zu leiden, und die Gelenke hatten ihre vollkommene Biegsamkeit behalten. Zeigte sich ja, an irgend einer Stelle, einige Schwürigkeit in Bewegung der Glieder, so lag dabei keine fehlerhafte Beschaffenheit der Muskeln zum Grunde, sondern dies rührte blos von der Härte und Spannung der Haut, und der zellichten Membran her, welche nicht zuließ, daß sie sich gehörig zusammenziehen und ausdehnen konnten. So vermochte sie z. B. kaum ihren Mund zu öffnen, allein dies rührte von keinem Fehler des Musculi digastrici oder anderer Muskeln her, sondern blos von der Härte der Haut die die Lippen und Wangen bekleidete, und die der Patientin nicht verstattete, den Unterkiefer herabzuziehen. Auf dieselbe Art war sie auch unfähig ihren Nacken zu krümmen, oder den Kopf zu drehen, auch dieses rührte von keiner fehlerhaften Beschaffenheit der zu dieser Verrichtung erforderlichen Muskeln her, sondern wurde blos durch die Steifheit der Haut und des Zellgewebes unmöglich, die nicht die mindeste Contraction der Muskeln zuließen. Ein gleiches fand auch bei den übrigen Theilen des Körpers statt, die Muskeln befanden sich gleichsam in einem zusammengeschwürten und gepressten Zustande, durch die über ihnen liegende harte, trockene, und unbiegsame Decke. Noch kommen einige andre besondere Umstände in Erwägung, die hierbei obwalteten. So hatte z. B. ihre Haut die natürliche Wärme verlohren, und war dennoch empfindlich, sobald sie mit den Nägeln gekneipt, oder mit einer Nadel gestochen wurde. Die Kranke äusserte dann: sie fühle einen Schmerz, als wenn die Haut aufgesprungen wäre. Ihr Puls war tiefliegend, und schwer durch das Gefühl zu unterscheiden, aber dabei gleichförmig und regelmässig; ihre Respiration frei und ununterbrochen, ihre Verdauung gut, und sie empfand nach dem Essen keine andere Beschwerde, als eine grössere Spannung und unangenehme Zusammendrückung des Unterleibes. Was die natürlichen Excretionen betraf, so erfolgten die durch den Stuhl leicht und in gehöriger Ordnung, allein die Urinabsonderung übertraf zuweilen die Quantität dessen, was sie trank, und schien mit salinischen Theilen überladen zu seyn; beides mochte vielleicht davon herrühren, daß sowohl die merkliche als unmerkliche Ausdünstung gänzlich fehlte. Denn, als sie gefragt wurde, ob sie schwitze? erwiderte sie: dieses sei bei ihr nie der Fall, wenn sie auch noch so starke Leibesbewegung hätte. Ihr Schlaf war natürlich; sie hatte nie die

Regeln gehabt. Ihrer Aussage nach war die Krankheit zuerst im Genick entstanden, wobei sie spürte, daß sie es nicht wie gewöhnlich bewegen konnte; bald nachher bemerkte sie, daß die Haut im Gesicht und am Vorderkopfe hart wurde, und so mußte sie sehen, wie nach und nach, und mit jedem Tage alle äusserlichen Bedeckungen ihres Körpers hart und gespannt wurden. Nie war sie mit irgend einer Krankheit behaftet gewesen, ein geringes Fieber ausgenommen, woran sie einige Jahre vorher litt; auch hatte sie nie einen plötzlichen oder übermässigen Schreck erfahren. "

Diese Form der Ichthyosis ist zuweilen von hornartigen Erzeugungen begleitet, zum Beweise, daß diese besondern Auswüchse in der Haut, oder in der Oberhaut ihren Ursprung haben mögen, und daß sie sich beinahe auf dieselbe Art wie die Nägel des menschlichen Körpers, oder wie die Hufe und Klauen der vierfüßigen Thiere erzeugen. Der nachstehende Fall ist aus den Philosophischen Verhandlungen, (Philosophical Transactions, No. 176), gezogen, und von einem Arzte der Dubliner Sozietät, an den Secretär der Königlichen Gesellschaft in London, einberichtet worden.

Trinity College, den 10ten October 1685.

Geehrter Herr,

„Die Nachrichten, welche ich Ihnen über das mit hornartigen Gewüchsen behaftete Mädchen, mitzutheilen vermögend bin, sind nicht so vollständig als ich wünschte, weil es nicht möglich war, weder ihre Eltern noch Verwandten ausfindig zu machen, die am besten einige Aufklärungen über die Entstehung dieser Hörner, und die Veranlassungen zum Hervorwachsen derselben, zu geben im Stande wären. Ueber dieses war der Besitzer dieses Ungeheuers nicht dahin zu bringen, uns eine Zeichnung davon machen zu lassen, die wir Ihnen einzusenden beabsichtigten. Die Kranke heisst Anna Jackson, ist in der Stadt Waterford von englischen Eltern geboren, die, wie man versichert, beide vollkommen gesund gewesen sind; Die an ihr zu bemerkenden Auswüchse, zeigten sich nicht eher, als bis sie ohngefähr drei Jahre alt war, worauf sie die Mutter aus Schaam verbarg, und sie, ohne sie vor den Menschen sehen zu lassen, erzog. Die Mutter starb indessen bald nachher, und da der Vater in die äuserste Dürftigkeit gerieth, so fiel das Kind der Verpflegung des Kirchspiels zu. Gegenwartig ist das Mädchen im 14ten Jahre, kann aber kaum gehen, und ist von so kleiner Statur, daß ich 5jährige Kinder gesehen habe, die größer waren. Es ist sehr einfältig, spricht sehr wenig, und

und noch dazu nicht verständlich, sondern schnell und stotternd. Ihre Stimme ist tief und rau, ihre körperliche Beschaffenheit und Gesichtsfarbe ziemlich gut, die Augen ausgenommen, welche sehr matt aussehen, als wenn sie mit einem dünnen Häutchen, oder einer hornartigen Substanz überzogen wäre, so daß sie kaum im Stande ist, die Farben zu unterscheiden. Die hornartigen Auswüchse sind vorzüglich um die Gelenke und Beugungen, in Menge vorhanden, die fleischichten muskulösen Theile des Körpers hingegen sind frei davon, sie sitzen wie Warzen fest auf der Haut, und haben, was die Substanz betrifft, an ihrer Basis viel Aehnlichkeit mit denselben ob sie gleich an ihren Enden weit härter und hornartiger sind. An der Spitze jedes Fingers oder jeder Zehe befindet sich ein solcher Auswuchs, der so lang als der Finger oder die Zehe selbst ist, aber sich nicht grade nach vorwärts erstreckt, sondern sich ein wenig aufwärts zwischen dem Nagel und Fleische erhebt, (denn nahe an der Basis dieser Excrescenzen giebt es eine dem Nagel ähnliche Substanz), und sich sodann wieder wie die Klaue eines Truthahns krümmt, mit der er zugleich was die Farbe betrifft, viel Aehnlichkeit hat *). An den andern Gelenken ihrer Finger und Zehen sind kleinere Excrescenzen vorhanden, die zuweilen abfallen, und andern Platz machen. Die ganze Haut ihrer Füße, Beine, und Arme ist sehr hart und callös, und wird es täglich mehr. An ihren Knien und Ellenbogen, und rings um die Gelenke sind mehrere hornartige Auswüchse vorhanden, die zuweilen abfallen und andern Platz machen. Besonders verdienen zwei derselben an der Spitze jedes Ellenbogens erwähnt zu werden, die wie Widderhörner in einander geschlungen sind. Das am linken Arme befindliche, ist über einen halben Zoll breit, und vier Zoll lang. Auch an den Gesäßtheilen des Mädchens sind eine Menge solcher Hörner herausgewachsen, die durch häufiges Sitzen platt gedrückt sind. In den Achselhölen und an den Brustwarzen schiessen kleine harte Substanzen auf, die aber dünner und weisser als die übrigen sind. Auch an jedem Ohre wächst ein Horn; Die Haut im Genick fängt seit kurzem auch an, wie die an den Händen und Füßen, callös und hornartig zu werden. Die Kranke ißt und trinkt mit Appetit, schläft gut, und alle natürlichen Verrichtungen gehen

*) Anm. d. Ueb. Ich habe einen Candidaten der Theologie gekannt, der jetzt Prediger, und einige 33 Jahre alt ist. Er hatte bei einem übrigens gesunden Zustande, dergleichen hornartige Auswüchse statt der Nägel an den Fingern und Zehen. Diese Auswüchse waren von einer lockern, lamellenförmigen hornartigen Textur mit vielen Rissen durchschnitten, und so uneben und hervorstehend, daß sie ihm nicht nur den Gebrauch der Finger beim Anstossen, sondern auch das Gehen erschwerten.

hen bei ihr, wie bei andern gesunden Menschen, von statten; nur hat sie nie die ihrem Geschlecht eigene Ausleerung gehabt. Dies, mein Herr, sind die genauesten Nachrichten, die ich über diesen Fall habe einziehen können. Ich bin, u. s. w.

Ihr

gehorsamster Diener

St. George Ash.

hen bei ihr, wie bei andern gesunden Menschen, von statten; nur hat sie nie die ihrem Geschlecht eigene Ausleerung gehabt. Dies, mein Herr, sind die genauesten Nachrichten, die ich über diesen Fall habe einziehen können. Ich bin, u. s. w.

Ihr

gehorsamster Diener

St. George Ash.

Willan, Robert, 1757-1812

Die Hautkrankheiten und ihre Behandlung Mit 12 Kupfertafeln

Bd.: 2

Breslau 1803

4 Path. 410 m-1/3,2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10367449-2

VD18 1107261X-002